Die gedichte Walther's von der Vogelweide

Walther (von der Vogelweide)

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF

SUSAN GREENE DEXTER

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gedichte
Walther's von der Vogelweide

übersetzt von

Bodo Wenzel.

Plauen i. V.
Druck und Verlag von F. E. Neupert.
1889.

Digitized by Google

46584.36.20

HARVARD COLLEGE LIBRARY
DEXTER FUND = P
Feb. 2, 1925

Digitized by Google

Vorwort.

Der herrschenden Sitte gemäß muß ich hier mit einer Apologie dafür beginnen, daß ich es gewagt habe, trotz der schon vorhandenen noch eine Uebersetzung Walther's von der Vogelweide zu veröffentlichen; zu meiner Rechtfertigung diene folgendes:

Zunächst halte ich den Ausspruch Pfeiffer's: (Vorwort zu seiner Ausg. Walther's v. d. V.) daß es „ein Ding der Unmöglichkeit sei, mittelhochdeutsche Gedichte auch nur erträglich in's Neuhochdeutsche zu übersetzen" für zu weitgehend: erträglich muß man doch wohl schon die erste vollständige Uebersetzung Walther's v. d. V. von Simrock nennen (Berlin 1833) obgleich dieselbe, namentlich in der äußeren Form, allerdings manches zu wünschen übrig läßt.

Daß durch jede Uebersetzung altdeutscher Gedichte etwas von dem „schönsten Hauch und Duft" des Originals abgestreift wird, läßt sich freilich kaum vermeiden, denn dieser „Duft" beruht in dem eigenthümlichen, naiven Klang jener Sprache, der sich eben kaum wiedergeben läßt; wenn man aber nicht überhaupt jeder poetischen Uebersetzung die Berechtigung absprechen will, so muß man auch hier die Concurrenz und das Streben nach möglichster Vollkommenheit frei geben.

Digitized by Google

In der That zeigt sich seit der Simrock'schen in den Uebersetzungen Walther's ein gewisser Fortschritt: namentlich ist die „Nachdichtung" von A. Schröter (Jena 1881 bei H. Costenoble) in einzelnen Theilen sehr gut gelungen, aber durchaus nicht in allen: als Uebersetzung ist sie zu frei; auch kann ich es nicht für einen Vorzug erachten, daß sie die Versmaaße und die äußeren Formen des Original's nicht wieder giebt; durch letzteres geht manchmal die Pointe ganz verloren, so z. B. in dem Gedicht: „diu welt was gelf rôt unde blâ" ꝛc., wo das Vokalspiel gar nicht berücksichtigt ist. (Lachm. 75. Uebers. S. 43.)

Ich habe mich bemüht, das Original nach Inhalt und Form möglichst genau wieder zu geben, die letztere jedoch mit den Gesetzen der modernen Poetik in Einklang zu bringen; deßhalb hielt ich's auch im Gegensatz zu Simrock und dessen Nachbetern für geboten, die regelwidrigen Auftakte zu Anfang der Zeilen und Aehnliches, was heute unser poetisches Ohr verletzt, zu vermeiden. Wenn hie und da einmal eine ungewöhnliche Wortform oder ein nicht correkter Reim sich findet, so wird das jeder entschuldigen, der die Schwierigkeit einer solchen Uebersetzung zu würdigen weiß.

Der zu Grunde liegende Text ist der von Lachmann (neu besorgt von Müllenhoff. Berlin 1875.) Doch habe ich an einigen Stellen die Ansichten von Willmanns (Walther v. d. V. herausg. und erklärt v. W. Halle 1869) oder die von Pfeiffer (herausg. von Bartsch. Leipzig 1880) bevorzugt.

Bei der Eintheilung der Gedichte hielt ich eine solche in vier Abtheilungen statt der bisher üblichen in drei für zweckmäßig. Innerhalb dieser vier Theile habe ich die Reihenfolge des Lachmann'schen Textes beibehalten. Damit sich die Leser leichter zurecht finden können, habe ich über jedem Gedichte noch angegeben, wo es in den verschiedenen Textausgaben zu finden ist: L. bedeutet Lachmann, die Zahl dahinter die Seite; P. = Pfeiffer, ebenfalls mit der Seitenzahl; W. = Willmanns; hier bedeutet die Zahl die Nummer des Gedichtes.

Digitized by Google

Unächtes habe ich immer, zweifelhaftes aber dann weggelassen, wenn es ohne allen poetischen Werth oder gar störend war, wie z. B. die 3. Strophe des Gedichtes: „herzeliebez frowelîn“ Lachm. S. 50 (Uebers. S. 16) und in dem „Tagelied“, Lachm. 88 (Uebers. S. 47) die 2 von Willmanns für unächt erklärten Strophen.

In der Einleitung sowohl, wie in den Anmerkungen habe ich mich möglichst kurz gefaßt und im Allgemeinen nur das gesagt, was zum unmittelbaren Verständniß für Laien unerläßlich schien. Namentlich in der Einleitung glaubte ich mich auf eine ganz flüchtige Skizze von dem Dichter und seinem Wirken beschränken zu dürfen, da ich in dieser Beziehung nichts Neues zu bieten weiß, sondern auf folgende Arbeiten verweisen kann, die, wie ich glaube, das Thema völlig erschöpft haben: 1. Die vortrefflichen Erläuterungen in den oben schon citirten Ausgaben von Willmanns und von Pfeiffer. 2. Die von Wackernagel in Simrock's Uebersetzung (Berlin 1833. 3. Aufl. Leipzig 1862 und 5. 1872.) 3. Uhland, Walther v. d. V. ein altdeutscher Dichter. Stuttgart und Tübingen 1822. 4. Willmanns. Leben und Dichten Walther's v. d. V. Bonn 1882.

So möge denn auch diese Arbeit ein wohlwollendes Publikum und eine nachsichtige Beurtheilung finden!

Plauen, im September 1888.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Von Walther's Leben wissen wir nicht mehr, als was er gelegentlich in seinen Gedichten selbst darüber sagt und was wir indirect daraus schließen können; Ort und Zeit seiner Geburt sind uns demnach unbekannt; was den ersteren anlangt, so ist darüber lange gestritten worden: jetzt hält man für das wahrscheinlichste, daß er in Südtirol in der Nähe von Waidbruck, am Eingang des Grödner Thales, geboren ist, weil dort im „Lojener Ried" nachweislich ein alter Herrenhof sich befand, der noch jetzt „Vogelweider Hof" heißt; sicher ist jedoch keineswegs, daß dies die Geburtsstätte des Dichters ist, da der Name Vogelweid auch anderwärts in Tirol und Südbaiern vorkommt. Ebenso unsicher ist das Geburtsjahr des Dichters, doch läßt sich aus einigen seiner Gedichte schließen, daß er zwischen 1160 und 1168 geboren sein muß. Sicher ist, daß er ritterlicher d. h. adliger Abkunft aber ohne Grundbesitz, also arm war; ferner, daß er seine Jugend in Oestreich zubrachte und zwar mehrere Jahre am Hofe zu Wien, wo ihm Herzog Friedrich ein Gönner und Beschützer und Reinmar der Alte ein Vorbild und Genosse seiner Kunst gewesen ist. Diese Zeit scheint für unsern Sänger die schönste in seinem vielbewegten Leben gewesen zu sein und in ihr sind wohl die meisten und besten seiner Minnelieder entstanden. Aber nicht lange sollte er dieses ruhige Glück genießen:

Digitized by Google

1196 zog Herzog Friedrich mit einem Kreuzheer in's heilige Land, wo er schon 1198 starb; sein Bruder Leopold war dem Dichter nicht so gewogen, wie Friedrich und Walther's Stellung am Wiener Hofe scheint von da ab eine wenig behagliche gewesen zu sein. Deßhalb verließ er die Heimath 1198 und begann nun als fahrender Sänger ein unstätes Wanderleben von Land zu Land, von einem Fürstenhof zum andern; dabei sehen wir ihn an den politischen Ereignissen und Kämpfen jener vielbewegten Zeit stets lebhaften Antheil nehmen und zwar dergestalt, daß er gegen die Anmaßung der Päpste und des Clerus gegenüber der weltlichen Autorität des Kaisers für die letztere eintritt. 1198 war er bei der Krönung Philipp's von Schwaben in Mainz und von dieser Zeit an sehen wir ihn immer als treuen Anhänger dieses Kaisers bis zu dessen Ermordung im Jahre 1208. Zwischendurch aber finden wir ihn mehrmals am Hofe des Landgrafen Herman von Thüringen (1199, 1204 und 1209) sodann vorübergehend wieder in Wien zur Feier der „Schwertleite" Herzog Leopold's und später wieder ebendaselbst (1207—1209). Ferner begegnen wir ihm am Hofe Bernhard's von Kärnthen, Markgraf Dietrich's von Meißen (um 1212) und anderwärts.

Nach Philipp's Tod hielt Walther zur Partei des rechtmäßigen Kaisers Otto, obgleich er diesem, wohl in Folge seines rohen Charakters, persönlich nie nahe gestanden hat. Heftig wandte er sich gegen Papst Innocenz, als dieser den Kaiser Otto in Bann gethan, nachdem er ihn kurz zuvor selbst gekrönt hatte; auch verließ er den Hof von Thüringen, als der Landgraf vom Kaiser abgefallen war, und begab sich an Otto's Hof nach Frankfurt. Um 1215 aber muß Walther die Partei des ohnmächtigen Otto verlassen haben und zu Friedrich II. übergegangen sein, dem er bis an's Ende treu blieb. Von diesem seinem Gönner erhielt er auch endlich (um 1215) auf sein flehentliches Bitten ein kleines Lehen, das er aber bald wieder aufgegeben zu haben scheint, weil des Lehen ihn nur kümmerlich

Digitized by Google

nährte und weil der Wandertrieb ihn noch einmal mächtig erfaßte; so begegnen wir ihm 1217 wieder in Wien, dann wieder am Hofe Friedrichs II. als Erzieher von dessen unmündigem Sohn, des späteren Heinrich VII. Gleichzeitig war er eifrig thätig, durch sein Lied und Wort für das Zustandekommen des Kreuzzuges zu wirken; wahrscheinlich hat er dann auch den Kaiser, wenn auch nicht als Kämpfer, in das heilige Land begleitet (1228). Nach seiner bald erfolgten Rückkehr scheint er sich, körperlich und geistig erschöpft, auf sein Lehen nach Würzburg[1]) zurückgezogen zu haben, wo er ums Jahr 1230 gestorben sein mag. Im Jahr 1883 wurde sein Sarkophag unter dem Eingang des Kreuzganges der Neumünster-Kirche zu Würzburg wieder aufgefunden.

Die hohe Bedeutung Walthers v. d. V. als lyrischer Dichter sowohl, wie als begeisterter und begeisternder Sanges-Kämpfer für Deutschlands Macht und Größe, für das Recht und die Würde des deutschen Kaiserthrones gegenüber den Angriffen seiner Feinde, namentlich der Päpste und Pfaffen, ist schon von seinen Zeitgenossen gewürdigt worden. Die größere historische Bedeutung in W.'s Erscheinung liegt unzweifelhaft in seiner politischen Thätigkeit, in dem Einfluß, den er durch seine Person und durch die Gewalt seines Sanges auf die Ereignisse seiner Zeit übte; aber auch als lyrischer Dichter ist er uns heute noch ein leuchtender Stern und eine bedeutende Erscheinung; während seine politischen Gedichte mehr historischen als poetischen Werth haben, gehören seine lyrischen Lieder mit zu dem Besten, was die deutsche Lyrik überhaupt aufzuweisen hat. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß es lauter Perlen sind, die er uns in seinen Liedern bietet; aber es sind ächte Perlen darunter. Der Mangel, der allen Minnesängern anhaftet, die Armuth an Stoff und die häufige Wiederkehr derselben Gedanken macht

[1]) Dieses Lehen ist wahrscheinlich nicht dasselbe, von dem oben die Rede war, wir wissen aber nicht, wann er dies letztere erhalten hat.

Digitized by Google

sich bei W. zwar weniger geltend, als bei den andern, ist aber doch bemerkbar und der Reichthum und die Vollendung der Form kann nicht immer dafür entschädigen. Was uns an W.'s Dichtung ganz besonders gefällt, ist die Reinheit seiner Gesinnung, das Zarte und Kindliche seiner Ausdrucksweise; vielleicht ist es auch die sanfte Schwermuth in seinen Liedern, die uns sympathisch berührt, denn unverkennbar klingt ein Ton der Klage durch alle seine Lieder, der uns schließen läßt, daß dem Dichter das Glück, vor allem das von ihm so rührend besungene Glück der „Minne" wohl kaum je wirklich zu Theil geworden ist. W. zog, wie alle seine Kunstgenossen zu jener Zeit, mit der Fiedel durch's Land, von einem Fürstenhof zum andern und trug überall singend seine Lieder vor, indem er sich mit der Fiedel begleitete; und nicht etwa blos an den Höfen und in engeren Kreisen; nein, auch „auf der Straße", auf offenen Markt, unter der Linde des Dorfes erklangen seine Weisen und oft mögen sich die jungen Paare nach den Tönen seiner Geige im Tanz geschwungen haben.

Von den Liedern, die singend vorgetragen wurden und zu denen der Dichter die Melodien selbst erfand, unterscheidet man bei W. wie bei allen Meistersingern die „Sprüche", die eben gesprochen, nicht gesungen wurden; diese Sprüche unterscheiden sich in der Form nicht immer scharf von den Liedern, nur daß sie meist epigrammatisch kurz sind und aus einem Verse bestehen; dagegen unterscheiden sie sich durch ihren didaktischen oder polemischen Inhalt immer von jenen; die politischen Gedichte sind daher meist in Spruchform, doch giebt es auch hier Ausnahmen z. B. gleich die beiden ersten Gedichte Seite 97 und 98. Außerdem findet sich bei W. noch ein „Leich", das ist eine aus verschieden gestalteten Theilen zusammengefügte Gedichtsform, die einen religiösen Stoff behandelt (Vergl. S. 75.) Zum besseren Verständniß sei hier in der Kürze noch einiges über diese Formen bemerkt:

Digitized by Google

Lied (liet) bedeutet im altdeutschen ursprünglich „Strophe", wie denn die ältesten Lieder eben nur aus einem Verse bestanden. Jede solche Strophe besteht, wie J. Grimm 1811 zuerst nachwies, der Regel nach aus drei Theilen: Voran stehen 2 gleich gebaute „Stollen" (der Name bedeutet in der Baukunst 2 Pfeiler, die oben durch einen Querbalken verbunden sind) und diesen folgt als 3. Theil der „Abgesang". Z. B. S. 3 die 1. Strophe:

1. Stollen: Manche fragen, was ich klage
Und sie sagen, daß mir's nimmer recht von Herzen geh;
2. Stollen: Die sind nicht vom rechten Schlage,
Ihnen ward von wahrer Liebe niemals wohl noch weh;
Abgesang: Deren Glaube ist nicht rein ꝛc. ꝛc.

Man hat behauptet, Lied und Spruch unterschieden sich auch dadurch, daß in den Sprüchen diese Dreitheilung fehle; das ist aber wohl nicht ganz richtig: in den meisten Sprüchen läßt sich die Dreitheilung nachweisen, während sich zahlreiche Lieder finden, in denen sie fehlt. Z. B. S. 5 „Frühlings-Ahnen", S. 43 „Sehnsucht nach dem Sommer", S. 51 „Traumdeuterei". In dem Liede „Frauenschönheit" S. 4 stehen die beiden Stollen zu Anfang und zu Ende, der Abgesang in der Mitte.

Von den Reimkünsten, und Künsteleien, wie sie bei andern Minnesängern häufig, bei W. aber nur selten vorkommen, erwähne ich nur: 1. Den Doppelreim, der sich bei W. nur einmal findet S. 159.

Niedre Minne ist ein Dorn, der senket ꝛc.
Hohe Minne ist ein Sporn, der lenket ꝛc.
Im Original: heizet diu so swachet
reizet unde machet.

2. Die Pausen d. h. Reimverbindung des ersten und letzten Wortes einer Verszeile oder von zwei aufeinander folgenden Zeilen S. 166, S. 168—170. 3. Die „Körner" d. h. die Verbindung zweier Strophen mit einander durch einen gemeinsamen Reim S. 70.

„Das schafft mir tief im Herzen schweren Kummer alle Zeit
„Da schoß mir in den Busen ein tief und sehnend Liebes-Leid.

Digitized by Google

Auffallend frei geht W. mit den sogenannten Auftakten zu Anfang der Verszeilen um und wechseln hier Jamben und Trochäen, wie es scheint, ziemlich willkürlich; ja in einem Falle treten sogar Anapästen an Stelle von Daktylen. (S. 62). Eine Erklärung oder Entschuldigung für diese Freiheit, die sich auch bei den übrigen Zeitgenossen W.'s findet, mag wohl darin liegen, daß beim musikalischen Vortrag der Lieder dieser Mangel durch die Melodie ausgeglichen wurde.

Digitized by Google

Druckfehler-Berichtigung:

S. 161. Der Vers: „Ich will Euch sagen ꝛc.“ gehört noch zu dem Gedicht auf S. 160.

Digitized by Google

I.

Lenz und Liebe.

Digitized by Google

Wahre Minne.

L. 13. P. 100. W. 23.

Manche fragen, was ich klage,
Und ſie ſagen, daß mir's nimmer recht von Herzen geh:
Die ſind nicht vom rechten Schlage,
Ihnen ward von wahrer Liebe niemals wohl noch weh;
Deren Glaube iſt nicht rein;
Wer bedachte,
Was die Lieb' ihm brachte,
Stimmet bei dem Sange mein.

Lieb' iſt ein gebräuchlich Wort,
Und doch ſchlecht gekannt ihr Weſen, das iſt leider ſo!
Lieb' iſt aller Tugend Hort;
Ohne Liebe wird auch Keiner recht im Herzen froh. —
Da ich Dir ſo feſt vertrau,
Holde Minne, [1])
Lab' auch mir die Sinne,
Sei mir gnädig, ſchöne Frau!

[1]) Die „Minne" iſt hier, wie faſt ſtets bei Walther, perſonificirt. Perſonificationen von abſtracten Begriffen ſind bei den Minneſängern überhaupt häufig; ſo auch das Glück (Frau Saelde), der Anſtand (Frau Maaße) ꝛc.

Digitized by Google

All mein Wunsch ist, daß die Holde,
Der ich immer treu gewesen, mir dasselbe sei;
Wenn mir's darin fehlen sollte,
Dann mit aller Freud im Herzen ist es, ach, vorbei!
Nein, bei Gott, sie ist so gut!
Wenn die Gute
Weiß, wie mir zu Muthe,
Alles mir zu Lieb sie thut.

Wüßte sie, wie treu ich's mein',
Alles Lieb und Gute würde mir von ihr gewährt.
Doch wie könnte das nun sein,
Da man jetzt mit süßen Worten falscher Liebe gehrt,
Daß ein Weib nicht wissen mag,
Wie man's meine;
Dieses Ding alleine
Schafft mir manchen bösen Tag.

Wer die Frau'n zuerst betrog,
Hat an beiden, Männern, sowie Frauen, bös gethan.
Kaum kennt man die Treue noch,
Seit sich Freund beim Freunde nicht vor Falsch bewahren kann.
Liebchen, daß dich Gott behüt'!
Laß der süßen
Wonne mich genießen,
Die an Freundes Herzen blüht!

Digitized by Google

Frauenschönheit. [1])

f. 27. w. XIV.

Wie Blumen süß und duftig sind die reinen Frauen;
Es giebt so Wonnevolles nirgends anzuschauen;
Nicht in den Lüften, noch auf Erden, noch auf grünen Auen.
Die Lilien und die Rosen, wie sie blühend schwellen
Im Maienthau im Gras, und kleiner Vöglein Lied
Verschwindet gegen jene Wonne, wenn man sieht
Ein schönes Weib; das kann den trüben Muth erhellen,
Und tilget alle Trauer weg zur selben Stund';
So lieblich lacht in Lieb ihr süßer rother Mund,
Und Blitze sprüh'n die Augen in des Mannes-Herzens Grund.

Frühlings-Ahnen.

f. 39. p. 7. w. 59.

Winter, der hat uns betrübt überall;
Wiese und Wald sind beide nun kahl,
Wo sonst zu hören gar lieblicher Schall.
Säh' an der Straß' ich die Mägdlein den Ball
Werfen, und kämen die Vöglein auch all!

Möchte verschlafen die Winterszeit!
Wach ich, so ist es im Herzen mir leid,
Daß sich der Winter gar mache so breit.
Endlich dem Mai muß er weichen im Streit;
Dann pflück ich Blumen, wo jetzt es noch schneit.

[1]) Dies Gedicht wird für unächt gehalten, schien mir aber der Aufnahme werth.

Digitized by Google

Unter der Linde.

L. 39. p. 23. W. 58.

Unter der Linden
Auf der Haide,
Wo wir zweie gelegen ha'n,
Werdet Ihr finden
Alle beide,
Blumen und Gras, geknicket ſtah'n.
Vor dem Wald in jenem Thal
Tandaradei
Lieblich ſang die Nachtigall.

Kam ich gegangen
Hin zu der Au, —
War mein Schatz gekommen ſchon;
Ward ich empfangen,
Heilige Frau!
Bin ich doch ſelig noch davon.
Tauſendmal hat er mich wohl geküßt:
Tandaradei
Seht, wie roth mein Mund noch iſt!

Hat er gemachet
Wonniglich
Blumen zu einer Lagerſtatt;
Mancher noch lachet
Inniglich,
Wenn er kommt denſelben Pfad;
An den Roſen wohl er mag
Tandaradei
Sehen, wo mein Köpfchen lag.

Digitized by Google

Daß wir uns lieben,
Wüßt es einer,
Ach, um Gott, da ſchämt ich mich!
Was wir getrieben,
Niemals Keiner
Wiſſe das, als er und ich,
Und ein kleines Vögelein,
Tandaradei
Das wird wohl verſchwiegen ſein.

An Frau Minne.

L. 40. p. 55. W. 29.

Hab ſo wohl von ihr geſprochen,
Daß ihr mancher Andre ward gewogen.
Hab ich was an ihr verbrochen?
Wahrlich nein! — So hab ich mich betrogen,
Daß ich die geprieſen han,
Und mit Lob gekrönet,
Die dafür mich höhnet.
Das, Frau Minne, hat ſie Euch gethan!

Nun, Frau Minne, klag ich weiter:
Sprechet Recht und richtet über mich,
Der für Euch war ſtets ein Streiter
Wider Falſch und Untreu; das war ich.
In dem Streite ward ich wund;
Ihr habt mich geſchlagen,
Sie iſt frei von Plagen,
Ihr iſt wohl, und ich bin krank zur Stund.

Digitized by Google

Herrin, laßt mich deß genießen,
So der Pfeile mehr noch habet Ihr:
Wollet ihr in's Herze schießen,
Daß ihr werd' so weh, wie mir.
Mögt Ihr, edle Herrin mein,
Gleich die Wunden theilen,
Oder meine heilen!
Soll ich ganz allein im Nachtheil sein?

Ich bin Euer, holde Minne,
Dahin schießt, wo man Euch widersteht;
Helft mir, daß ich Sieg gewinne;
Daß sie, Herrin, ja nicht uns entgeht.
Laßt mich's kurz und bündig sagen:
Wird sie mir hinieden
Nicht, — sind wir geschieden!
Wer soll dann Euch wieder etwas klagen? [1])

Bescheidenes Glück.

L. 41. P. 108. W. 38.

Ist mein Glück so still und harmlos doch,
Daß man mir's wohl gönnen kann;
Im Verborgnen schlägt mein Herze hoch.
Nichts ist werth ein prahlend Mann;
Schon so manche Schöne hat ein solcher, traun!
Oft in schlimmen Ruf gebracht;
Drum sei mein mit Lob gedacht;
Jene meidet, edle Frau'n!

[1]) scl. „Wenn Ihr mich als Richterin in so gerechter Sache im Stiche laßt, wer soll dann den Muth haben" ꝛc.

Rühmen will ich guten Mannes Werth,
Hör's auch gern von Andern sagen;
Wenn man anders gegen mich verfährt,
Will ich's länger nicht ertragen.
Prahlern sowie Lügnern kann ich nie verzeih'n;
Denen wehr' ich meinen Sang,
Und es ist mir nicht zu Dank,
Wenn sie sich daran erfreu'n.

Mancher trauert, dem ein Herz doch blieb;
Ich hab immer frohen Muth,
Ob ich gleich nicht hab' ein Herzenslieb!
's ist vielleicht so für mich gut:
Wo ich Herzensliebe sah, war immer, ach!
Auch ein Herzeleid dabei.
Ließen mich Gedanken frei, [1])
Wüßt ich nichts von Ungemach.

Wenn mir die Gedanken irre geh'n,
Und es red't mir einer zu,
Schweig ich still und laß ihn stehn;
Was will sonst er, daß ich thu?
Aug' und Ohren hab ich nur bei Ihr allein;
Da 's an dieser mir gebricht,
So versteh ich Andre nicht,
Sage stets nur Ja und Nein.

Ich gehör zu denen, die nur Stunden
Ganz in Freuden zugebracht;
Keine Freude, die ich je empfunden,
Ferner mir auf Erden lacht.

---

[1]) An die Geliebte.

Digitized by Google

Niemand kann hier Freuden finden, ſie vergehn,
Wie der Blumen lichter Schein:
Darum nie das Herze mein
Sich nach falſcher Freude ſehn'!

Der Liebe Troſt.

L. 42. p. 40. W. 32.

Wen geheime Sorgen plagen,
Der gedenk an gute Frau'n, er wird befreit,
Träume nur von beſſren Tagen:
Der Gedanke ſtets mir ſüßen Troſt verleiht.
Vor der trüben Tage Noth
Hab ich Angſt; doch mach ich's, wie die Haide,
Die ſich ſchämt im Leide:
Sieht den Wald ſie grünen, wird ſie immer roth.

Liebſte, wenn ich denk an Dich,
Wie in holdem Leib bei Dir die Tugend thronet —
Ach, laß ab! Du rühreſt mich
Mitten in das Herz, da, wo die Liebe wohnet.
Lieb und lieber, nein, das mein' ich nicht;
Du biſt mir die liebſte; das ich meine:
Du, ja Du alleine
Biſt mein Alles hier und meiner Augen Licht.

Digitized by Google

Männer und Frauen.

L. 43. p. 35. W. 1.

Er: [1])

Man rühmt, o Herrin, Eure Tugend immer,
So daß zu Eurem Dienst ich bin bereit;
Und hätt ich Euch gesehen nimmer,
Beklagen müßt ich das für alle Zeit;
Nun werd ich desto stolzer sein
Und bitt Euch, Herrin,
erbarmet Euch ein wenig mein!
Ich wüßte gern die Kunst, zu leben:
Mein Will ist gut, doch bin ich jung;
Ihr sollt mir Unterweisung geben.

Sie:

Verständ' ich diese Kunst, die nicht ich kann,
Dann wär fürwahr ich erst ein glücklich Weib!
Ihr sprecht, wie ein gewandter Mann,
Daß also hoch Ihr preiset meinen Leib.
Noch jünger bin ich, als Ihr seid;
Was liegt daran?
ich will entscheiden diesen Streit:
Nun thut zuerst, was ich Euch bitte:
Erkläret mir der Männer Sinn,
so lehr ich Euch der Weiber Sitte.

Er:

Wir Männer wollen, daß Beständigkeit
Der Lohn für Eure Frauen-Tugend sei:

---

[1]) Die Liebeslieder haben bei den Minnesängern häufig die Form eines Dialog's.

Digitized by Google

Wenn züchtig Ihr und fröhlich seid,
So steht die Lilie wohl der Rose bei.
Ihr wißt, wie gut der Linde steht
Der Vöglein Singen,
darunter Blumen hin gesät, —
Noch besser steht Euch holder Gruß; [1])
Der Mund, der lieblich reden kann,
der macht, daß man ihn küssen muß.

Sie:

Ich sag Euch, was uns Frauen wohl behaget:
Wer unterscheidet, was da bös und gut
Und wer das Beste von uns saget,
Dem sind wir hold, wenn er's von Herzen thut.
Wer ernst kann sein und fröhlich so
Zur rechten Zeit
mit Maaßen ernst, mit Maaßen froh,
Der kann erreichen, was er gehrt,
Kein Weib versagt ihm ihre Gunst.
„Gut Mann ist guter Sitten werth."

Geistige Nähe.

L. 44. P. 85. W. 45.

Mein Liebchen ist zuweilen hier, [2])
So viel gewährt mir ihre Güte wohl; —

[1]) „Gruß" bedeutet bei den Minnesängern mehr als bloße Höflichkeit: es ist = freundliches Benehmen, Entgegenkommen; der Minne Gruß ist = Kuß. Vergl. S. 15.

[2]) Im Geiste bei mir.

Digitized by Google

Ich trennte mich noch nie von ihr.
Wenn eine Lieb die andre ſuchen ſoll,
So wird ſie öfters in Gedanken
Auf Reiſen ſein, wie ich es bin.
Mein Leib iſt hier, doch wohnt bei ihr mein Sinn;
Der will von ihr durchaus nicht wanken;
Ich wollt, er nähme ihre Güte wahr,
Und daß er mein nicht ganz vergäße!
Was hilfts, thu ich die Augen zu —
Seh ich ſie mit dem Herzen gar.

Ungerechter Vorwurf.

L. 45. p. 131. W. 39.

Mich kränkt ein Weib mit ihrem Spott:
Sie ſagt, ich könne nicht mehr loben. —
Sie iſt zu jung, wohl gar verſchroben:
Noch bin ich reich an Lob, bei Gott!
Wenn ich nur 'was zu loben fände,
So lobt ich alle ohne Ende.
Doch dazu hab ich keinen Muth;
Ich will ſie nimmer loben alle, —
Wie auch den Böſen das mißfalle, —
Wenn ſie nicht alle werden gut.

Noch weiß ich Eine, die 's nicht neidet,
Wenn man beſingt ein reines Weib.
So rein iſt ja ihr eigner Leib,
Daß ſie der guten Lob wohl leidet.
Der ſie erſchuf, der thät nicht geizen,

Digitized by Google

Bedachte reichlich sie mit Reizen.
Der Zucht und Reiz zusammen bracht',
Wie gut verstand der seine Sachen,
Der sollte immer Bilder machen,
Der dieses eine Bild gemacht!

Frühling und Frauen.

L. 45. P. 17. W. 16.

Wenn die Blumen aus dem Grase sprießen,
Wie sie lachen in dem Strahl der Sonne
Morgens früh an einem Maientag!
Wenn die kleinen Vöglein ihre süßen
Melodien singen, welche Wonne
Dieser sich wohl noch vergleichen mag?
Ist's doch wie im Paradiese!
Wißt Ihr, was sich dem vergleichen ließe?
Sagen will ich, was noch mehr
Meinen Augen hat gefallen
und gefällt noch; schauet her:

Eine edle, schöne, reine Maid,
Wohl geschmückt das Haupt, mit knappen Mieder,
Wenn sie kosend zu den Leuten geht,
Züchtig grüßend und in der Gespiel'n Geleit,
Um sich schaut ein wenig hin und wieder,
Wie die Sonne bei den Sternen steht.
Bringt der Mai uns alle Wunder,
Was ist da so liebliches darunter,
Als ihr wonniglicher Leib?
Blumen lassen all wir stehn,
schauen an das schöne Weib.

Digitized by Google

Nun wohlan, wollt Ihr's in Wahrheit ſchauen,
Gehn wir zu des Maien Hochzeitsfeſt!
Der iſt nun mit aller Pracht gekommen;
Seht ihn an und ſeht die ſchönen Frauen!
Was das Andre wohl im Schatten läßt?
Ob ich wohl das beſſre Theil genommen?
Wer mich da noch wählen hieße,
Daß ich Eines für das Andre ließe,
O wie ſchnell entſchlöß ich mich!
Mai, du müßteſt März wohl ſein,
eh mein Lieb verließe ich.

Minne-Dank.

K. 49. P. 134. W. 77.

Einſt beſang die Frauen ich um einen Kuß, [1])
Den hab ich für Lob zum Lohn genommen;
Da ich nun auf Lohn vergebens warten muß,
Lob ein Andrer, der den Kuß bekommen.
Wenn ich nicht verdienen kann
Einen Kuß mit meinem Sange,
Kehre ich als ſtolzer Mann
Meinen Rücken, meine Wange.
Hier gilt: „mir liegt nur an Dir
Grad ſo viel, wie Dir an mir.“
Will mein Lied jetzt wenden
Frauen zu, die danken:
Laß die Stolzen, die nichts ſpenden!

[1]) Im Original ſteht: „Gruß“. Vergl. Anmerkung S. 12.

Digitized by Google

Das arme Liebchen.

L. 49. p. 31. w. 9.

Herzeliebes Mägdelein,
Segne Gott Dich immerdar!
Könnt ich beſſer denken Dein,
Gerne thät ich es, fürwahr!
Sagt ich Dir's doch alle Zeit:
Niemand war Dir jemals holder;
doch mir bringt es Herzeleid.

Sie verdenken mirs gar ſehr,
Daß ſo Niedres ich beſang,
Ach, die kannten nimmermehr
Rechte Lieb ihr Leben lang!
Nimmer traf die Liebe ſie.
Die nach Gold und nach der Schönheit
lieben, ach, wie lieben die!

Ich ertrag's, wie ich's ertrug, [1])
Und ich's immer will ertragen:
Du biſt ſchön und gut genug,
Was ſie mögen von Dir ſagen,
Immerhin! — ich bin Dir hold,
Und Dein bleiern [2]) Ringlein iſt mir
lieber, als ein Reif von Gold.

Haſt Du Treu, Beſtändigkeit,
Nimmer komm ich in Gefahr,
Daß mir jemals Herzeleid

---

[1]) Das Gerede der Leute.
[2]) Im Original ſteht „gläſern".

Digitized by Google

Deinetwillen widerfahr.
Haſt Du aber dieſe nicht,
Nimmer wirſt Du dann die Meine;
wehe! Dann mein Herze bricht.

Bin ich Dir zuwider?

E. 50. P. 29. W. 10.

Bin ich Dir zuwider?
Sicher weiß ich's nicht; ich liebe Dich!
Eines drückt mich nieder:
Du beachteſt nie vor Andren mich.
Das ſollſt Du nicht machen!
Ich kann's nicht ertragen;
Solch' Gebahren thut mir wehe;
Hilf mir's tragen, daß ich nicht zu Grunde gehe.

Soll das Vorſicht heißen,
Daß Dein Auge mir ſo ſelten lacht,
Will ich klug Dich preiſen,
Und kein Vorwurf ſei Dir drum gemacht.
Willſt Dich nicht getrauen,
Mir in's Aug zu ſchauen?
Nun, ſo ſieh auf meinen Fuß!
So Du mehr nicht wagſt, ſei dies Dein Gruß!

Wenn ich wählen ſollte,
Wer am beſten mir von all'n behagt,
So biſt Du es, Holde,
Das ſei ohne Rühmen Dir geſagt:

Digitized by Google

Edel, schön und feine
Giebt es ja manch Eine,
Haben auch wohl frohen Muth;
Sind vielleicht sie besser — Du bist gut.

Liebchen, Dich besinne
Ob ich Dir ein wenig lieb noch sei;
Eines Freundes Minne
Ist nicht gut; dazu gehören zwei.
Lieb taugt nicht allein,
Muß gepaaret sein,
So gepaart, daß sie gehör
Zweien Herzen, und sonst keinem mehr.

Maienlust.

L. 51. W. 27.

Kommt und schaut das Wunder heute,
Das dem Mai gelingt,
Wie er jung und alte Leute
Auf die Beine bringt!
Groß ist sein' Gewalt,
Zauber er verbreitet,
Wonne er bereitet,
Niemand ist mehr alt.

Bald wird Fröhlichkeit durchdringen
Unser ganzes Blut;
Laßt uns tanzen, singen,
Ohne Uebermuth!

Digitized by Google

Wer iſt jetzt nicht froh?
Wenn die kleinen Vöglein wieder
Singen ihre beſten Lieder,
Thun wir ebenſo.

Heil Dir, Mai! wie Du entſcheideſt
Allen Streit und Haß,
Wie Du Wald und Wieſe kleideſt
Und die Flur mit Gras!
Da giebts Farben bunt:
„Du ein kurzer, ich ein langer“ [1])
Spiel'n die Blumen auf dem Anger
Und am Wieſengrund.

An die grauſame Geliebte.

L. 51, 37.

Wie's den ſchönen Mund Dir ſchändet,
Laß dies Lachen ſein!
Als Du Dich von mir gewendet,
Lachend meiner Pein,
Ach, was litt ich da!
Fluch ſei jener böſen Stunde,
Da mir von ſo liebem Munde
Solches Leid geſchah!

Daß mich alle Freuden fliehen,
Das verdank ich Dir;
Niemals ſei Dir das verziehen,
Grauſame, von mir!

[1]) Bezieht ſich auf ein Kinderſpiel, das hier auf die Blumen übertragen iſt. Vergl. weiter unten „Frühlingshoffnung“ L. 114.

Digitized by Google

Seltſam iſt's, fürwahr:
Haſt doch ſonſt ſo weich Gemüthe,
Was verſagſt Du Deine Güte
Mir nur ganz und gar?

Liebchen, mach der Qual ein Ende!
Gieb mir frohe Zeit!
Daß ich mich nicht von Dir wende:
Liebchen, ſei geſcheidt!
Schau, in Wald und Flur
Alles freut ſich im Vereine:
Gönnteſt Du mir eine kleine,
Kleine Freude nur!

Liebes-Klage.

C. 52. p. 90. W. 40.

Ach, mein Lieb das iſt ein grauſam Weib,
Die an mir gar ſchweres Uebel thut;
Bracht ich einſt doch einen jungen Leib
Mit in ihren Dienſt und frohen Muth;
O, wie war ich da beglückt!
Wie iſt das zerronnen!
Was hab ich gewonnen?
Nichts als Kummer, der mich niederdrückt.

[1]) (Schönres Antlitz hab ich nie erblicket;
In ihr Herz zwar konnt' ich niemals ſchaun.
Ach, wie ward ich darin doch berücket!
Schlimm vergolten ward mir mein Vertrau'n.

[1]) Dieſer Vers iſt wahrſcheinlich unächt.

Digitized by Google

Könnt ich ihr der Sterne Schaar,
Mond und Sonne bringen,
Nebſt viel andren Dingen
Brächt ich's ihr, ſo wahr ich lebe, dar.)

Wehe meiner ſchönen Lebenstage!
Wie ich die an ihr vergeudet hab',
Das iſt immer meines Herzens Klage;
Meine Liebe trug ich ſo zu Grab.
Litt ich Noth und Dürftigkeit,
Wär der Schaden kleine;
Meine Zeit alleine,
Daß ich die verloren, iſt mir leid.

Solche Sitte hab ich nie erfahren,
Daß man ſei dem beſten Freunde gram;
Gegen Feinde zeigt ſie hold Gebahren;
Nimmer das ein gutes Ende nahm.
Dieſes Ende, weiß ich, naht:
Freund und Feinde, beide
Treten auf die Seite,
Da ſie mir und jenen Unrecht that.

Ein wundervoll geſtaltet Weib.

L. 53. P. 37. W. 18.

Ein wundervoll geſtaltet Weib!
Verdienen möcht ich ihren Dank:
Ich würde ihren holden Leib
Unſterblich machen im Geſang.
Gern will ich allen dienſtbar ſein,
Doch hab ich dieſe auserwählt;

Digitized by Google

Ein jeder kennt die Liebste sein,
Die preis' er, wie es ihm gefällt:
Und hab er Ton und Wort [1])
Mit mir gemeinsam: sing ich hier, so sing er dort!

Zu ihren Wangen mit viel Fleiß
Die schönsten Farben wählte Gott:
So reines Roth, so reines Weiß,
Hier Lilienweiß, da Rosenroth.
Und darf ich's ohne Sünd' gestehen,
So schau ich sie viel lieber an,
Als ich zum Himmel je gesehen.
O weh, was lob ich thörigt' Mann!
Mach ich sie stolz zu sehr,
Vielleicht macht einst des Mundes Lob das Herz mir schwer.

Sie hat ein Kissen, [2]) das ist roth;
Bekäm ich das vor meinen Mund,
Genäs' ich wohl von aller Noth,
Und würd' im Herzen auch gesund.
Wo sie das an die Wange legt,
Da wär ich gerne nah dabei;
Es duftet, wenn man es bewegt, [3])
Als ob es voller Balsam sei.
Das soll sie leihen mir;
So oft sie's wieder haben will, so geb ich's ihr.

Ihr Hals, die Hand, ihr kleiner Fuß,
Die sind so wundervoll gebaut!

---

[1]) „Mag ein Anderer auch meine Lieder und meine Melodien entlehnen; bei meiner Geliebten bleib er mir aus dem Gehege!"

[2]) Wortspiel mit Kissen und Küssen.

[3]) Die Damen hatten parfümirte Nadelkissen, die stark rochen, wenn man sie schüttelte.

Digitized by Google

Da ich nun einmal loben muß:
Ich hab auch wohl noch mehr geschaut:
Ich hätte ungern „decke zu“
Gerufen, da ich nackt sie sah.
Sie sah mich nicht, als meine Ruh
Sie mir für immer raubte da.
Wenn ich der theuren Statt
Gedenke, wo die Holde aus dem Bade trat!

Ihr Haupt, das ist so wonnereich,
Daß es mein Himmel möchte sein;
Wem anders wäre es noch gleich?
Es hat ja auch des Himmels Schein.
Zwei Sterne leuchten um die Wette,
Darin möcht ich mich spiegeln sehn!
O, daß ich sie so nahe hätte!
Dann möcht' ein Wunder wohl geschehn:
Ich würde wieder jung,
Und hätte meiner Sehnsucht süßen Trost genung.

An Frau Minne. II.

L. 54. p. 57. W. 22.

Ich hilf- und freudeloser Mann!
Warum doch mach ich Andre froh,
Der' Keiner mir es danken kann?
„Wie, zeigen sich die Freunde so?“
Ja „Freund“, was soll ich davon sagen!
Besäß ich einen, der vernähme meine Klagen;
Nun hab ich weder Freund, noch Rath:
So mache mit mir, was Du willst, o holde Minne,
da Keiner Mitleid mit mir hat.

Digitized by Google

O holde Minne, Herrin mein,
Durch Dich verlor ich den Verſtand;
Du biſt als Herrſcherin allein
In meinem Herzen anerkannt.
Wie ſoll ich ohne Witz [1]) gedeihn?
Du wohnſt an ſeiner Statt, da wo er ſollte ſein;
Du ſchickſt ihn fort, weiſt wohl, wohin;
Da wird er leider nichts erreichen wohl, Frau Minne,
ach, gingeſt Du doch ſelber hin!

Erbarme Dich, Frau Minne, mein!
Ich will für dieſe Botſchaft Dir
Hinfort auch ſtets zu Willen ſein,
Zeig Dich nur wieder günſtig mir!
Ihr Herz iſt ſonſt ſo liebevoll,
Mit reiner Fröhlichkeit gezieret wohl:
Gelingt Dir's — dringſt Du da hinein,
So laß auch mich hinein, daß wir ſie beide zwingen;
ſie hörte nicht auf mich allein.

Ach, Minne, gnadenreicher Hort,
Warum doch thuſt Du mir ſo weh?
Du zwingeſt hier, nun zwing auch dort,
Verſuch's, ob ſie Dir widerſteh!
Jetzt will ich ſehen, ob Du was vermagſt;
Du darfſt nicht ſagen: in ihr Herz Du Dich nicht wagſt —
Es giebt kein Schloß, ſo feſt und gut,
Daß es vor Dir beſtänd, der Diebe Meiſterin,
thu auf! brich ihren Uebermuth!

[1]) Witz = Verſtand.

Digitized by Google

Wer gab Dir, Minne, die Gewalt?

L. 56. P. 59. W. 22.

Wer gab Dir, Minne, die Gewalt,
Daß Du so übermächtig bist?
Du zwingest beide, jung und alt,
Vor Dir schützt keines Menschen List.
Nun preis' ich Gott, daß Deine Hand
Mich mächtig bindet, da ich nun so recht erkannt,
Wo Dienste man zu schätzen weiß.
Von Dir ich nimmer lasse. Gnade, Königin!
laß leben mich nur Deinem Preis!

Mag sie einst sich noch bekehren!

L. 57, 15.

Der ich meinen Dienst thät weihen,
Und ihn gern für immer weihen will,
Dieser kann ich's nie verzeihen,
Daß sie mir zu Leide thut so viel.
Sie will mir verkehren
Herz und auch den Muth;
Nun vergeb ihr Gott, daß sie mir solches thut!
Mag sie einst noch sich bekehren!

Die thörigte Minne.

L. 57. P. 137. W. 48.

Einen Brauch hat die Frau Minne
Daß sie den doch meiden wollte,

Digitized by Google

Beſſer ſtünd ihr das;
Damit kränket ſie die Sinne
Manchem, wo ſie es nicht ſollte.
Ach, wie ziemt ihr das? —
Ihr ſind vier und zwanzig Jahr
Lieber, als ihr vierzig ſind,
und ſie rümpft die Naſe, ſieht ſie graues Haar.

Minne war mein Schatz ſo lange,
Daß ich kenne ihre Tücken;
Iſt mir's doch geſchehn:
Kam ein junger Geck zu Gange,
Wurde ich mit ſcheelen Blicken
Seitwärts angeſehn.
Armes Weib, was mühſt Du Dich?
Wahrlich, wie ſie ſich geberdet,
— Narren täuſcht ſie — älter iſt ſie doch, als ich.

Zwei Tugenden.

L. 59. p. 83. W. 31.

Wer ein ſo ſchönes Weib begehrt, wie ich es that,
Ob Anmuth müßte der verfügen;
Nun hab ich leider nichts, was ſie zu fordern hat;
Sie muß mit Wenig ſich begnügen:
Zwei Tugenden beſitz ich, die man ſonſten pries,
Die Zucht und Treue,
Die nützen jetzt nicht mehr, ſie ſchaden überdies.
Nicht fühl ich Reue —
Ich gebe; Geben iſt ja ſüß.

Digitized by Google

Ich glaubte einſt, ſie wär von allem Tadel frei;
Nun hör ich eine andre Kunde:
Wie nichts, was lebt auf Erden, ohne Tadel ſei,
So habe ſie auch ihre Wunde.
Doch ſind ich nichts an ihr, was ihr nicht trefflich ſteh,
Als dieſes Kleine:
Sie wehrt den Feinden nicht, und thut den Freunden weh;
Läßt ſie dies Eine,
Wie ich auch ſuch', ich find nichts meh.

Nun hab ich Euch geſagt von ihrer Miſſethat,
Zwei Tadel hab ich aufgezählt;
Vernehmet nunmehr auch, was ſie für Tugend hat:
Da ſind auch zwei, damit nichts fehlt;
Ich nennt' Euch gerne tauſend, doch ſind keine da,
Als Schönheit, Ehr'
Die hat ſie beide reichlich. Hat ſie wirklich? Ja!
Was will ſie mehr?
Genug des Lob's! Zu viel beinah.

Mich freut es, daß ſie mich beklagt.

L. 61, 8.

Mich freut es, daß ſie mich beklagt,
So viel's mit Anſtand ihr gebührt;
Wenn man ihr Kunde von mir ſagt,
Daß ihr's das Herz ein Wenig rührt.
Ich ſeh es gern, daß ſie vermeide
Die ungeſtüme Trauer, ungeſtüme Freude;
Das ſteht der Frauen-Liebe wohl,
So wie ich meine.

Digitized by Google

Doch darauf achtet jener Keine,
Die sich befleißen,
Sich in die Lippen gar zu beißen,
(Wenn Freuden oder Leid's das Herz ist voll.)

Die Ehre über Alles.

L. 61. P. 114. W. 36.

(„Ich will nun länger nicht auf ihre Gnade warten.") [1])

Mein früh'rer Sang [2]) ist mitten mir entzwei geschlagen:
Die eine Hälft' ist mir unmöglich worden gar,
Die mögen andre Leute singen nun und sagen!
Ich aber will des Anstand's immer nehmen wahr,
Und edler Formen mich befleißen.
Ich setze Alles hinten an
Um Eins, was sie da Ehre heißen.
Soll diese ich nicht mehr genießen,
Und steht's so übel auf der Straße,
So will ich meine Thür verschließen.

Ihr seid, o Herrin, schön und werth.

L. 62. P. 72. W. 37.

Ihr seid, o Herrin, schön und werth,
Wohl stünd' den zwei'n auch Güte bei.
Was schad'ts Euch, daß man Euch begehrt?

[1]) Dies ist eine Art Ueberschrift oder Motto, der Anfang eines anderen Gedichtes.

[2]) Das Lob der Geliebten und ihre Zuneigung.

Digitized by Google

Noch ſind Gedanken doch wohl frei!
Wahn und auch Wünſche wollt ich alle fahren la'n;
Umwirbt mein Sinn' Euch immerfort,
Was thut's Euch? und auch mein Geſang:
Kaum hört mein Lied Ihr, noch mein Wort,
Und dennoch bringt mir's großen Dank;
Bringt Euch mein Lob zu Hofe, dort mein Ruhm erklingt.

Ihr habt, o Herrin, mir geſagt:
Wer kränke und beleidge mich,
Den ſoll ich lieben unverzagt,
Er ſchämt vielleicht und beſſert ſich:
Den Lehrſatz möcht ich jetzt an Euch erprobet ſehn:
Ich mach Euch Luſt, Ihr macht mir Leid —
Ich ſag Euch: das geziemt Euch ſchlecht;
Nicht untreu Eurem Worte ſeid,
Und werdet gut, ſo thut Ihr Recht.
Ihr ſeid ſo gut, nun gönnt auch etwas Gutes mir!

Ihr habt, o Herrin, ſchön Gewand
Gehüllt um Euren ſchönen Leib,
So daß ich ſchönres Kleid nie fand;
Ihr ſeid ein wohl gekleidet Weib;
Sinn und auch Seligkeit ſind wohl geſtickt darin.
Getragne Kleider trug ich nie —
Die trüg' ich gerne für mein Leben!
Der Kaiſer ſelber trüge ſie,
Wenn ſie ihm ihre wollte geben.
Hier, Kaiſer nimm! — doch nein, Herr Kaiſer, laßt ſie mir!

Digitized by Google

Liebes-Hoffnung.

L. 63. P. 106. W. 33.

Die verzweifeln wollen aller Dinge,
Glauben wohl, auch ich ſei mit verzagt;
Doch ich hoffe, daß mir Troſt noch bringe,
Der ich meinen Kummer hab geklagt.
Thut nur ſie mir Leides nicht,
Acht ich kaum noch, was ein Schlechter ſpricht.

Neid, den will ich immer gerne leiden;
Liebchen, Du verhilf mir doch dazu!
Daß ſie mich mit vollem Recht beneiden,
Und mein Lieben ihnen wehe thu.
Mache fröhlich mich und frei,
Daß mir wohl und ihnen wehe ſei!

Freundin und Geliebte hätt ich gerne
Nur in Dir allein vereint geſehn;
Dann vielleicht das Glück ich kennen lerne,
Daß ich ſchlummernd mir im Herzen wähn':
„Freundin" iſt ein ſüßer Laut,
Doch „Geliebte" noch viel mehr erbaut.

Liebſte, ich will jubeln laut mit Schallen,
Werden dieſe beiden Worte mir;
Laß auch Dir die zwei von mir gefallen,
Die ein Kaiſer kaum wohl gäbe Dir:
„Freund" und „Liebſter", die ſind Dein;
Dann ſind „Freundin" und „Geliebte" mein.

Digitized by Google

Die zudringlichen Frager.

L. 63. P. 42. W. 46.

Sie fragen immer fort, und fragen allzuviel
Nach meiner Herrin, wer sie sei;
Das ist so lästig mir, daß ich sie nennen will,
Dann läßt mit Fragen man mich frei:
„Genad' und Ungenade" diese Namen führen
Soll meine Herrin beide; wenig sind sie gleich,
Der eine arm, der andre reich;
Wer mir mißgönnt den reichen,
der mög an sich den armen spüren!

Ach, ließen mich die Frechen doch in Ruh,
So hätt ich weder Haß noch Neid!
Nun räume ich das Feld, so rief die Zucht mir zu,
Ich lasse ihnen Schmach und Streit.
Als Anstand herrschte noch, da war es anders; Ja:
Wohl tausend wehrten einem ungeschliffnen Mann,
Bis er des Bessern sich besann.
Er mußte sich besinnen —
so viel Verständ'ge gab es da!

Ein „Wechsel". [1])

L. 64. 17.

Frau:

Wie schön die Wiese prangt mit bunten Farben itzt,
Doch muß ich von dem Wald gestehen,
Daß er noch mehr und schönre Dinge wohl besitzt;

[1]) Im „Wechsel" werden die Gedanken zweier Liebenden als Monologe einander gegenüber gestellt.

Digitized by Google

Noch beſſer iſt dem Feld geſchehen.
Nun Heil Dir, Sommer, der dies Alles unternahm,
Und ſoll mit Lob, o Sommer, ich gedenken Dein,
So tröſte mich in meiner Pein;
Ich ſag' Dir, was mich drücket:
Dem ich bin gut, der iſt mir gram.

Ritter:

Ich will und darf der Guten nicht vergeſſen doch,
Die meine Sinne hat verführet;
Derweil ich ſingen will, ſo find ich immer noch
Ein neues Lob, das ihr gebühret.
Ich ſing ihr ſpäter mehr, jetzt gnüge dieſes ihr:
Es thut den Augen wohl, wenn man ſie ſchaut,
Und lobt man ihre Tugend laut,
Das thut auch wohl den Ohren.
So heil ihr dann, doch wehe mir!

Das Blumenorakel.

L. 65. p. 51. W. 35.

Einſt wollt Verzweiflung mich erfaſſen,
Da hab ich drüber nachgedacht:
Ich wollte gänzlich von ihr laſſen;
Ein Troſt hat mich zurück gebracht.
Troſt kann man's wohl nicht nennen; weh mir drum!
Es mag ja kaum ein kleines Tröſtchen ſein
So klein, wenn ich's geſtehe Euch, Ihr ſpottet mein —
Doch freut ſich ſchwerlich Jemand, weiß er nicht, warum:

Digitized by Google

Ein Blümlein hab ich mir erwählt, [1])
Es ſagt, daß ich noch Gnade finde;
Ich hab die Blättlein abgezählt,
Wie ich's geſehn von manchem Kinde;
Nun merket, was das Blümlein kündet, höret zu:
„Sie liebt mich, liebt mich nicht; ſie liebt, liebt nicht, ſie liebt."
So oft ich's thu, es ſtets ein günſtig Ende giebt.
Das tröſtet mich; doch Glaube, der gehört dazu.

Liebe macht blind.

L. 69. p. 65. W. 28.

Sag mir Einer, was iſt Minne?
Weiß ich's auch zum Theil, ſo wüßt ich's gern noch mehr;
Wer ſich beſſer drauf beſinne,
Der berichte mich, warum ſie ſchmerzt ſo ſehr.
Wenn ſie echt iſt, thut ſie wohl,
Thut ſie weh, ſo iſt es nicht die rechte Minne,
Und ich weiß es nicht, wie dann ſie heißen ſoll.

Wenn ich's richtig weiß und deute,
Was die Minne ſei, ſo ſollt Ihr ſprechen, Ja:
Minne iſt zweier Herzen Freude;
Theilen ſie ſie gleich, ſo iſt die Minne da.
Soll ſie ungetheilet ſein,
Kann ein Herz allein ſie nimmer faſſen.
Wollteſt Du mir helfen doch, Geliebte mein!

[1]) Im Original wird ein Strohhalm als Orakel benutzt, an dem die Knoten abgezählt werden.

Digitized by Google

Dies, Geliebte, drückt mich nieder.
Willst Du mir noch helfen, nun so hilf mir schnell;
Bin ich aber Dir zuwider,
Sprich es aus, alsdann versiegt der Liebe Quell,
Und ich bleib ein ledger Mann.
Eines aber sollst Du wissen, daß Dich besser
niemals Jemand lieben und besingen kann!

Will verbittern sie das Süße?
Glaubt sie, daß ich Lieb ihr gebe nur für Leid?
Ob ich dafür sie wohl grüße,
Daß sie mich erniedrigt zur Unwürdigkeit?
Das kann Blinden nur geschehen.
Ach, was sprech ich aug- und ohrenloser Mann!
Wen die Liebe blendet, wie kann der wohl sehen?

Liebes-Launen.

L. 70. P. 94. W. 34.

Daß ich Dich so selten grüße,
Liebchen, das ist wahrlich nimmer bös gemeint;
Mein' ich doch, daß zürnen müsse
Lieb mit Lieb zuweilen: das die Herzen eint:
Traurig bald, bald wieder froh,
Sanftes Zürnen, schnell Versöhnen, das war immer
Minne-Brauch, die Liebe will es so.

Digitized by Google

Eifersucht der Geliebten. [1])

E. 70. W. 15.

Er:

Erbarmen, Liebste mein! woll Dich versöhnlich zeigen!
Ich will allein Dir immer leben!
Nie will den Schwur ich brechen, nimmer von Dir weichen;
Nur einmal sollst Du mir vergeben:
Das [2]) wirst Du mir zum Zeitvertreib erlauben gerne,
Indeß ich auf Dich warten soll —
Ich nenn' es nicht, ich meine das, [2]) Du weist es wohl.
Vor Einem aber ist mir bang:
Ich fürchte, daß ich's nicht verlerne.

Sie:

Hab einen Liebsten ich, so will ich ihn alleine;
Mein Freund, der liebt auch andre Fraun.
Ich theil in allen andern Dingen gern das Meine,
Nur nicht des Liebsten Liebe, traun!
Ich hätt ihn doch zuweilen gern bei mir gesehen,
Doch er ist immer von mir fort.
Ist anderswo er gerne, nun, so bleib er dort!
Das thut so manchem Weibe weh:
Wie soll es anders mir geschehen?

Er:

Die theure Frau, sie zürnt, und will mir nicht vergeben,
Daß ich mit Andern freundlich that;
Sie hat mir nie geheißen, ihrem Dienst zu leben,
Wie flehentlich ich sie auch bat;

[1]) Dies und die folgenden Gedichte sind wieder „Wechsel". Vergl. Anm. S. 31.

[2]) Daß ich auch Andern noch den Hof mache.

Digitized by Google

Was hilft mir's, daß ich liebe ſie allein vor Allen:
Sie ſchweiget immer, wenn ich klage,
Und wenn ſie will, daß andern Fraun ich ganz entſage,
So laſſe ſie mein Liebes-Werben
ein wenig beſſer ſich gefallen!

Sie:

Ich gebe zu, daß Du mich oft darum gebeten,
Doch hatt ich deß nur wenig Acht:
Ich weiß, Du führteſt überall dieſelben Reden;
Das hat mich Dir ſo fremd gemacht.
Wer mich zur Freundin will und will mich ganz gewinnen,
Der laſſe Unbeſtändigkeit;
Gemeine Liebe dünket mich gemeines Leid.
Nun ſage, ob Du 's beſſer weiſt?
Sieh, darum darf ich Dich nicht minnen.

Zweifel.

L. 71. W. 24.

Sie:

Ich hör ihm Ehren zugeſtehen,
Der ſeinen Dienſt mir weihen that:
Der ihm in's Herze wohl hinein kann ſehen,
Bei deſſen Gnade ſuch ich Rath,
Daß er den Weg mir zeige!
Ich fürchte faſt, daß er zur Falſchheit neige.
Ach, thät er mir den Willen mein,
Ich hätt nichts Liebres auf der Welt:
er müßt' mein Liebſter ſein!

Digitized by Google

Er:

Wie kommts, daß ich so gut versteh
Ihr Wort, und sie das meine nicht,
Und daß mir's doch nicht allzu nahe geh,
Ja, daß ich zeig ein froh Gesicht?
Ein Andrer sie verließe,
Ich bleibe treu, obwohl ich nichts genieße.
Was auch für Kummer ich ertrage,
Ich spreche niemals schlecht von ihr,
nur daß mein Leid ich klage.

Stille Liebe.

E. 71. p. 33. W. 4.

Er:

Mich hat ein Wahn, so wonnevoll,
Und einer Hoffnung holder Schein
In sehnend Liebesleid gebracht.
Wenn das in Lust sich lösen soll,
So kann es anders nimmer sein,
Als wenn es kommt, wie ich's gedacht:
Giebt sie mir nicht, was sie verhieß,
Die alle Fraun mich meiden ließ;
Und doch um sie ich alle ehren muß.
Ich fordre keinen andern Lohn.
von Keiner, nichts, als ihren Gruß. [1])

Sie:

Aufrichtig, ohne Falsch mich liebt
Ein Mann, der von mir immer mag

[1]) Vergl. Anm. S. 12.

Digitized by Google

Verlangen, was in Ehr'n er will.
Sein treues Herz mir Freude giebt;
Obgleich zur Schau ich's niemals trag,
Ich lieb ihn doch im Busen still;
Mir ist durch ihn, ich will's gestehn,
Des Weibes größtes Heil geschehn.
Das Glück, es wird uns günstig sein;
Sein Muth hat ihm den besten Platz
erworben in dem Herzen mein.

Er:

Es hat ein Weib mein Glücke mir
Gegründet fest, und mich befreit
Von allen Sorgen in dem Leben;
Ich finde Gnade nun bei ihr,
Der Liebe Trost, die Seligkeit
Kann sie allein dem Freunde geben.
Des Mannes höchstes Heil mir da
Durch jenes süße Wort geschah:
In ihrem Herzen sollt ich sein. —
Nun darf es Niemand Wunder nehmen,
lebt jetzt mein Herze ohne Pein.

An die Undankbare.

L. 72. P. 63. W. 12.

Lang zu schweigen war ich zwar gesonnen,
Doch nun sing ich, wie zuvor:
Gute Menschen haben mich gewonnen;
Denen leih ich gern mein Ohr.

Digitized by Google

Soll ich ſingen jetzt und ſagen, —
Was ſie fordern, will ich thun,
doch, mein Leid ſollu ſie beklagen!

Wunderbar iſt mir's ergangen, hört!
Mit dem Liebes-Werben mein:
Jene hat den Rücken mir gekehrt,
Der ich Ehren brachte ein,
Und ihr Stolz ſich hoch erhob.
Weiß ſie nicht, wenn ich mein Singen
laſſe, daß vergeht ihr Lob?

Ach, wie ſie Verwünſchung dulden ſoll,
Wenn ich laſſe meinen Sang!
Alle, die ſie loben, weiß ich wohl,
Schelten ſie dann ohne meinen Dank.
Tauſend Herzen wurden froh
Ihretwillen; die entgelten's,
ſcheide ich von ihr mich ſo.

Als ich glaubte noch, ſie wär' mir gut,
Wer hatt' lieber ſie, als ich?
Das iſt nun zu Ende; was ſie thut,
Mag ſie wohl bedenken ſich:
Löſt ſie mich aus dieſer Noth,
Leb ich ihr allein zu Ehren;
tödtet ſie mich, iſt ſie todt.

Soll in ihrem Dienſt ich werden alt, —
Sie indeß ſich nicht verjüngt;
Iſt mein Haar vielleicht dann grau gemalt,
Ihr ein junger beſſer dünkt.

Digitized by Google

Helf Euch Gott, Ihr junger Mann,
Rächet mich und frischt die alte
Haut mit Birkenreis ihr an! [1])

Verzeihung.

E. 73. P. 68. W. 11.

Die im Winter mir verbitterten das Leben,
Sei es Frau nun oder Mann,
Jetzt im Sommer will ich's ihnen gern vergeben.
Ach, daß ich nicht fluchen kann!
Leider kenne ich nicht mehr,
Als das böse Wort „unselig".
Aber nein, das wär zu schwer!

Noch zwei kräftigliche Flüche weiß ich auch,
Die ich manchmal passend find,
Hören soll'n sie beid', den Esel und den Gauch [2])
Heuer, wenn sie nüchtern sind.
Wehe ihnen dann, den Armen!
Wüßt ich, ob sie's noch gereue,
wollt ich mich, bei Gott, erbarmen!

[1]) Eine Volkssage behauptet, daß man alte Weiber verjüngen könne, wenn man im Frühjahr sie mit frischen Zweigen schlägt; hie und da existirt auf dem Lande noch die Sitte, daß am 2. Ostertag die Burschen die Mädchen früh überraschen und mit „frischem Grün" auf die bloße Haut schlagen.

[2]) Das Geschrei von Esel und Kuckuck („Gauch") galt als schlimmes omen, wenn mans früh nüchtern hörte.

Digitized by Google

An „Hildegunde".

L. 74. P. 69.

Schwören will ich aller Welt bei ihrem Leib,
Mag der Eid in's Herz ihr dringen:
Iſt mir Jemand lieber, Mädchen oder Weib,
Soll die Hölle mich verſchlingen!
Traut ſie nun wohl meinem Eid,
Da ſie mir bisher nicht traute,
und verſteht mein Herzeleid?

Herrn und Freunde helfet, es iſt hohe Zeit,
Daß das Ding zu Ende kommt:
Ich verkünd Euch meinen minniglichen Streit,
Nimmer mir das Zagen frommt:
Meines Herzens tiefe Wunde,
Immer ſteht ſie offen, küſſet
ſie mich nicht mit holdem Munde.
Meines Herzens tiefe Wunde,
Immer ſteht ſie offen, heilet
ſie mir nicht ſie aus vom Grunde.
Meines Herzens tiefe Wunde,
Immer ſteht ſie offen, wird ſie
nicht geheilt von — Hildegunde. [1])

[1]) Der Name iſt fingirt; den wirklichen Namen der Geliebten zu nennen verbot die Sitte auf's Strengſte.

Digitized by Google

Ein Traum.

L. 74. p. 19. W. 2.

„Nimm, Liebchen, dieſen Kranz“
Sprach ich zu einem Mägdlein ſchön und wunderbar,
„Er ſchmücke Dir beim Tanz
Das Haupt mit ſeinen Blumen und das Haar.
Hätt ich viel Edelſteine,
Die müßten Deinen Kopf
Wohl ſchmücken und den Zopf.
Nun ſieh, wie treu ich's mit Dir meine!“

„Du biſt ſo hold zu ſchauen an,
Daß ich Dir gar ſo gern mein Kränzlein geben will,
So gut ich's geben kann.
Der weiß' und rothen Blumen weiß ich viel;
Die ſtehen dort auf jener Haide.
Da, wo hervor ſie dringen,
Und laut die Vöglein ſingen,
Da wollen wir ſie brechen beide!“ [1])

Sie nahm, was ich ihr bot,
Als wie ein ſchüchtern Kind, das ſich noch ſchämen thät;
Die Wangen wurden roth,
Wie eine Roſe, die bei einer Lilie ſteht;
Die hellen Augen ſchlug verſchämt ſie nieder,
Verneigte ſich gar ſchlank,
Das war mein Habedank;
Ward mir noch mehr — ich ſag's nicht wieder.

---

[1]) „Blumen brechen mit Einer“ iſt ſtets euphemiſtiſch für Liebesgenuß.

Digitized by Google

Mich dünkt, daß niemals mir
So wohl zu Muthe war, als wie an jenem Tag:
Die Blüthen fielen hier
Vom Baum in's Gras hernieder, wo ich mit ihr lag;
Ich hab vor heller Luſt gelacht,
Da ich ſo wonniglich
Befand im Traume mich;
Da tagt' es, und ich bin erwacht. —

Daher iſt es geſchehen,
Daß ich in dieſem Sommer allen Mädchen muß
Feſt in die Augen ſehen:
Vielleicht begegnet meine mir bei ſolchem Gruß.
Ob ſie wohl iſt bei dieſem Tanze?
Ihr Frauen, habt die Güte,
Und rücket auf die Hüte!
Ach fänd ich ſie doch, mit dem Kranze!

Sehnſucht nach dem Sommer.

L. 73. p. 8. W. 60.

Die Welt ſtand farbenprangend da,
Der Wald ſo grün, wohin man ſah,
Die kleinen Vöglein ſangen da;
Jetzt aber krächzt die Nebelkrah.
Hat ſie [1]) nun andre Farbe? Ja:
Sie iſt nun bleich und grau beinah;
Zu Manches Kummer das geſchah.

Ich ſaß auf einer grünen Höh,
Da wuchſen Blumen viel und Klee,

[1]) Die Welt.

Digitized by Google

Von ferne ſchimmerte der See;
Da iſt jetzt nichts zu ſehen meh:
Dort, wo wir Kränze flochten eh,
Da liegt nun Eis und tiefer Schnee.
Das thut den kleinen Vöglein weh.

Die Jungen jubeln: „Schnee iſt hie!“
Die Armen, ach, wie jammern die!
Es ſind gar traurig Menſch und Vieh;
Der Winter ſchafft uns Sorg und Müh,
Doch alſobald verſchwinden ſie;
Der Luſt ſie widerſtanden nie,
Die dann der Sommer uns verlieh.

Eh daß ich lange lebte ſo,
Wollt ich die Krebſe eſſen roh.
Nun Sommer mach uns wieder froh!
Du ſchmückeſt Wald und Anger, wo
Ich unter Blumen jauchzt' „halloh“,
Mein Herz zur Sonnenhöhe floh;
Das macht der Winter all zu Stroh.

Ich bin ſo träg, wie eine Kuh,
Mein Haar iſt mir verwildert nu.
O ſüßer Sommer, wo biſt Du?
Wie gern ſäh' ich dem Feldbau zu!
Eh daß ich ſo in träger Ruh
Begraben blieb, wie jetzt ich thu,
Ehr würd ich Mönch in Toberlu. [1])

[1]) Das Kloſter Dobrilug in einſamer Gegend.

Digitized by Google

Minnigliche Zwiesprache.

L. 85. W. 19.

Er:

Herrin, laßt Euch nicht verdrießen
Meines Wortes, wenn es artig sei;
Könnt ich Vortheil drum genießen, [1])
Zählt ich mich den Besten gerne bei.
Wisset, daß gar schön Ihr seid;
Wenn sich, wie ich immer meinte,
Güte Eurem Reiz vereinte,
Seid die Krone Ihr der Weiblichkeit!

Sie:

Reden sei Euch gern gegönnt;
Sprecht und seid vor meinem Zorn nicht bange.
Das Ihr wohl verlangen könnt:
Habts verdient mit Eurem zarten Sange. —
Weiß nicht, ob so schön ich bin;
Gerne hätt ich Frauen-Güte.
Sagt mir, wie ich die behüte,
Schönheit taugt nicht ohne schönen Sinn.

Er:

Herrin gut, ich will's Euch lehren,
Wie ein Weib auf Erden leben soll:
Gute Männer sollt Ihr ehren,
Hold ansehen und auch grüßen wohl;

[1]) Wenn es mir bei Euch Vortheil brächte.

Digitized by Google

Einem ſollt Ihr Euren Leib
Eigen geben, nehmt den ſeinen;
Herrin, wollet Ihr den meinen?
Gerne gäb ich ihn ſo ſchönem Weib.

Sie:

Was an Blicken und an Grüßen
Ich bis jetzt verſäumet han,
Will ich gerne jetzo büßen;
Ihr habt ritterlich an mir gethan;
Thut um meinetwilln noch mehr:
Bleibet nur als Freund mir hold,
Niemand wüßt ich, dem ich wollt
Nehmen ſeinen Leib; das ſchmerzt zu ſehr.

Er:

Herrin, laßt mich's dennoch wagen;
Oft entging ich wohl noch größrer Noth:
Laßt es einmal Euch behagen,
Sterb ich aber; o, welch ſanfter Tod!

Sie:

Liebſter, ich will weiter leben;
Mögt Ihr Euren Leib nicht mehr, —
Mir iſt meiner nicht zu ſchwer;
Soll ich meinen Leib für Euren geben?

Digitized by Google

Tagelied. [1])

L. 88. p. 10. W. 63.

Von Liebe trunken lag
Ein Ritter wohlgestalt
In eines Weibes Armen.
Er sah das Morgenlicht,
Wie es hervor aus Wolken
Mit fernem Scheine brach.
Die Frau gar traurig sprach:
„O weh Dir, böser Tag!
Daß Du mich bei dem Liebsten
Länger lässest nicht!
Was sie da nennen Liebe,
Verkehrt in Leid sich bald.

„Oh Herzensliebchen mein,
Du darfst nicht traurig sein!
Ich will von Dir nun scheiden;
Das ist uns beiden gut,
Es wird vom Morgensterne
In unsrer Kammer licht."
„Mein Freund, ach, thu das nicht!
Laß diese Rede sein;

[1]) Das Tagelied ist eine im Minnesang sonst sehr häufige Form des Liebesliedes: Der Gedankengang bei allen diesen Liedern ist folgender: Zwei Liebende weilen heimlich Nachts bei einander; der Ritter muß scheiden, bevor es tagt, um seine Dame nicht zu compromittiren; deßhalb ist der Hornruf des Wächters von der Zinne des Thurms, der das Anbrechen des Tages verkündet, das Signal zur Trennung. Von W. haben wir nur dies eine Tagelied, das, wie die meisten andern, in der Form sehr gekünstelt ist: die Reime stehen soweit auseinander, daß sie gar nicht empfunden werden. Es reimen sich folgende Zeilen: 1 : 8; 2 : 12; 4 : 10; 6 : 7; — 3, 5, 9, 11 reimen sich nicht.

Digitized by Google

Du raubeſt mir damit
All meinen heitern Muth.
Wohin willſt Du ſo balde?
Es macht mir ſchwere Pein."

„Du Liebſte mein, nun ſieh!
Ich bleib ein Bischen noch:
Nun ſag mir Alles ſchnell,
Was noch Dein Herzchen will,
Damit wir unſre Wächter
Betrügen, wie bisher."
„Mein Freund, das ſchmerzt mich ſehr;
Bevor wir wieder hie
Zuſammen kommen, warten
Der Sorgen mein ſo viel!
Verlaß mich nicht zu lange;
Wie lieb biſt Du mir doch!"

„Nun muß es doch geſchehen,
Obwohl ich gar nicht mag,
Muß ich Dich, Liebſte, meiden
Auch eines Tages lang,
So trennet ſich mein Herze
Doch nimmermehr von Dir."
„Mein Freund, nun folge mir!
Bald ſollſt mich wieder ſehen,
Wenn Du mit ſtäter Treue
Mir unentwegt verbleibſt.
O, wehe meinen Augen,
Nun ſeh auch ich den Tag!"

„Ach Liebchen, es iſt Zeit:
Nun laß mich ziehn in Frieden:
Um Deiner Ehre willn

Digitized by Google

Treibt mich's hinweg von Dir.
Den Morgenruf der Wächter
Schon laut ertönen ließ."
„Ach Freund, wie endet dies?
Da schaffe Du nun Rath!
Ach, daß ich Urlaub geben
Dir muß, das wird mir schwer.
Der mir die Seele gab,
Der möge Dich behüten!

Neuer Sommer — neues Hoffen.

L. 92. P. 75. W. 69.

Ein neuer Sommer, schöne Zeit,
Ein neues Hoffen, süßer Wahn,
Die machen mir das Herz so weit,
Daß ich mich wieder freuen kann.
Noch gilt mir etwas Andres mehr,
Als aller Vögelein Gesang:
Der Frauen Schönheit, Frauen-Ehr,
Der sing ich immer noch zu Dank.
Das mein ich von der Liebsten mein:
Sie soll mein Trost in Trübsal sein.
Noch schöner wird die Schönheit dann,
Wenn sie beglücket einen Mann.

Ein Blick schon labt das Herz allein,
Wenn hold ein Weib auf Einen sieht;
Wie muß dem erst zu Muthe sein,
Dem Andres noch von ihr geschieht!

Digitized by Google

Der ist an wahrer Freude reich,
Wenn Jenes Freude rasch vergeht.
Was ist auch jener Freude gleich,
Wenn liebend Herz in Treu besteht,
In Schönheit, Anmuth, reinen Sitten?
Der Glückliche, der das erstritten,
Wenn er's in Liedern dann besingt,
So glaubt, daß ihm's von Herzen dringt.

Was soll ein Mann, der nicht begehrt,
Zu werben um ein schönes Weib?
Auch wenn sie nimmer ihn erhört,
So adelt es doch seinen Leib:
Er thut um Einer willen so,
Daß er den Andern wohl behage;
So macht ihn auch die Eine froh,
Ob sich die Andre ihm versage.
Im Glücke denk er stets daran,
Was ihn so glücklich machen kann.
Wer edlen Weibes Liebe hat,
Der schämt sich jeder Missethat.

Doppelt verschlossen.

L. 93. P. 61. W. 70.

Zweifach ist sie verschlossen,
Zu der ich Liebe trage:
Durch feste Riegel hier, und dort durch stolzen Sinn.
Das Eine hat verdrossen
Mich schon so manche Tage,
Das Andre aber giebt mich steter Sehnsucht hin.

Digitized by Google

Ach könnt ich doch die Schlüssel beide selber hüten,
Wie den des Leibes, so der Tugend!
Das gäbe meinem Herzen dann auf einmal Frieden,
Und ihre Schönheit gäb mir immer neue Jugend.

Mit Riegeln hofft zu scheiden
Mich von der Liebe sie,
Mit der ich's doch bisher so treu gemeinet hab:
Die Lieb' mir zu verleiden,
Das darf sie hoffen nie;
Der Liebes-Hoffnung nie entsag ich bis an's Grab.
Mit Riegeln kann sie sich vor mir verschließen,
Doch hab ich einen Trost dabei:
Daß ich sie liebe, wird sie immer dulden müssen;
Verriegeln kann sie sich, die Liebe doch ist frei.

Traumdeuterei.

L. 94. P. 14. W. 61.

Als der Sommer kam in's Land,
Und im blumigen Gewand
Flur und Wiese prangen,
Und die Vöglein sangen;
Da auf meinem Wege
Kam ich zum Gehege,
Wo ein klarer Quell entsprang,
Der am Walde floß entlang
Bei der Nachtigallen Sang.

Auf der Wiese stand ein Baum,
Dorten hatt ich einen Traum.
Zu dem kühlen Bronnen

Digitized by Google

Ging ich vor der Sonnen,
Daß ich bei der Linde
Kühlen Schatten finde.
Bei dem Brunnen nun ich saß,
Meines Kummers ich vergaß;
Bald entschlief ich in dem Gras.

Da nun deuchte mir zu Hand,
Daß ich König sei im Land;
Meine Seele wäre
In des Himmels Sphäre,
Und der Leib, der sollte
Schalten wie er wollte.
Da verschwand mir alles Weh;
Walt' es Gott, wie mir's ergeh,
Schönren Traum giebt's nimmermeh!

Gern schlief ich noch immer da,
Wenn nicht eine alte Krah
Da begann zu schreien;
Könnte alle weihen
Doch dem Tode man!
Ach, mein Traum zerrann:
Von dem Schreien ward ich wach;
Wenn ein Stein zur Hand mir lag,
War's vielleicht ihr letzter Tag!

Kam da grad von ungefähr
Just ein altes Weib daher;
Diese wollt ich fragen,
Und sie thät mir sagen,
Was der Traum bedeute.
Höret zu, ihr Leute:

Digitized by Google

Zwei und einer, das ſind drei;
Dann auch ſagt ſie noch dabei,
Daß mein Daum' ein Finger ſei.

Ergebung.

L. 95. P. 46. W. 71.

Was hab ich ſchon auf beſſre Zeit
Gehofft, und doch Erfüllung nie gefunden!
Was mir der Winter that zu leid,
Das, wähnt ich, ſei im Sommer überwunden.
So hofft' auf Beſſerung ich immerdar.
Wie viel mir Troſt genommen war,
Doch künft'ge Freud' ich mir verhieß;
Doch immer wieder ſchwand mir die,
Ich fand beſtänd'ge Freude nie:
Sie ließ mich, eh ich ſie verließ.

Nur in der Hoffnung bin ich froh;
Drum kann ich wahrhaft glücklich niemals ſein.
Doch wem's das Glück geſtattet ſo,
Daß er die Huld genießt vom Liebchen ſein,
Und hat deshalb auch freudereichen Sinn,
Deß leider ich beraubet bin,
So ſoll er drum nicht ſpotten mein,
Weil ihm ſein Liebchen Liebes thut;
Ich wär auch gerne froh gemuth,
Könnt' durch der Liebe Huld es ſein.

Ein ſel'ger Mann, ein ſelig Weib,
Wenn ſie im Herzen ſind einander treu:
Ich meine, daß ihr beider Leib
Empfänglicher für alles Gute ſei.

Digitized by Google

Gar selig ist ihr Leben alle Zeit.
Auch der ist glücklich ohne Streit,
Der ihrer Tugend nimmet wahr,
So daß es ihm zu Herzen geht;
Ein glücklich Weib, die das versteht;
Sie biet ihm ihre Neigung dar.

Es glaubt sich mancher gut zu stehn,
Wenn ohne edler Frauen Lieb er lebe;
Der Thor, er kann es nicht verstehn,
Wie das die rechte Lust und Würde gebe.
Dem leicht Gesinnten, dem ist immer wohl,
Wenn nur er leichte Lust gewinnen soll;
Wer Würde und Freud' erwerben will,
Der werb um edlen Weibes Gruß. [1])
Wen Eine freundlich grüßen muß,
Der hat der Freud und Würde viel.

Wie aber nun verhält sich der,
Dem ohne Mühe immer viel gelang?
Es sei ein sie, es sei ein er,
Wer also lieben mag, hab keinen Dank,
Wenn treuen Dienst er nicht für nöthig hält.
Der edeln Frau er nie gefällt;
Die achtet auf des Mannes Sitten
Und hält die schlechten von sich fern;
Nur eine Thörin hat es gern,
Wenn Thoren folgen ihren Schritten.

[1]) Vergl. Anm. S. 12.

Digitized by Google

Die Treue.

L. 96. P. 92. W. 72.

Treue bringt nur Angſt und Noth,
Ob auch Ehre, weiß ich nicht:
Mir hat's Ungemach gemacht.
Seit die Liebe mir gebot,
Daß mir Treue nie gebricht,
Was für Leid hat mir's gebracht!
„Laßt in Frieden mich, Frau Treue!"
Bitt ich immer ſie auf's Neue —
Treuer iſt ſie noch, als ich.
Durch die Treue muß ich untergehn
wenn Liebe nicht erbarmet ſich.

Wem's durch Treue gut ergeht,
Der wenn Treue noch beſitzt,
Nicht verdient er großen Dank, —
Wenn jedoch in Treu beſteht,
Dem die Treue nie genützt,
Deſſen Treu hat guten Klang.
So hab ich nach Treue ſtets gerungen,
Doch, mir iſt noch nichts gelungen.
Wende das, Geliebte mein!
Daß ich nicht der Ungetreuen Spott
durch meine Treue müſſe ſein.

Hätt ich meine Freude all
Nicht auf Dich, Herzlieb, geſtellt,
Wär mir beſſer wohl zu Muth.
Nun mein Glück und Heil zumal,
All mein Gut auf dieſer Welt,
Nur bei Dir alleine ruht,

Digitized by Google

Sollt mein Herz ſich jemals von Dir ſcheiden,
Müßt ich mich mir ſelbſt verleiden.
Das ſei, Liebchen, Dir geklagt!
Wolle doch bedenken, theure Frau,
wie lang mich nun ſchon Kummer plagt!

Frau, ich kenne Deinen Sinn,
Daß zur Treu Du biſt bereit,
Das hab ich gar wohl bemerkt;
Stets zum Guten zog Dich hin
Deine edle Weiblichkeit;
Gute Frau'n ſie ſchützt und ſtärkt;
Drum mich freut Dein Glück und Deine Ehre;
Daß ſie meine Freude mehre;
Sprich nun, iſt mir das verwehrt?
Laß mich deß genießen doch,
was ich ſo lange ſchon begehrt!

Die Späher und Frager.

E. 97. P. 70. W. 73.

Es thät im Land
Uns eine Art von Freude Noth:
Daß wieder rechter Luſt man pflegen ſollt, wie eh.
Ein Uebelſtand
Iſt jetzo meiner Freuden Tod:
Den jungen Leuten thut die Freude nun faſt weh.
Wozu denn taugt ihr junger Leib,
Als daß ſie froh ſich ſollten zeigen?
Ja, wäre Frohſinn ihnen eigen!
Den, junger Mann, verſchafft Dir nur ein Weib.

Digitized by Google

Nun bin ich doch
So froh, muß immer fröhlich sein
In meiner Liebe; wie's auch gehe in der Welt,
Mein Schatten noch
Ist hier; bei ihr ist's Herze mein,
So daß man mich gar oft für herz- und sinnlos hält.
Ach möchten sie zusammen kommen,
Mein Leib — mein Herz, die beiden Sinne;
Die [1]) sollten es wohl werden inne,
Die mir so oft die Freude han genommen.

Der Späher Schaar
Läßt Niemand Lieb's geschehn;
So manchem Mann verdarben seine Lust sie schlau;
Das schmerzt, fürwahr!
Wenn ich sie heimlich könnte sehn,
So muß ich sie doch meiden, die geliebte Frau;
Nun hoff ich's dennoch zu erleben,
Daß sie mich einstmals noch erhöre,
Und daß kein Späher dann uns störe,
Das würde wahre Seligkeit mir geben.

Wohl Mancher fragt
Mich nach der Liebsten, wer sie sei,
Der noch ich dien' und stets gedienet ritterlich?
Ich hab gesagt,
Wohl ärgerlich: [1]) es seien Drei,
Und noch zu einer Vierten möcht' gesellen mich.
Doch sie, die Eine, kennt mich wohl,
Der ich mein Herze zugetheilet;
Nur sie verwundet und sie heilet,
Der ich vor allen andern dienen soll.

[1]) Die Späher.
[2]) Ueber das viele Fragen.

Digitized by Google

Frau Minne, hie!
Tritt minniglich an sie heran,
Da Du mich zwingst und immer schon bezwungen hast,
Nun lehr' auch sie,
Daß wahre Minne zwingen kann,
Vielleicht, daß minnigliche Lust auch sie erfaßt,
Und daß sie's endlich glaube mir,
Daß ich's so recht von Herzen meine.
Nun, Minne, leiste mir dies Eine,
Damit ich immer gerne diene Dir.

Die Augen des Herzens.

L. 99. P. 44. W. 74.

Sommer und auch Winter, beide sind
Klugen Mannes Trost, wer Trost begehrt,
Aber der nur wahre Freude find't,
Den sie von den Frauen wird gewährt.
Dabei merke man sich noch,
Daß man alle Frau'n soll ehren,
Edle Frau'n am besten doch.

Da nur Freude stets den Mann erzog,
Ging auch ich gern die um Freude an,
Ueber die mein Herz, wenn es nicht log,
Stets mir sagt, daß sie mir zugethan.
Send ich hin mein Aug zu ihr,
Bringt es mir so frohe Mähre,
Daß vor Freud ich springe schier.

Weiß ich doch nicht recht, wie das geschah:
Wenn mein leiblich Aug sie lange mied,

Digitized by Google

Meines Herzens Auge doch sie sah;
Ohne Augen sie mein Herze sieht.
Hier ein Wunder ist geschehen;
Wer gab ihm, daß ohne Augen
Sie es jederzeit kann sehen?

Wollt Ihr wissen, wer die Augen sei'n,
Die sie sehen über Meer und Land?
Die Gedanken sind's des Herzens mein;
Damit kann ich sehn durch Thür und Wand.
Hütet Ihr sie noch so gut,
Sehn sie doch mit vollen Augen
Herz und Wille und der Muth.

Würd' ich je ein so glückselig'ger Mann,
Daß auch sie ohn' Aug' mich sehen sollt',
Sähe sie mich mit Gedanken an,
Wenn sie mir doch so vergelten wollt'!
Meinen Will'n vergelt' sie mir:
Send' mir ihren guten Willen!
Meiner war ja stets bei ihr.

Vergebliche Mühe.

C. 100. P. 89. W. 75.

Edle Frauen hab ich stets gepriesen;
Hatt' ich Kummer, er entfloh;
Sorg und Herzeleid mich bald verließen,
Dacht ich ihrer, ward ich froh.
Wohl mir, daß ich frohen Muth
Ihnen singend machen kann
Und mir selbst es wohl auch thut!

Digitized by Google

Wollte doch die Eine nur mein Glücke,
Trauern müßt ich keinen Tag;
So jedoch hilft mir's in keinem Stücke,
Wie ich sie auch preisen mag.
Hat sie's gern und thut's ihr wohl,
So vergißt sie meiner doch,
Und wie sie mir danken soll.

Andre Frauen danken meiner Kunst;
Möge Gott Vergelter sein!
Doch ist's gegen der Geliebten Gunst
Nur ein Dänkchen, ach, so klein!
Wie sie will, sie hat zu wählen:
Gut mein Wille ist, vielleicht die That —
Sollt es darin mir wohl fehlen?

Der Geliebten Gruß. [1])

L. 109. P. 102. W. 25.

So glückselig war mir nimmer noch zu Muthe,
Mächtig drängt's mich, daß ich singen muß;
Selig sei, die mir das that zu Gute,
Mich zum Singen zwingt ihr lieber Gruß. [1])
Sie hat über mich Gewalt,
Sie kann auch mein Trauern wenden,
Und mir senden
Freude mannichfalt.

Giebt mir Gott, daß mir's mit ihr gelingt,
Ja dann wäre ich auf ewig froh;
Sie allein mein Herz zur Freude zwingt,
Mich bezwang ein Weib noch niemals so.

[1]) Vergl. Anm. S. 12.

Digitized by Google

Vorher war mir's unbekannt,
Daß die Liebe zwingen ſollte,
Wie ſie wollte,
Bis an ihr ich's fand.

Wie viel Freude, Minne, kannſt Du machen,
Doch vernichten auch der Freuden viel;
Aus den Augen kannſt Du lachen,
Wenn Du treibſt Dein holdes Minneſpiel;
Kannſt auch freudenreichen Muth
So in Schmerz verkehr'n zur Stunde,
Daß die Wunde
Wonnig wehe thut.

Süße Minne, da nach Deiner ſüßen Lehre
Mich ein Weib ſo ganz bezwungen hat,
Bitt ſie, daß ſie ihre Liebe zu mir kehre,
Dann mag meines Kummers werden Rath.
Mit der hellen Augen Schein
Hat ſie mich ſo wohl empfangen,
Daß vergangen
War das Trauern mein.

Immer freut es mich, daß ich ſo holdem Weibe
Dienen darf für minniglichen Dank;
Oft mit dieſem Troſt die Sorgen ich vertreibe,
Und geſunden muß ich, wenn ich krank.
Endet dann mein Wehe hier,
Weiß ich, daß noch keinem Mann
Wohl gethan
Liebe hat, wie mir.

Digitized by Google

Ihr rother Mund.

L. 110. p. 21. W. 8.

Glücklich die Stunde, wo ſie ich erblickte,
Die mir den Leib und die Seele gefangen,
Die mir Gedanken und Sinne berückte,
Seit ihre Pfeile in's Herze mir drangen!
Daß ich von ihr mich nicht trennen mehr kann,
Hat ihre Schönheit und Güte gemacht,
Ach und ihr Mund, der ſo lieblich mir lacht!

Hab ich mein Herz und mein Sinnen gewendet
All zu der Einen, der lieben, der guten,
Daß es uns beiden doch würde vollendet!
Von ihrer Güte wohl darf ich's vermuthen.
Was in der Welt ich an Freuden gewann,
Hat ihre Schönheit und Güte gemacht
Ach und ihr Mund, der ſo lieblich mir lacht!

Luſt und Leid.

L. 110. W. 64.

Wer kann Euch zu Danke ſingen?
Der iſt traurig, jener froh:
Wer kann das zuſammen bringen?
Der iſt anders, dieſer ſo.
Dieſe irren ſich,
Und verwirren mich:
Wüßt ich, was ſie wollten — das ſäng ich.

Freud und Sorge kenn ich beide;
Davon ſing' ich, was ich ſoll:

Digitized by Google

Mir ward Lieb, und mir ward Leide;
Sommerwonne thut mir wohl;
Faßt mich Kummer an,
Zweifel hat's gethan,
Ob ich je der Liebsten Gunst gewann.

Entgegnung auf 2 Strophen Reinmar's des Alten.

L. III. W. 14.

Reinmar:

Ich werb um's Höchste, was ein Mann
An ird'scher Freude haben soll,
Das ist ein Weib, so hehr, daß man
Nach ihrem vollen Werth sie niemals preiset wohl;
Lobt' ich sie, wie mit andern Frau'n man thut,
Das nimmt mir diese nimmermehr für gut.
Vor allen Frau'n den Preis sie hat,
Weil sie mit keinem Fuße von der Tugend Pfad
Wohl jemals trat.

Walter:

Es überbietet Einer mich
So hoch im Spiel, daß Niemand ihm wohl folgen mag:
Erblickt ein Weib er, minniglich,
So ruft er gleich entzückt, dies sei sein schönster Tag!
Wenn nun uns andern Leuten das geschehn,
Soll'n wir ihm seine Worte zugestehn?
Ich bin's, der ihm das streiten muß:
Viel besser ist wohl meiner Herrin holder Gruß
Das ist mein' Buß. [1])

[1]) Mein Gegengebot.

Digitized by Google

Reinmar:

Und wenn ich je so glücklich bin,
Daß ich von ihrem Mund ein Küßchen mir kann stehlen,
So ist mir's göttlicher Gewinn,
Und will es heimlich halten, vor der Welt verhehlen.
Doch wenn sie's gar zu schwer beleidigt hat,
Und hält's für eine große Missethat,
Was thu ich dann, ich armer Mann?
Ich nehm's und leg es hin, wo ich's genommen han,
Wenn ich es kann.

Walter:
(die Frau spricht:)

Ich bin ein Weib bisher gewesen,
In Ehren treu und immer wohlgemuth,
Und hoff' auch fürder zu genesen,
Und daß mit Stehlen Niemand je mir Schaden thut.
Wer einen Kuß von mir erhalten will,
Der bitte höflich drum, und schwatz nicht viel!
Wird ihm dann zugesagt,
Und ist er auch ein Dieb, er wird drum nicht verklagt,
Nur fortgejagt.

Rosenpflücken.

L. 112. p. 22. W. 5.

Könnt ich's noch erleben, daß ich Rosen
Mit der Heißgeliebten dürfte pflücken, [1])
O wie innig wollt ich mit ihr kosen,
Daß uns immer Liebe müßt beglücken!
Würde mir dazu ein Kuß zur Stunde
Von dem rothen Munde,
Wär ich immer selig vor Entzücken!

[1]) Vergl. S. 42.

Digitized by Google

Liebesweh.

C. 112. P. 25. W. 6.

Wenn mir ihre Augen hold begegnen,
Treffen sie mich tief in's Herz hinab;
Seh ich sie — die Stunde muß ich segnen,
Da ich ganz mich ihr zu eigen gab:
Wie ein Sclave dien ich ihr;
Das kann sie wohl endlich glauben mir.

Trage tief im Herzen eine Bürde,
Da ich nimmer von ihr lassen mag.
O wie gern ich heimlich weilen würde
Bei der Heißgeliebten Nacht und Tag!
Das kann nun wohl nimmer sein,
Denn sie will es nicht, die Liebste mein.

Will sie meine Treue so vergelten,
Soll kein Mann je wieder trauen ihr;
Sie verdiente eher jetzt ein Schelten,
Als ein Lob; das glaubet mir.
Ob sie mir das Herz auch bricht,
Zürnen kann mein Herz ihr dennoch nicht.

Frühlingshaffnung.

C. 114. P. 142. W. 30.

Der Reif der that den kleinen Vögeln weh,
So daß sie nicht mehr sangen;
Nun hör ich's wieder lieblicher, denn je,
Da alle Knospen sprangen:

Digitized by Google

Die Blumen ſah ich ſtreiten mit dem Klee,
Wer wohl am längſten wäre. [1])
Und meiner Liebſten bracht ich dieſe Mähre.

Uns bracht der Winter Froſt und andre Noth,
Und viele Kümmerniſſe;
Ich glaubt, ich würde nimmer Blumen roth
Gewahr'n auf grüner Wieſe;
Doch ſchmerzt' es wohl gar Viele, wär ich todt,
Die gerne ſonſt geſungen
Und gern getanzt wohl haben und geſprungen.

Erlebt ich nimmer dieſen Freudentag,
Ich wäre übel dran;
Das wär der Freude gar ein harter Schlag!
Dann wär's um mich gethan
Und all die Luſt, die mir ſo ſehr am Herzen lag.
Es woll Euch Gott behüten,
Und wünſchet, daß auch mir noch Heil beſchieden.

Liebes-Zauber.

E. 115. P. 104. W. 21.

Herr und Gott, behüte mich vor Sorgen,
Daß ich froh und glücklich lebe!
Will mir Jemand ſeine Freude borgen,
Daß ich ihm 'ne andre gebe?

[1]) Vergl. S. 19.

Digitized by Google

Dieſe ſind ich wohl an einem Ort,
Ach, ich ließ ſo viele dort!
Die mit ſchlauen Sinnen
Tracht' ich zu gewinnen.

All mein Glück das liegt an einem Weibe,
Deren Herz hat Tugend viel,
Und ſie iſt ſo edel an dem Leibe,
Daß man gern ihr dienen will.
Nur ein Lächeln möcht ich gern von ihr;
Das muß ſie geſtatten mir;
Will ſie das verwehren?
Wird mir's wohl gewähren!

Wenn ich je zuweilen bei ihr ſitze,
Und ich plaudern darf mit ihr,
Iſt es aus mit allem meinen Witze;
Alles dreht ſich um mit mir:
Wenn ich jetzt noch trefflich reden kann,
Sieht ſie mich dann plötzlich an,
Hab ich All's vergeſſen;
Stumm bin ich geſeſſen.

Iſt denn gar kein Menſch mehr froh?

L. 117. P. 115. W. 65.

Wieder ſing ich, wie ich ſang:
„Iſt denn gar kein Menſch mehr froh?" [1])
Reichen geht nichts mehr zu Dank,
Und den Jungen ebenſo.
Wüßt ich, was ſie quält,

[1]) Vergl. Lachm. 42, 31.

Digitized by Google

Möchten ſie mir's immer ſagen,
Wollt ich ihnen helfen klagen.
(Hier ſcheint eine Strophe zu fehlen.)

Hält die Lieb das Bett bereit,
— Recht von allen Sorgen frei —
Iſt es warm, auch wenn es ſchneit,
Wenn die Liebe iſt zu zwei.
Sommer und auch Winter,
Beide haben Gutes viel,
Drum ich beide loben will.

Hat der Winter kurzen Tag,
Hat er doch die lange Nacht,
Wo ſich Lieb bei Liebe mag
Wohl erhol'n, wenn ſie auch wacht.
Was hab ich geſprochen?
Wehe, hätt ich doch geſchwiegen!
Werd' auch ich ſo warm einſt liegen?

Verzweiflung.

L. 118. P. 125. W. 66.

Was ſoll mir der Frühling gar?
Was ſoll mir ein ſchönes Weib?
Das getröſtet mich kein Haar;
Unglückſelig doch ich bleib!
Wiſſet: Dem der mir begegnet
Morgens in der Fruh,
Stößt ein Unglück zu. [1])

[1]) Das Gedicht iſt unvollſtändig überliefert und daher ſchwer verſtändlich. Der Sinn iſt: ich bin ſo unglücklich, daß ich für Einen, der mir früh beim erſten Ausgang begegnet, ein ſchlimmes omen bin.

Digitized by Google

Einer will ich helfen klagen,
Der doch Luſt geziemte wohl,
Daß in unſern falſchen Tagen
Tugend nicht mehr gelten ſoll.
Einſt wär' ſtolz ein Land geweſen
auf ſo ſchönes Weib:
Was hilft nun ihr ſchöner Leib?

Liebes-Seligkeit.

L. 118. P. 49. W. 26.

Bin ſo recht von Herzen froh,
Daß ich Wunder faſt zu thun beginne;
Wenn es ſich noch füget ſo,
Daß ich meiner Herrin Lieb gewinne,
Dann wohl ſchweben meine Sinne
Höher als der Sonne Schein;
Erbarm' Dich, Königinne!

Niemals konnt' ich ſie erblicken,
Daß das Auge nicht, das ſie geſchaut,
Mir gefunkelt vor Entzücken.
Selbſt der kalte Winter war mir traut,
— Andre hat er nicht erbaut —
Glaubt ich doch den Frühling ſchon
mit Sang zu grüßen laut.

Dieſen minniglichen Sang
Sing ich meinem Lieb zu Ehren;
Das ſoll ſie mir wiſſen Dank!
Ihretwillen will ich Freuden nähren;

Wohl kann ſie mein Herz verſehren,
Wenn ſie mir auch übel thut,
in Freude kann ſie's kehren.

Noch ein „Wechſel".

E. 119. p. 26. W. 3.

Er:

Gott laß ihr's immer gehen wohl,
Und laſſe mich ſie wieder ſehen,
Mein Lieb, das ich entbehren ſoll;
Mich ſchmerzt, daß ich ſie hört' geſtehen,
Wie hold und treu ſie mein gedachte;
Doch was ſie Andres dann noch ſagte,
Das ſchafft mir tief im Herzen
ſchweren Kummer alle Zeit.
O weh, welch wonnigliches Leid,
Und welche ſüße Bitterkeit!

Sie:

Gott hat an mir gar wohl gethan,
Daß ich in Treue lieben ſoll,
Dem ſtets mein Herz gehörte an,
Von dem ſie Alle ſprechen wohl.
Ihm ward von mir in aller Eil
Umarmung wohl und Kuß zu Theil:
Da ſchoß in meinen Buſen
ein tief und ſehnend Liebes-Leid:
Was er mich bat, iſt ihm gegönnt;
Ich thät es wahrlich, wenn ich könnt.

Digitized by Google

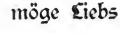
Heimlicher Kummer.

E. 120. p. 97. W. 20.

Wie kommt's, daß ich, der manchem Mann
Von seiner Noth geholfen han,
Mir selber doch nicht helfen kann,
Und mich betrüg mit falschem Wahn?
Dem schönen Weib möcht ich in Liebe nah'n;
Die läßt mit Reden mich beginnen,
Doch kann ich's Ende nie gewinnen.
Darüber wär ich ganz verzagt,
Wenn sie nicht lächelte, so oft sie mir versagt.

(Wenn auch mein Hoffen Zweifel hegt,
Den sie gar wohl zerstreuen mag,
Wenn guter Wille sie bewegt,
So frag ich nichts dem Kummer nach.
Sie fragt, was Niemand fragen sollte,
Wie lang ich treu ihr bleiben wollte?
Sie, aller schönen Weiber Zier,
Sie giebt zu Freuden Hoffnung mir.
Ach, möchte doch geschehen, was ich hoff' von ihr.)

Es können Manche Wunder was
Erzählen, wenn beim Lieb sie sind;
So oft ich aber bei ihr saß,
So wußt ich wen'ger als ein Kind.
Ich war an allen meinen Sinnen blind;
Das konnt mir sonst wo schädlich sein,
Sie aber weiß es zu verzeihn,
Mag sie nur guten Willen sehen;
Den hab ich, so mir möge Liebs geschehen!

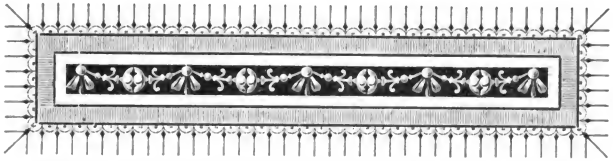


Digitized by Google

II.

Fromme Lieder.

Digitized by Google



„Leich“. [1])

L. 3. p. 167. W. 89.

O Gott, dreiein'ge Macht,
In der Du mit Bedacht
Dich offenbar gemacht,
Dich wolln wir dreifach preiſen
In Liedern und in Weiſen!

Der Gott der hohe, hehre,
Deß ew'ger Ruhm und Ehre
Sich allezeit vermehre,
Der ſend uns ſeine Lehre!
Uns hat verführt gar ſehre
Den Sinn zu mancher Sünde
Der Fürſt der Höllengründe.

Sein Rath und unſres Fleiſch's Begier,
Die han entfernt uns, Herr, von Dir.
Da dieſe zwei Dir ſind zuwider
Und Du ſie leichtlich zwingeſt nieder,

[1]) Unter Leich verſteht man im ſpäteren Mittelalter ein längeres Gedicht geiſtlichen Inhalt's, deſſen Form keinem beſtimmten Geſetze unterworfen ſcheint; urſprünglich bedeutet „Leich“ oder „Laich“ allerdings „Tanzweiſe.“

Digitized by Google

So woll' zu Deiner Ehr' es fügen,
Daß wir mit Deiner Hülfe siegen,
Und alle Deine Kraft uns geben
Zu starkem, festen Widerstreben.

Dein Name sei geehret,
Und auch Dein Ruhm gemehret!
Dadurch wird der verzehret,
Der uns die Sünde lehret,
Und der uns läßt zur Unzucht neigen;
Vor Deiner Kraft muß seine weichen.
Drum wolln wir Ehre Dir erzeigen,
Und auch der Jungfrau ohne Gleichen,
Die einen Sohn uns gab zu eigen,
Vor ihr laßt uns die Kniee beugen!

Jungfrau und Mutter, schaue
Der Christen bittre Noth!
Du blühend Reis aus Aaron,
Aufgehend Morgenroth!
Ezechieles Pforte,
Die nie ward aufgethan;
Durch die der Himmelskönig
Ward aus und ein gela'n
So, wie die Sonne scheinet
Durch Glas, so hell und klar;
Also die reine Jungfrau uns den Heiland auch gebar.

Ein Busch der stand
Dereinst in Brand,
Und ward versengt nicht, noch verzehrt;
Es blieb sein Glanz
So schön und ganz
Von Feuer's Flammen unversehrt;

Digitized by Google

Das war die Reine,
Die Maid alleine,
Die, eine Jungfrau werth,

Als Mutter einen Sohn gebar,
Und ohne Mannes Hülfe zwar,
Was gegen menschlich Wesen war:
Den Christ fürwahr,
Der uns Erlösung brachte.
Wohl uns, daß sie den Heiland trug,
Der unsern Tod zu Tode schlug!
Er wusch uns ab mit seinem Blut
Der Sünde Fluch,
Den Eva's Schuld uns brachte.

Auf hohem Thron
Des Salomon
Bist Du, o Frau, die Herrin und Gebieterin,
Die Gnadenreiche,
Die Perlengleiche,
Von allen Jungfraun bist, o Jungfrau, Du die Königin!
Ein Gottes-Weib:
Es war Dein Leib
Die Wohnung kleine,
Allwo das reine,
Das Lamm alleine
Verschlossen lag darin.

Dem Lamm gleicht gar
An Farbe zwar
Der Mägdlein Schaar,
Die nimmt sein wahr
Und folget seinen Schritten.
Das Lamm, das ist

Digitized by Google

Der wahre Christ,
Durch den Du bist
Zu jeder Frist
Geheilt, weil er gestritten,
Und auch für Dich gelitten.
Nun bitt ihn, heilge Jungfrau, sehr,
Daß er um Dich uns Trost gewähr'.
Du send' uns Trost vom Himmel her;
Um Deine Hülf' wir bitten.

Du fleckenlose, reine,
Du gleichst mit hellem Scheine
Dem Gedeons-Fell: alleine
Begoß Dich Gott ja selbst mit seinem Thau. [1])
Ein Wort vor allen Worten
Erschloß der Ohren Pforten, [2])
Das süße, aller Orten,
Das Dich versüßt, Du süße Himmelsfrau.

Was aus dem Worte dann entstand,
Ermißt kein menschlicher Verstand.
Es wuchs vom Wort zu einem Mann;
Darum erkennt das Wunder an.
Ein Gott, der je gewesen, ward
Ein Mensch und ganz nach Menschen-Art.
Was er auch Wunder immer that,
Er schier hier übertroffen hat.
Desselben Wundermannes Haus
War einer reinen Jungfrau Klaus'
Wohl vierzig Wochen und noch mehr,
Ohn' alle Sünde und Beschwer.

[1]) Vergl. Buch der Richter 6, 36. ff.
[2]) Nach der alten Dogmatik empfing Maria durch's Ohr (das Wort, *λόγος*.)

Digitized by Google

Nun bitten wir die beiden
Die Mutter und ihr Kind,
Für jetzt und alle Zeiten,
Daß ſie uns gnädig ſind,
Denn ohne ſie kann Keiner,
Nicht hier, noch dort, gedeihn.
Und widerſpricht dem Einer,
Der muß ein Thor wohl ſein.

Wie mag deß jemals werden Rath,
Der wegen ſeiner Miſſethat
Nicht recht von Herzen Reue hat?
Da Gott ja keinem gnädig naht,
Der nicht bereut zu jeder Stund,
Was er gethan, aus Herzens Grund.
Dem Weiſen iſt das alles kund,
Daß keine Seele wird geſund,
Die von dem Sündenſchwert iſt wund,
Wenn ſie nicht Gnade finden kunnt'.

Nun wird uns Reu ſo ſchwere,
Die ſend' uns Gott und mehre
Durch ſeinen Geiſt die Ehre,
Die ihm allein gehöre.

Der kann auch harten Herzen geben
Die wahre Reu und reines Leben;
Dagegen ſollte Niemand ſtreben.

Wo er die Reu erbeten weiß,
Da machet er ſie wahr und heiß:
Ein wildes Herz er alſo zähmt,
Daß aller Sünden es ſich ſchämt.

Digitized by Google

Nun bitten wir Dich, Vater, Sohn: den heilgen
Geiſt uns ſchicke,
Daß er mit ſeinem ſüßem Thau ein ſchmachtend
Herz erquicke!
Unchriſtlich Ding's iſt überall die Chriſtenheit ſo voll,
Das Chriſtenthum im Siechhaus liegt und Niemand
thut ihm wohl.

Es dürſtet ſehre
Nach jener Lehre
Die es von Rom her einſt gewann:
Wer die ihm ſchänkte,
Damit es tränkte,
Wie einſt — geſunden würd' es dann!

Denn all ſein Leid und ſeine Pein
Die kam von Simonie allein;
Nun iſt der Freunde Zahl ſo klein,
Daß es nicht Bein
Noch Arm zum Schutz kann rühren.
Ja Chriſtenthum und Chriſtenheit,
Wer dieſe zwei zu einem Kleid
Zuſammen ſchnitt gleich lang und breit,
In Lieb und Leid,
Der wollt' auch, daß wir führen
In Chriſto chriſtlich ehrbar Leben;
Da er zuſammen uns gegeben,
So ſolln wir uns nicht ſcheiden.
Welch Chriſt von Chriſtenthum nur ſpricht
Mit Worten, aber thut es nicht,
Gehöret halb den Heiden.
Das iſt nun unſre größte Noth,
Das Ein' iſt ohne 's Andre todt.
Nun helf uns Gott zu beiden!

Digitized by Google

Und geb uns Rath,
Da er uns hat
Sein' eigne That
Und Ebenbild geheißen.
Nun sänft'ge, Jungfrau, seinen Zorn,
Barmherz'ge Mutter, auserkorn,
Du reine Rose ohne Dorn,
Dich, strahlende, wir preisen!

Dich lobt der hohen Engel Schaar;
Doch brachten sie kein Lob Dir dar,
Wie Du's verdienteſt ganz und gar,
So oft es ward gesungen,
In Liedern und mit Zungen,
Wie's allerwärts erklungen,
Im Himmel und auf Erden.
Zu Dir ich fleh', der werthen;

Wir bitten, ach erbarme Dich!
Sei unsrer Sünde gnädiglich!
Laß Deine Bitt' erklingen,
Und zum Allmächt'gen dringen,
So wird es Dir gelingen,
Die Schuld uns zu verringen,
Womit wir sind so schwer beladen!
So hilf uns Du, sie weg zu baden
Mit Thränen ächter Reue
Um unsre Missethat,
Die Niemand außer Gott und Dir je zu vergeben hat. [1])

[1]) Hierin liegt ein Proteſt gegen die Anmaaßung der Pfaffen, die ebenfalls Sünden vergeben zu können behaupteten.

Digitized by Google

Gebet.

L. 10. P. 270. W. 92.

O mächt'ger Gott, Du bist so groß und bist so weit,
Dich auszudenken ist verlorne Müh und Zeit,
Denn Deine Macht ist unermeßlich, wie die Ewigkeit.
Ich weiß, wie ich hat mancher Andre auch danach gerungen;
Verschlossen war es unsren Sinnen stets und ist's noch heut:
Du bist zu groß und bist zu klein, bist undurchdrungen,
Kein blöder Mensch hat sich so hoch empor geschwungen,
Zu wissen das, was nie gepredigt ward und nie gesungen.

Gegen die Feinde Christi.

L. 10. P. 280. W. 92, 65.

Räch Dich, [1]) o Herr und Deine Mutter, Jungfraun-Kind,
An denen, die des heil'gen Landes Feinde sind!
Der Papst und alle Heiden sind vor Dir ja nur ein Wind [2])
Du weißt es wohl, zuwider sind die Heiden Dir ja nicht alleine.
In Deiner Rache gegen sie, o Herr, nicht Ruhe sind!
's ist offen wider Dich der Heide, der unreine;
Sie achten Dich gering nicht blos zum Scheine: —
Unreiner ist, wer heimlich sich mit jenen eine.

---

[1]) Dies und die folgenden Gedichte sind Aufforderungen zur Theilnahme am Kreuzzug.

[2]) Der Papst Gregor wird hier von W. mit den Heiden auf gleiche Stufe gestellt, weil er durch seinen Bann des Kaisers Friedrich die Sache der Kreuzzüge schwer geschädigt hatte.

Digitized by Google

Gegen die Feiglinge.

L. 13. p. 304. W. 93.

O weh, wie Ehre sich entfremdet deutschen Landen!
Verstand und Mannheit, dazu Silber noch und Gold;
Wer diese beiden hat und bleibt daheim mit Schanden, [1])
Der wird verlieren einst des Himmelreiches Sold;
Dem sind nicht Engel, nicht die Frauen hold;
Bedauernswürdig vor der Welt und Gott
Muß fürchten er von beiden Straf' und Spott.

Der Sturm.

L. 13. p. 304. W. 93.

O weh, es kommt ein Sturm, das glaubt mir sicherlich,
Von dem wir hören werden singen noch und sagen;
Der wird durch alle Länder wüthen fürchterlich;
Wallfahrer hör ich schon und Pilger klagen.
Es liegen Baum und Thurm vor ihm zerschlagen,
Und starken Leuten weht das Haupt er ab:
Nun laßt uns fliehen hin zu Gottes Grab!

Im heilgen Lande.

L. 14. p. 155. W. 90.

Jetzt erst leb ich froh hinieden, [2])
Seit, das heilge Land zu schaun,

[1]) Vom Kreuzzug weg.
[2]) Walter muß also selbst im heiligen Lande gewesen sein; ist aber wohl bald, vielleicht durch Krankheit gezwungen, ohne mit gekämpft zu haben, zurück gekehrt.

Digitized by Google

Meinem Auge ward beſchieden,
Und die vielgeprieſnen Gaun!
Mir geſchah, was ich erbat:
Kommen bin ich zu der Statt,
Die einſt Gott als Menſch betrat.

Schönes Land, ſo reich und hehr,
Wie ich's nimmer noch geſehen;
Dir gebührt vor allen Ehr'.
Welche Wunder hier geſchehen!
Eine Jungfrau hier gebar
Einſt ein Kind, erhaben gar
Ueber aller Engel Schaar.

Er, der reine, ließ ſich taufen,
Daß die Menſchheit reine ſei;
Dann ließ er ſich hier verkaufen,
Daß wir Sclaven würden frei.
Sonſten waren wir verlor'n
Heil Dir, Speer und Kreuz und Dorn!
Weh Euch, Heiden, Eurem Zorn!

Um ſich unſrer zu erbarmen,
Litt er hier den bittren Tod.
Er, ſo reich, um uns, die armen,
Uns zu löſen aus der Noth.
Daß er dies vollendet hat,
Iſt ein Wunder in der That;
Größtes Wunder fand hier Statt.

Dann hinab zur Höll er ſchreitet
Von dem Grab, darin er lag.
Auch der Vater ihn begleitet,
Und der Geiſt, den Niemand mag

Digitized by Google

Unterſcheiden von dem Sohn,
Wie ſie drei auf einem Thron
Abraham erblickte ſchon.

Als den Teufel er zu Schande
Hat gemacht in heißem Streit,
Fuhr er wieder auf zu Lande;
Da hub an der Juden Leid,
Daß er ihre Bande brach,
Daß er wieder ging und ſprach,
Den man doch zu Tode ſtach.

Danach war er auf der Erde
Vierzig Tage, dann zurück
In des Vaters Haus er kehrte.
Seinen Geiſt, der uns beglück',
Hat hernieder er geſandt;
Heilig wird darum dies Land
Auch in Ewigkeit genannt.

In dies Land thät er anſagen
Des Gerichtes ſchlimmen Tag,
Wo die Witwe ſich beklagen,
Wo die Waiſe klagen mag.
Und der Arme ob Gewalt,
Die er litt gar mannichfalt.
Wohl dem dort, der hier vergalt!

Unſrer Erdenrichter Finten
Hemmen da das Recht nicht mehr;
Selbſt den Richterſpruch verkünden
Wird am jüngſten Tage er.
Wen da eine Schuld noch quält
Ungeſühnt in dieſer Welt,
Schlimm iſt es mit dem beſtellt.

Digitized by Google

Laßt es Euch nur nicht verdrießen,
Was ich hier gesprochen hab;
Will die Rede nunmehr schließen;
Mit dem Schlusse brech ich ab:
Was einst Gott in seiner Macht
Mit der Welt hat vorbedacht, —
Dort begann's, hier wird's vollbracht.

Christen, Juden und auch Heiden
Fordern dieses Land für sich:
Gott wird es zu Recht entscheiden;
Gott sei Ehre ewiglich!
Menschen streiten hin und her,
Jeder hat danach Begehr;
Recht ist, daß er's uns gewähr.

„Erwachet!"

L. 21. P. 187. W. 51, 181.

Nun wacht! es nahet sich der Tag,
Vor welchem Angst wohl haben mag
Ein jeder Christ, wie Jud und Heiden.
Manch' Zeichen haben wir gesehn,
Daraus sein Nahen wir erspähn,
Wie uns die Schrift verkündet hat vor Zeiten:
Der Sonne Schein ist schier zerflossen,
Untreu hat ihre Saat ergossen
Auf jeden Weg, vor alle Thüren;
Der Vater bei den Kindern Untreu findet,
Der Bruder seinen Bruder lügt;
Selbst geistliches Gewand betrügt,

Digitized by Google

Anſtatt zum Himmel uns zu führen.
Gewalt ſteht auf und Recht und Ordnung ſchwindet.
Wohlan, thut aus dem Schlaf Euch rühren!

Gleichheit vor Gott.

L. 22. p. 190. W. 51, 106.

Wer Deine zehn Gebote ſpricht,
O Gott, und ohne Scheu ſie bricht,
Dem fehlt die rechte Lieb am rechten Orte.
Dich nennt gar Mancher Vater zwar,
Der mir doch nie ein Bruder war:
Der ſpricht gedankenlos die heil'gen Worte.
Wir wachſen all aus gleichem Saamen;
Die Speiſe nährt uns, die wir nahmen,
Und ſchwindet wieder ohne Werth.
Wer kann den Herrn vom Knechte unterſcheiden,
Wenn er nur die Gebeine findet,
Wenn nichts von ihrem Leben kündet,
Und Würmer ſchon das Fleiſch verzehrt?
Ihm dienen Chriſten, Juden ſo wie Heiden,
Der alles Lebende ernährt.

Die Thoren.

L. 22. p. 194. W. 51, 76.

Wer nichts als Sünd und Schande thut,
Um zu erwerben ſchnödes Gut,
Soll man den einen Weiſen nennen?
Wer Reichthum hat durch Trug und Liſt,

Digitized by Google

Und wer das weiß, und doch vergißt,
Den ſoll für einen Thoren man erkennen.
Der Weiſe ſtrebt nach nichts ſo ſehr,
Als wie nach Gottes Huld und Ehr.
Den eignen Leib, ſein Weib und Kind
Verließ er eh'r, als dieſe zwei er ließe.
Doch jener dünket mich nicht weiſe,
Noch der, der jenes Ehre preiſe;
Ich glaub, daß beide Thoren ſind.
Der Gauch, der für die zwei ein Andres kieſe,
Der iſt an wahrer Klugheit blind.

Morgengebet.

E. 24. P. 191. W. 51, 16.

Gott ſegne heut mein Auferſtehn!
Laß mich in Deinem Schutze gehn
Und reiten, all wohin ich mich auch kehre.
Laß an mir werden offenbar,
Herr Chriſtus, Deine Güte gar,
Und heg mich wohl, bei Deiner Mutter Ehre,
Wie ſie der Engel wohl that hegen
Und Dich, der in der Kripp' gelegen,
Ein junger Menſch und alter Gott,
Demüthig bei dem Eſel und dem Rinde.
(Und doch in ſel'ger ſtiller Hut
Dich hegte Gabriel ſo gut,
Wohl treu dem göttlichen Gebot.)
So heg auch mich, daß Jeder bei mir finde
Nur Deine Liebe, ohne Spott.

Digitized by Google

Geſtändniß.

L. 26. p. 246. W. 84.

O hochgelobter Gott, wie ſelten preis' ich Dich,
Der Du doch lehrteſt Beid's, ſo Wort wie Weiſe, mich!
Wie unter Deiner Zucht darf alſo freveln ich?
Nicht thu ich rechte That, noch hab ich wahre Liebe
Zu meinem Nebenmenſchen, Gott Vater, noch zu Dir.
So gut war ich noch keinem Menſchen doch, wie mir.
Herr Chriſtus, Vater, Sohn, Du lenke meine Triebe!
Wie könnt ich den wohl lieben, der mir übel thut?
Mir muß der immer lieber ſein, der mir iſt gut.
— Vergieb nur ſonſt mir meine Schuld, ich bleib doch ſo gemuth! [1])

Kreuzlied.

L. 76. p. 151. W. 91.

O ſüße, wahre Minne,
Du lenke unſre Sinne!
Du, Gott und Menſch darinne,
Bewahr die Chriſtenheit!
Dein Kommen iſt ſo mächtig,
Und welterhaben prächtig.
Den Guten hilf bedächtig
Und räche unſer Leid,
Erlöſer von den Sünden!
Uns zieht's nach Meeres-Gründen; [2])
Dein Geiſt ſoll uns entzünden,
Der reuig Herz erkennt.
Dein Blut, für uns vergoſſen,

[1]) Ein ſchöner Beweis für die wahre Frömmigkeit und zugleich für den geſunden, kindlich-offenen Sinn des Dichters!
[2]) Nach der Ueberfahrt über's Meer, zum heilgen Land.

Digitized by Google

Hat uns das Heil erschlossen.
Nun löset unverdrossen
Vom Feind das heilge Land;
Verpfändet Leib und Eigen!
Gott wird sich hilfreich zeigen,
Den Teufel gar verscheuchen,
Den er zur Höll gesandt.

— Dies kurze Leben schwindet;
Wer sich mit Gott verbindet,
Der wird der Höll entgehn.
Für Leid ist Heil gefunden,
Nun heilet Christi Wunden,
Sein Land sei schnell entwunden, [1])
Mag neu es uns erstehn!
Du, Königin aller Frauen,
Laß Deine Hülf uns schauen,
Dein Sohn in diesen Gauen
Ward Mensch, dem Tod geweiht.
Sein Geist, der mög uns fristen,
Daß die wir überlisten,
Die nicht getauft als Christen;
Was machen sie sich breit?
Die Juden sind gefallen,
Ihr Schreien hört man hallen,
Des Kreuzes Ruhm soll schallen,
Das Grab, es sei befreit!

Der Leib muß uns verderben,
Daß wir den Lohn erwerben.
Gott mußte für uns sterben,
Sein Zorn ist uns erspart;

---

[1]) scl. Den Feinden.

Digitized by Google

Sein Kreuz, so hoch geehret,
Hat unser Heil gemehret.
Wer sich vom Zweifel kehret,
Der hat die Seel' bewahrt.
Laßt uns den Leib vergessen!
Uns sind die Jahr' gemessen,
Der Tod hält uns besessen,
Entrinnen nie gelingt.
Hin strömt in hellen Haufen, [1])
Den Himmel zu erkaufen!
Gefahr könnt Ihr nicht laufen;
Den Leib zum Opfer bringt!
Gott wird mit starken Händen
Uns seine Hülfe spenden,
Und jedes Land mag senden
Zum heilgen Zug sein Heer!

Gott, Deine Hülf uns sende,
Durch Deiner Allmacht Hände
Bewahr uns bis an's Ende,
Wenn uns der Geist vergeht!
Der Hölle heißes Wallen,
Daß wir darein nicht fallen!
Es ist ja kund uns Allen,
Wie jämmerlich es steht
Im heilgen Land: das reine
Ist hilflos und alleine;
Jerusalem nun weine,
Wie Du vergessen bist:
Der Heiden starke Heere
Han Dich verwüstet sehre.

---

[1]) Zum heilgen Land.

Digitized by Google

Bei Deines Namens Ehre,
Erbarm Dich Jesus Christ!
Mit schwerer Noth sie ringen
Die dort jetzt vorwärts dringen.
Daß sie auch uns bezwingen,
Verhüt in kurzer Frist!

An die Engel.

L. 78. P. 288. W. 88.

Deß Anfang nie ein Mensch ermißt,
Der aller Dinge Anfang ist,
Der kann unendlich machen und beenden.
Da alles dieses steht in seinen Händen,
Wer wäre dann des Preises wohl so werth?
Drum will ich ihm vor Allen singen,
Sein Preis geht vor in allen Dingen,
Ihm sei das höchste Lob gewährt!

Dann preisen wir die heilge Maid,
Und ihren Sohn in Ewigkeit,
Deß Mutter, der uns von der Höll' erlöste.
Das ist ein Trost der stets uns tröste,
Daß man im Himmel ihren Willen thut.
Herbei, Ihr Alten und Ihr Jungen,
Ihr werde Lob und Preis gesungen!
Man lobt sie gerne, sie ist gut.

Soll ich Euch Engel loben auch?
Da wär ich wohl ein rechter Gauch!
Was habt denn Ihr an Heiden schon zerstört?
Da man von Euch nichts sieht, noch je was hört,

Digitized by Google

So sagt, was habt denn Ihr dazu gethan?
Könnt ich, wie Ihr, den Heiland rächen,
Was braucht ich da noch viel zu sprechen?
Ich wollt Euch wohl in Ruhe lan!

Herr Michael, Herr Gabriel,
Ihr, Teufels Feind, Herr Raphael,
Ihr starken habt für Alles Arzenei,
Dazu habt Ihr der Engelchöre drei,
Die willig folgen Eurem Aufgebot, —
Wollt Ihr mein Lob, so laßt Euch sagen,
Da müßt Ihr erst die Heiden schlagen!
Lobt ich Euch ehr', so wär's nur Spott. [1])

[1]) Eine sonderbare Idee des Dichters! Er bringt hier die armen Engel in böse Verlegenheit.

Digitized by Google

III.

Politische und didaktische Gedichte.

Digitized by Google

Traurige Zustände.

E. 8. p. 181. W. 49, 25.

Ich hört' ein Wasser rinnen,
Und sah die Fischlein drinnen;
Ich sah, was sich auf Erden regt,
Im Feld und Walde sich bewegt,
Was kriechet und was flieget,
Und sich zur Erde schmieget;
Das sah ich; und ich sag Euch das:
Von Allen kein's ist ohne Haß:
Das Wild und das Gewürme
Bestehen Kampf und Stürme;
So thun die Vöglein auch sogar,
Doch einig sind sie darin zwar,
Daß sie für nöthig halten
Gericht und strenges Walten:
Sie wählen Könige und Recht,
Bestimmen Herren sowie Knecht'; —
Nun weh Euch, deutsche Lande!
Wo sind der Ordnung Bande?
Ja, während die Mück' ihren König hat,
Hat Recht und Ehre bei Dir nicht Statt.
Bekehre Dich, bekehre!

Digitized by Google

Der Fürsten Dich erwehre; [1])
Die kleinen Könige drängen Dich,
Herrn Philipp setz die Krone auf
und heiß sie endlich beugen sich!

Der alte Klausner.

I.

L. 9. P. 183. W. 49, 49.

Geheimes thät ich schauen
Von Männern und von Frauen;
So sah und hört' ich allgemach,
Was jeder that, was jeder sprach:
Zu Rom, da hört ich lügen
Und Könige betrügen;
Daraus entsprang der meiste Streit
In früh'rer und in dieser Zeit,
Als erst sich zu entzweien
Begannen Pfaff' und Laien;
Das war die allerschlimmste Noth,
Denn Leib und Seele lag da todt.
Gar hart die Pfaffen dräuen,
Doch blieb der Sieg den Laien;
Sie legten ihre Schwerter nieder
Und griffen zu der Stola wieder.
Sie bannten, die sie wollten,
Nicht, den sie bannen sollten.
Die Gotteshäuser man zerstört. —
Von fern in einer Klaus ich hört',

[1]) Dieser Spruch ist vor der Kaiserkrönung Philipps gedichtet und gegen die Vasallenfürsten gerichtet, die sich der kaiserlichen Autorität nicht fügen wollten.

Digitized by Google

Wie lauter Jammer tönte:
Ein armer Klausner stöhnte,
Er klagte Gott sein bittres Leid:
„O weh, der Papst [1]) ist noch zu jung,
So hilf, Herr, Deiner Christenheit!“

Botschaft an Kaiser Friedrich.

L. 10. p. 276. W. 92, 57.

Geh, Bote, sag dem Kaiser seines treuen Knechtes Rath,
Und keinen bessern wüßte ich zur Stunde, in der That!
Und ob man ihm auch Geld wie Mannen [2]) wohl versaget hat,
So zieh er aus und komme schnell und laß sich nicht bethören,
So straft er jeden, der an Gott und ihm gefrevelt hat.
Die treuen Priester warn' er, daß sie nimmer hören
Auf jene, die da trachten nur, das Reich zu stören;
Die sondre streng er, oder laß sie sich zum Teufel scheeren.

An die Pfaffen.

L. 10. p. 277. W. 92, 73.

Sollt ich den Pfaffen rathen jetzo, meiner Treu'n!
So spräch ich: theilt den Armen zu: „so, das ist Dein!“
Lobpreiset Gott mit Sang, doch lasset Jedermann, was sein!
Gedächten sie, wie nur um Gott Almosen man gewährte!
Belieh doch Constantin [3]) mit Gütern sie deßhalb allein;

[1]) Innocenz III.
[2]) Zum Kreuzzug.
[3]) Vergl. S. 114 ff.

Digitized by Google

Hätt er gewußt, was Uebles künftig daraus werde,
So hätte er vermieden wohl des Reichs Beschwerde:
Doch damals thaten sie [1]) noch so, wie Gott es lehrte.

Der alte Klausner.

II.

L. 10. p. 278. W. 92, 81.

Mein alter Klausner, — der, von dem ich einst schon sang, [2])
Als uns der frühre Papst [3]) so kläglich niederzwang, —
Dem ist bei diesem Papste [4]) um die Kirche wieder bang;
Er sagt, wenn sie die Guten bannen und Unrecht besingen,
Dann schwinge gegen sie man einen kräft'gen Widerschwang: [5])
Man soll sie um die Pfründen und Gefälle bringen.
Der' gäb's genug, die gar erfahr'n in solchen Dingen,
Und gern bereit, für leicht erworbnen Lohn das Schwert zu schwingen.

An den Papst.

L. 11. p. 240. W. 80, 37.

Herr Papst, mein Seel ist wohl geborgen,
Denn ich will immer Euch gehorchen;
Wir hörten Euch der Christenheit gebieten,
Wie wir den Kaiser sollten hegen.
Ihr gabt ihm selbst ja Gottes Segen,

[1]) Die Geistlichen.
[2]) Vergl. S. 98—99.
[3]) Innocenz III.
[4]) Gregor, der den Kaiser bannte.
[5]) Das Bild ist aus der Fechtkunst entnommen.

Digitized by Google

Daß wir ihn hießen „Herr“ und vor ihm knieten;
Auch sollt Ihr nicht vergessen:
Ihr sprachet: „wer Dich segnet, sei
Gesegnet, wer Dir flucht, ob den soll kommen
Der Kirche Fluch gemessen“.
Bei Gott, bedenket Euch dabei,
Ob Ihr der Pfaffen Ehre wahr genommen! [1])

Der Zinsgroschen.

L. 11. p. 242. W. 80, 61.

Als Gottes Sohn hinieden war,
Versucht' ihn oft der Juden Schaar.
So eines Tages auch mit dieser Frage:
Ob sie, die Edlen und die Freien
Dem König Zins auch schuldig seien?
Da brach er ihre List mit einem Schlage:
Er ließ ein Geld sich weisen
Und sprach: „was ist hier eingegraben?“
„Des Kaisers Bild“, so sprach die tückische Rotte.
Da rieth er den Unweisen,
Daß sie den Kaiser ließen haben
Sein Kaiser-Recht, und gäben Gott, was Gotte.

[1]) Walther weist auf den Widerspruch hin, daß der Papst erst den Kaiser gesegnet (bei der Krönung) und dann ihn verflucht hat (im Bann).

Digitized by Google

An Kaiser Otto.

L. II. p. 243. W. 80.

Herr Kaiser, seid uns hoch willkommen!
Der Königs-Nam' ist Euch genommen,
Es strahlet Eure Kron' ob allen Kronen,
Die Hand ist stark, und Gutes voll:
Ihr wollt nun übel, oder wohl,
So kann sie beides, rächen und belohnen.
Noch künd' ich Euch, fürwahr,
Die Fürsten sind Euch unterthan;
Sie warteten auf Eure Rückkunft gerne,
Und nun der Meißner gar:
Der ist Euch treulich zugethan,
Eh'r hielt ein Engel sich von Gott wohl ferne.

An denselben.

L. 12. p. 244. W. 80, 13.

Herr Kaiser, ich komm' als Bot' zu Euch,
Bring Botschaft Euch aus Gottes Reich;
Ihr habt die Welt, er hat des Himmels Thron.
Ich soll Euch klagen (Ihr seid sein Vogt): [1])
In seines Sohnes Lande [2]) wogt
Das Heer der Heiden, beiden Euch zum Hohn.
Ihr sollt ihm willig dienen;
Sein Sohn, der heißet Jesus Christ,
Der will's vergelten Euch, soll ich Euch sagen,

[1]) Vogt ist = berufener Richter.
[2]) Im heilgen Land.

Digitized by Google

Wollt seinen Dank verdienen!
Er richtet Euch, [1]) wo Vogt e r ist,
Und wenn den Teufel gar Ihr wollt verklagen.

Aufforderung zum Kreuzzug.

L. 12. p. 245. W. 80, 25.

Herr Kaiser, wenn mit scharfen Waffen
In Deutschland Ordnung Ihr geschaffen,
Dann bieten Euch die fremden Völker Ehre;
Die fallen Euch zu dann ohne Streit,
Und Ihr versöhnt die Christenheit;
Das bringt Euch Ruhm und kränkt die Heiden sehre.
Zwei Tugenden Euch schmücken:
Des Adlers Scharfblick, des Löwen Kraft,
Die sind das Wappen ja auf Eurem Schilde:
Wenn die in's Feld nun rücken,
Und kämpfen mit der Heidenschaft,
Was widerstände ihrer Kraft und ihrer Milde? [2])

Der Pfaffen Falschheit.

L. 12. p. 241. W. 80, 49.

Gott macht zum König, wen er will;
Darüber wundr' ich mich nicht viel.
Uns Laien wundert nur der Pfaffen Lehre:
Was sie gesagt vor wenig Tagen,

[1]) D. h. er entscheidet als Richter für Euch.
[2]) Milde = ruhige Klugheit. Wilmanns meint jedoch, des Adlers Tugend sei die Milde = Großmuth.

Digitized by Google

Das wolln sie heute anders sagen.
Nun solln sie uns bei Gott und ihrer Ehre
Jetzt sagen, und bei ihrer Treue,
Mit welcher Red' sie uns betrogen,
Als wahr beweisen uns mit trift'gem Grunde
Das Alte oder Neue: —
Uns dünket, eines sei gelogen.
Zwei Zungen stehen schlecht in einem Munde.

Täuschung.

L. 13. P. 305. W. 94.

O weh uns müßgen Leuten; wie sind wir gesessen
Just zwischen zweien Freuden [1]) nieder an der falschen Statt,
Und aller Arbeit hatten schier wir ganz vergessen,
Als uns der Sommer kurze Zeit in Dienst genommen hatt'.
Er bracht uns manche Blume, manches Blatt,
Und uns betrog der kurze Vogelsang,
Wohl dem, der stets nach ewger Freude rang.

O weh der Lieder, die wir mit den Grillen sangen,
Anstatt uns klug zu rüsten auf die kalte Winterszeit.
Wir Thoren, daß wir nicht zur Ameis sind gegangen,
Die immer bei der Arbeit ist in steter Emsigkeit;
Denn das war stets der Erdenstreit,
Daß Thoren schalten auf der Weisen Rath.
Dort wird man sehn, wer hier gelogen hat!

[1]) Es ist an das Sprichwort zu denken: „sich zwischen 2 Stühle setzen." Die beiden Freuden sind die irdische und die himmlische.

Digitized by Google

An König Philipp.

L. 16. P. 205. W. 54.

O Philipp, König hehre,
Sie ſagen Dir manch Schmeichel-Wort,
Und wollen Freud nach Leide. [1])
Du haſt nun Gut und Ehre;
Das iſt ein wahrer Königshort;
Gieb Du der Milde [2]) beide!
Mit Milde wie mit der Saat es geht,
Die reichlich wieder aufersteht,
Nachdem man reichlich hat geſät.
Drum öffne Deine Speicher!
Der Fürſt, der ſtets auf Milde ſann,
Dem giebt ſie immer mehr, wie man
An Alexander [3]) ſehen kann:
Der gab und gab und wurde immer reicher.

An die Hofküche. [4])

L. 17. P. 206. W. 54, 15.

Den Köchen möcht ich rathen,
Bei ihres Amtes Wichtigkeit:
Sie ließen ſich bedeuten,
Daß ſie der Fürſten Braten
— Und ſet's auch nur ein' Daumen breit —
Ein wenig dicker ſchneiden.

---

[1]) Die beſiegten Feinde wollen jetzt Gnade von Dir.
[2]) Milde iſt ſtets Freigebigkeit; hier, wie häufig, perſonificirt.
[3]) Alexander der Große, der oft als Beiſpiel von Großmuth angeführt wird.
[4]) Eine Warnung an König Philipp vor zu großer Sparſamkeit.

Digitized by Google

Verschnitten ward in Griechenland [1])
Ein Braten einst von arger Hand;
Aus Geiz geschah's und Unverstand,
Zu dünne ward der Braten.
Drum mußt' der König aus dem Saal,
Die Fürsten trafen neue Wahl;
Wer so sein Reich verliert einmal,
Dem möge nie ein Braten mehr gerathen.

An Herrn Wichmann. [2])

L. 18. W. 81.

Herr Wichmann, heißt das bieder,
Daß man die Meister tadeln soll
So meisterlicher Lieder?
Das laßt geschehn nicht wieder!
Ich rath Euch das im Guten wohl;
Herr Walther zwingt Euch nieder.
Und ob er lahm und elend sei,
So ist er Weizen, Ihr seid Spreu,
Und singt Ihr eins, so singt er drei,
Daß sich's etwa wie A . . . . und Mond thut gleichen.
Herr Walther singet, was er will,
Des Kurzen und des Langen viel,
So schaffet Kurzweil er durch's Spiel
Indeß als Jagdhund Ihr umher thut streichen.

---

[1]) Eine unverständliche Anspielung.

[2]) Von diesem weiß man sonst Nichts; wahrscheinlich ein schlechte Dichter, der W. getadelt hatte. Obgleich W. hier in der 3. Person genannt ist, wird das Gedicht doch allgemein ihm zugeschrieben.

Digitized by Google

Dank.

L. 18. p. 209. W. 81, 15.

Mir hat Etwas aus Franken [1])
Der stolze Meißner mitgebracht;
Von Ludwig ist's ein Zeichen.
Ich kann's ihm nimmer danken,
Daß meiner er so gut gedacht;
Nur will ich tief mich neigen.
Was ich vermag und Gutes kann,
Das gäb ich gern dem theuren Mann,
Durch den ich so viel Ehr' gewann.
Mög Gott ihm Ehre geben,
Und Glück und Gut im Ueberfluß;
Kein Wild entgehe seinem Schuß,
Sein Hörnerklang, sein's Hundes Fuß —
An Allen mög er Freud und Ehr' erleben!

Bei Philipp's Krönung.

L. 18. p. 200. W. 50.

Die Kron' ist älter doch, als König Philipp ist,
Nun könnt Ihr schaun ein Wunder wohl zu dieser Frist:
Daß sie ihm paßt, wie aus des Goldschmidt's Händen.
Dem kaiserlichen Haupte steht sie also wohl,
Daß Niemand sie in Zukunft wieder trennen soll;
Das Eine wird das Andre niemals schänden.
Sie lachen beid einander an,
Die Edelsteine zier'n den schönen jungen Mann:

[1]) Ludwig von Baiern hatte dem Dichter aus Franken durch den Markgrafen von Meißen ein Geschenk geschickt; worin es bestand und warum es W. im Original „ein Licht" nennt, wissen wir nicht.

Digitized by Google

Den Anblick sehn die Fürsten gern.
Wer sucht nach einem König gut,
Der schaue, wem die Krone auf dem Haupte ruht!
Das Diadem ist aller Fürsten Stern.

Zum Weihnachtsfest in Magdeburg. [1])

L. 19. P. 203. W. 50, 25.

Zu Magdeburg, am Tag, da unser Herr geboren
Von einer Jungfrau, die zur Mutter er erkoren,
Schritt König Philipp stolz einher,
Er eines Kaisers Bruder und ein Kaiser-Kind [2])
In einem Kleid, ob auch der Namen dreie sind.
Die Krone trug und auch das Scepter er,
Er ging gemessnen Schritt's dahin,
Ihm folgte leichten Tritt's die edle Königin,
Die Rose ohne Dorn, die Taube ohne Gallen.
Solch' Fest war niemals anderswo.
Die Thüringer und Sachsen dienten dort ihm so,
Daß es den Besten mußte wohlgefallen.

An König Philipp.

L. 19. P. 204. W. 50, 49.

O König Philipp, die Dich kennen, zeihen Dich,
Du seist nicht wahrhaft milde; nun bedünket mich,
Daß Du dadurch verliereſt immer mehr.

[1]) Im J. 1199.
[2]) Er war Friedrichs I. Sohn und Heinrichs VI. Bruder.

Digitized by Google

Du mögeſt gerne geben lieber tauſend Pfund
Als ungern dreißigtauſend. Dieſes ſei Dir kund,
Daß man mit Lieb erwerbe Ruhm und Ehr'
Denkſt Du an Saladin denn nicht?:
„Durchlöchert ſein des Königs Hände!" dieſer ſpricht,
„Dann werden ſie gefürchtet und geliebt."
An Richard [1]) denk, von Engelland;
Wie gern ward der gelöſt ob ſeiner milden Hand!
Ein Schad iſt gut, der zweifach Nutzen giebt.

Neuer Muth.

L. 19. P. 201. W. 50, 13.

Als Kaiſer Friederich im heilgen Lande ſtarb,
Doch ſeine Seele ſich das ewge Heil erwarb, —
Da war es aus mit meinem ſtolzen Schritte;
Da ſchlich ich leiſe nur einher, wohin ich ging,
Das Haupt mir tief hinab bis auf die Kniee hing;
Nun richt' ich's wieder auf nach alter Sitte.
Ich bin zu eignem Heerd gekommen,
Mein hat die Krone und das Reich [2]) ſich angenommen.
Wohl auf! wer tanzen will nach meiner Geige!
Nun bin ich meiner Leiden quitt;
Jetzt will ich wieder eben richten meinen Tritt,
Und ſtolz einher mit hohem Muthe ſteigen.

---

[1]) Löwenherz.
[2]) König Philipp.

Digitized by Google

Der Hof von Thüringen. [1])

L. 20. P. 202. W. 50, 37.

Wer an den Ohren krankt und schwache Nerven hat,
Der meide ja Thüringens Hof, das ist mein Rath,
Denn kommt er hin, er wird fürwahr bethöret.
Ich hab mich mit gedrängt, bis ich es nimmer mag;
Das kommt und geht und drängt und woget Nacht und Tag,
Ein Wunder ist, daß da noch Jemand höret.
Der Landgraf, der ist so gemuth,
Daß er mit braven Recken all sein Hab verthut,
Von denen jeder trefflich ist zur Wehr.
Mir ist sein hoher Sinn wohl kund:
Und gält ein Fuder guten Weines tausend Pfund,
So stünd doch keines Ritters Becher leer.

An Leopold von Oestreich.

L. 20. P. 185. W. 51, 31.

Mir ist versperrt des Glückes Thor,
Als Waise stehe ich davor;
Es hilft mir nichts und immer nichts mein Klopfen.
Ist das ein großes Wunder nicht:
Es regnet rings herum so dicht,
Und doch, mich trifft davon kein einzger Tropfen!
Der milde Fürst aus Oesterreich
Erfreut, dem warmen Regen gleich,
Sowohl die Leute, wie das Land;
Er gleicht der schönen, bunt geschmückten Haide,
Da bricht man Blumen auf der Flur;

[1]) Zur Zeit des Landgrafen Hermann.

Digitized by Google

Ach bräche mir ein Blättchen nur
Doch seine milde, reiche Hand,
So wollt' ich's loben gern als Augenweide.
Hierbei sei er an mich gemahnt!

Das rechte Maaß.

L. 22, 33.

Du junger Mann, was Du auch bist,
Ich will Dich lehr'n, was Klugheit ist:
Du hänge nicht zu sehr am irdschen Gute,
Laß Dir's auch nicht verächtlich sein;
Und folgest Du der Lehre mein,
So sei gewiß, dann ist Dir wohl zu Muthe.
Ich will Dir näher das erklären:
Läßt die Verschwendung Du gewähren,
Vergeht das Gut, die Freud ist todt;
Liegt aber Dir das Geld zu sehr in Sinnen,
Kannst Du verlieren Seel und Ehre.
Darum so folge meiner Lehre:
Leg auf die Wage rechtes Loth,
Und wiege ab Verlieren und Gewinnen,
Wie Recht und Maaß es Dir gebot.

Nebukadnezar's Traum.

L. 23. P. 197. W. 51, 151.

Es träumte ('s ist schon manches Jahr)
Zu Babylon dem König gar,
Daß es noch schlimmer würd' in seinen Reichen.

Digitized by Google

Die nun schon reichlich böse sind,
Bekommen die noch schlimmres Kind,
Ja Herr und Gott, wem soll man das vergleichen?
Der Teufel wär zuwider mir
Nicht so, wenn er erschiene hier,
Als dieser Argen ärgre Brut.
Von dem Geschlecht entstammt nicht Nutz' noch Ehren;
Denn die sich selber so verderben,
Die müßten bleiben ohne Erben;
Die Bosheit immer Böses thut.
Daß schlimme Herrn sich ferner noch vermehren,
Davor bewahr, o Gott, uns gut!

Falsche Erziehung.

L. 23. P. 198. W. 51, 136.

Die Väter ihre Söhn' erzogen,
Daß beide sind damit betrogen:
Sie achten nicht auf Salomonis Lehre,
Der saget: wer die Ruthe spart,
Erziehe niemals gute Art. [1])
Verzogne Kinder bringen niemals Ehre!
Dereinst da war die Welt so prächtig,
Nun ist sie 'worden niederträchtig;
So war es sonst in keinem Land.
Die Jungen han die Alten übersprungen.
Ja, spottet ihr nur so der Alten! —
Dasselbe ist Euch vorbehalten,

[1]) Widerspruch mit L. 87, 1.

Digitized by Google

Wenn Eure Jugend erſt verſchwand;
All' was Ihr thut, das rächen Eure Jungen.
Das und noch mehr iſt mir bekannt.

Verfall der Zucht.

L. 24. p. 199. W. 51, 121.

Wer ziert der Ehre Wohnung jetzt?
Der Ritter Schaar die Zucht verletzt,
Die Knappen tanzen nach derſelben Pfeife,
Mit Worten und mit Werken gar.
Wer Zucht noch hat, der gilt als Narr.
Nun ſeht, wie ſehr Unſitte um ſich greife!
Vor Zeiten ſtrafte man die Jungen,
Die ſich bedienten frecher Zungen;
Jetzt wird's als Vorzug angeſehn.
Sie ſchimpfen und verläumden reine Frauw;
Weh ihrem Rücken, ihren Haaren,
Die ſich nicht können froh gebaren,
Wenn ſie dabei nicht Weiber ſchmähn!
Da kann man Sünde bei der Schande ſchaun,
Womit ſie ſchwer beladen gehn.

Verfall des Wiener Hofes.

L. 24. p. 189. W. 51.

Der Hof zu Wien, der ſprach zu mir:
„Gefallen möcht ich, Walther, Dir,
Nun bin ich Dir zuwider, Gott's Erbarmen!
Einſt war ich doch ſo ſtolz und reich,

Digitized by Google

Da gab es keinen, der mir gleich,
Als König Artus Hof. O weh, mir Armen!
Wo sind die Ritter jetzt und Frauen,
Die sonst bei mir man konnte schauen?
Jetzt steht es schlecht um mich gar sehr:
Mein Dach ist faul, es bersten meine Wände,
Und lieben thut mich Niemand leider.
Gold, Silber, Rosse und auch Kleider,
Die gab ich hin, mir blieb noch mehr,
Doch späh' ich jetzt nach Schmuck und nach Gewände,
Nach Fraun zum Tanz umsonst umher."

Uebermuth der Pfaffen. [1]

C. 25. P. 188. W. 51, 196.

Herr Constantin, der gab so viel, [2]
Wie ich es Euch beschreiben will,
Dem Stuhl zu Rom: Speer, Kreuz und Krone.
Da rief ein Engel laut: „o weh!"
Und abermals rief er „o weh!"
Es stand die Christenheit so tadelsohne —
Ein Mehlthau ist auf sie gefallen,
Ihr Honig wurde schier zu Gallen!
Deß trauern wir noch Tag und Nacht.
Die Fürsten leben jetzt in Ehren,
Und nur der Kaiser Schmach erduldet:
Das hat der Pfaffen Wahl verschuldet;

[1]) Protest gegen die Einmischung des Clerus in die Kaiserwahl zu Ungunsten Constantins.
[2]) Vergl. S. 99.

Digitized by Google

Das sei Dir, lieber Gott, geklagt!
Die Pfaffen wollen Laien-Recht verkehren:
Der Engel hat uns wahr gesagt! [1])

An Leopold VII. von Oestreich.

L. 25. P. 186. W. 51, 46.

Ob Jemand sich wohl rühmen kann,
Daß größre Gabe er gewann,
Als wir zu Wien Geschenke han empfangen?
Man sah den jungen Fürsten geben,
Als wollte er nicht länger leben.
Wie wurde da mit Gelde umgegangen!
Man gab nicht unter dreißig Pfunden,
Als hätt' das Silber man gefunden.
Auch Prachtgewänder gab man hin,
Und ließ der Fürst, um seiner Gäste willen,
Die Kisten und die Schränke leeren,
Und Ross', als ob es Lämmer wären,
Führt Mancher mit sich als Gewinn,
Und alte Schulden löschte man im Stillen.
Das war gar Vielen nach dem Sinn!

An Otto und Friedrich. [2])

L. 26. P. 257. W. 84, 11.

Herr Otto, der versprach mir fest, mich zu beschenken!
Wie mag er nun mich so um meinen Lohn jetzt kränken?

[1]) Als er „o weh" gerufen.
[2]) W. wendet sich von Otto ab und geht zu Friedrich über.

Digitized by Google

Was geht's den König Friedrich an, mich zu bedenken?
Von ihm hab ich zu fordern wohl nicht eine Bohne.
Doch ist er eingedenk vielleicht des alten Spruches, wo
Ein Vater lehrte einstmals seinem Sohne so:
„Dem geiz'gen Manne dien', o Sohn, daß Dir's der milde lohne."
Herr Otto: ich der Sohn, und Ihr der karge Mann,
Wie ich so kargen Herrn im Leben nie gewann,
Und Ihr, Herr König, [1]) seid der Milde; rechne's Gott Euch an!

An dieselben.

€. 26. ρ. 258. W. 84, 21.

Ich wollt' Herrn Otto's Milde nach der Länge [2]) messen,
Da hab ich mich geirrt und wohl ein Theil vergessen;
Wär er so mild wie lang, so hätt er Tugend viel besessen.
Maß ich jedoch den Leib nach seiner Ehre,
So ist er viel zu kurz, wie ein verschnittnes Kleid;
An Milde wie ein Zwerg in seiner Dürftigkeit,
Und ist doch in den Jahren nun, wo er nicht wächset mehr.
Doch als ich an den König [3]) legt das Maaß, hoch auf er schoß:
Sein junger Leib auf einmal ward so stark und groß
Nun seht, ob er noch wächst; er gleicht schon jetzt dem Riesensproß.

---

[1]) Friedrich.
[2]) Nach seiner Körperlänge.
[3]) Friedrich.

Digitized by Google

Das dürftige Lehen.

L. 27. P. 261. W. 84, 31.

Mein König gab ein Lehen mir zu dreißig Marken;
Das kann in Kisten ich verschließen nicht, in starken,
Noch auf das Meer verschiffen wohl in Booten oder Barken.
Der Klang ist groß, der Nutzen aber solcher Maaßen,
Daß ich ihn weder greifen kann, noch hören, oder sehen.
Was soll ich dann nach Kisten und nach Kasten spähen?
Nun rathet gut mir jetzt: soll ich's behalten, oder lassen?
Was da die Pfaffen sagen, ist mir einerlei [1])
Sie spähen in die Kisten nicht, was drinnen sei;
Sie fänden drin auch nichts, und schlügen sie sie all entzwei.

Bitte an Friedrich.

L. 28. P. 259. W. 84, 111.

Schirmherr von Rom, Apuliens König, habt Erbarmen,
Laßt mich bei reicher Kunst nicht so verarmen!
Ich möcht so gerne, könnt es sein, am eignen Heerd erwarmen!
Wie wollt ich von den Vöglein singen dann, den kleinen,
Und von der Haide, von den Blumen, wie ich einstmals sang!
Gewährte dann ein schönes Weib mir ihren Dank,
Der ließ ich Lilien wohl und Rosen auf den Wangen scheinen.
So kehr ich früh und spät im Wirthshaus an;
Der Wirth statt meiner mag denn singen, wenn er kann!
Helft aus der Noth, Herr König, mir; so helfe Gott Euch dann!

[1]) Die Geistlichkeit wollte W. zu einer hohen Steuer auf sein Lehen heranziehen.

Digitized by Google

Begrüßung Leopold's von Oestreich.

L. 28. p. 262. W. 84, 61.

Herzog von Oestreich, wohl ist's Euch fürwahr ergangen,
Und muß es uns, Euch wieder hier zu sehn, verlangen;
Drum seid gewiß, kommt Ihr zu uns, Ihr werdet hoch empfangen.
Ihr seid wohl werth, daß wir die Glocken läuten ließen,
Um Euch uns drängend schaun, als ob ein Wunder kommen sei;
Ihr kommt zu uns nun rein und aller Sünden frei;
Drum solln die Männer loben Euch, die Frauen huldvoll grüßen.
Dies helle Lob verdient Euch auch zu Hause dort,
Und schützt durch Tugend Euch vor jenem schnöden Wort:
Daß Einer spräch, es wäre besser wohl, Ihr bliebet fort.

Schlimme Rathgeber. [1])

L. 28. p. 248. W. 84, 51.

Ein Schelm, wer er auch sei, der uns um Lohn betrüge,
Und seinen Herrn noch lehret, daß er lüge!
Erlahmen müß' ihm sein Gebein, daß nimmer es ihn trüge!
Ist aber er so hoch, daß er im Rathe sitze,
So wünsch ich ihm, daß seine böse Zunge mög erlahmen;
Denn unter Biedre streute er der Untreu Saamen.
Wenn Lügen Witze sind, so sind es doch ehrlose Witze.
Entweder solln sie halten, was sie einst versprachen,
Sonst mögen sie vom Schenken lieber gar nichts sagen;
Sie sollten geben, eh vom Lob der Kalk wär abgetragen. [2])

[1]) Vergl. S. 124. Herzog Bernhard von Kärnthen hatte W. Kleider versprochen, das Versprechen aber nicht gehalten, oder nicht halten können; W. schiebt hier die Schuld auf seine Räthe.

[2]) Bezieht sich wohl auf ein Sprichwort, das wir nicht kennen.

Digitized by Google

Dank an Friedrich.

L. 28. P. 260. W. 84, 121.

Ich hab mein Lehen! Hör es Welt, ich hab mein Lehen!
Nun fürcht ich nimmer Winter's Kälte an die Zehen;
Will nicht bei kargen Herren mehr um Gabe flehen.
Der edle, milde König hat mich so berathen,
Daß ich im Sommer Luft, im Winter Wärme haben kann,
Und meine Nachbarn schauen mich fast neidisch an,
Sie sehn als Jammerbild mich nimmer, wie sie früher thaten.
Arm war ich ohne meine Schuld wohl gar zu lang,
Voll Gift und Galle war ich, daß mein Athem stank;
Der König hat davon mich rein gemacht und meinen Sang.

Für den Kreuzzug. [1]

L. 29. P. 263. W. 84, 131.

Ihr Fürsten, die des Königs gerne wären ledig,
Befolget meinen Rath, Ihr habt ihn wahrlich nöthig:
Wollt Ihr, zu senden über Trani [2] ihn, bin ich erbötig.
Der Held will eine Kreuzfahrt thun; wer ihm das wehret,
Der sündigt wider Gott und Christenheit durch sein Gebahren.
Ihr Widersacher, laßt ihn seine Straße fahren!
Vielleicht, daß hier zu Lande nimmer wieder er Euch störet.
Und bleibt er dort, was Gott verhüt! so lachet Ihr;
Kommt er zu uns, den Freunden, heim, so lachen wir.
Des Ausgangs harren beide wir. Nehmt diesen Rath von mir

[1]) W. fordert die Fürsten auf, Friedrich nicht am Kreuzzug zu hindern. Thatsächlich thaten sie dies, indem sie sich weigerten, seinen Sohn Heinrich zum römischen König zu wählen.

[2]) Trani, ein kleiner Hafen bei Brindisi, wo die Kreuzfahrer sich einschifften.

Digitized by Google

Maaß im Trinken.

I.

L. 29. P. 251. W. 84, 41.

Ich trinke gerne da, wo man mit Maaßen ſchänket,
Und wo man Uebermaaß noch zu vermeiden denket,
Da dies den Mann an Leib und Gut und Ehren kränket.
Es ſchadet auch der Seel', wie alle Klugen wiſſen;
Am liebſten müßt' es doch wohl jedem klugen Manne ſein,
Schänkt ihm der Wirth zwar voll, doch niemals drüber ein;
So mag ihm Glück und Heil und Frieden auch daraus erſprießen.
Das Maaß ward deßhalb doch den Menſchen auferlegt,
Daß Gleiches man empfange, Gleiches wieder wägt.
Wohl dem, der richtig mißt, und der auch richtig Maaß verträgt!

II.

Der hat nicht wohl getrunken, der ſich übertrinkt;
Wie, ziemt's dem biedren Mann, daß ihm die Zunge hinkt
Vom Wein? Ich meine, daß ihm dies nur Schaden bringt.
Ihm ſtünde beſſer, könnt er brauchen ſeine Füße,
Und ohne Hülfe grade aufrecht ſtehn;
Wie gut man ihn auch trage, er ſollte lieber gehn.
So trinke jeder Mann, daß ſeinen Durſt er büße,
Das thut er ohne Sünde wohl und ohne Spott;
Der Mann, der ſo viel trinkt, daß weder ſich noch Gott
Er kennt, der hat verletzt ſein heiliges Gebot.

Digitized by Google

Ungetreue Freunde.

L. 30. P. 249. W. 84, 81.

Gott weiß, mein Lob und Sang galt immer höf'scher Sitte,
Wenn man sie nur noch irgendwo bei Hofe litte,
Im Reden wie im Thun, sowie in Tracht und Kleiderschnitte.
Mir grauſt, wenn falsche Schmeichler mir entgegen lachen;
Die Zunge trieft von Honig, und das Herz voll Galle iſt.
Des Freundes Lächeln ſtets ſei ohne Hinterliſt,
Noch schöner, als das Abendroth, das kündet froh Erwachen.
Mich freut das Lachen nur, wenn herzlich es geſchah;
Weß Mund mir lügen will, der komme mir nicht nah;
Von dem iſt mir ein „Nein" noch lieber als zwei falsche „Ja".

Verhaßte Untreue.

L. 30. P. 250. W. 84, 71.

Die heilgen Schriften Gott „gerechten Richter" nennen:
Dann laß er ſeine Treue uns daran erkennen,
Daß die Getreuen von den Falschen doch er möge trennen!
Ich meine hier. — Dort werden ſie ja doch geſchieden.
Doch säh' ich gerne hier bei Manchem ſchon der Schande Mal,
Der ſich mir windet aus der Hand, als wie ein Aal.
Ach thät ein Zornes-Wunder Gott an dieſem doch hinieden!
Denn wer mit mir zog aus, der zieh auch mit mir ein;
Des Mannes Sinn ſei hart und feſt, als wie von Stein.
Auf Treu und Biederkeit gerichtet ſoll er immer ſein!

Digitized by Google

Schätzung des Freundes.

L. 30. P. 253. W. 84, 101.

Wer sich des treuen Freund's aus Uebermuth begiebt,
Und wer die Fremden besser als die Seinen liebt,
Der kann's erleben, daß vor ihm der Gönner Schaar zerstiebt,
Daß Herzensfreunde gar vielleicht von ihm sich wenden,
Wenn einst es gilt, mit Leib und Gut ihm Freundschaft zu erweisen.
Wie oft geschieht's, die sich des Wankelmuths befleißen,
Daß die in tiefer Noth zum alten Freund um Hülfe senden.
Nach Gottes Willen sollen Freunde sich nicht trennen;
Auch hört ich oft die Leute dieses Sprichwort nennen:
Den wahren Freund, ein gutes Schwert, lernt in der Noth
man kennen.

Verfall der Ehre.

L. 31. P. 224. W. 83.

Ich kenn' die Länder zwischen Seine [1]) und Mur,
Und zwischen Po und Trave zog ich wandernd meine Spur:
Die meisten kümmert's nicht, wie sie erwerben Gut;
Sollt also ich's erwerben, dann ade, mein froher Muth!
Das Geld war stets genehm, jedoch es ging die Ehr'
Noch über Geld, jetzt gilt der Reichthum mehr;
Auch bei den Frauen dieser mehr Gewalt als jene hat,
Bei Fürsten und bei Königen steht er hoch im Rath.
O weh, was Geld im röm'schen Reiche that!
Es ist nicht gut, die Schande klebt daran doch gar zu sehr!

[1]) Nicht die Seine in Frankreich, sondern ein Nebenfluß des Rheines.

Digitized by Google

Sehnsucht nach eigenem Heerd. [1])

L. 31. p. 223. W. 83, 81.

Sagt wer zu mir: „grüß Gott, Herr Wirth“ so muß ich schweigen;
Doch wenn er sagt „Herr Gast“ muß ich zustimmend mich verneigen.
Ja „Wirth“ und „Heim“, die Worte sind von schönem Klange,
Doch „Gast“ und „Herberg“ ach, die treiben Scham uns auf die Wange.
Noch möcht ich's gern erleben, Andre zu begrüßen
Als Gäste, die als Wirth mir danken müssen.
Denn hier die Nacht, und morgen dort; welch Gaukelfahrt ist das!
„Ich bin daheim“, „ich will nun heim“, das klingt nach 'was;
Denn Gast und Noth kommt selten uns zu Paß.
Nun helft mir aus der Noth, sonst läßt es Gott in Noth Euch büßen!

An Herzog Leopold.

L. 31. p. 214. W. 83, 151.

„Im Namen Gottes“ ich beginne; sprechet Amen!
(Für Unglück ist es immer gut und für des Teufels Saamen)
Ich möchte singen gern in dieser Weise so:
Wer höf'schen Sang und Freuden stört, der werde nimmer froh.
Ich habe fein und höfisch nur bisher gesungen,
Doch damit bin ich jetzt nicht durchgedrungen,
Und Ungeschliffne sind bei Hof genehmer nun, als ich.
Ja, was mich ehren sollte, ist mir hinderlich.
Herzog aus Oestreich, Leopold, nun sprich:
Nimmst Du Dich meiner an? sonst brauch ich anders meine Zungen.

[1]) An König Otto gerichtet.

Digitized by Google

An denſelben.

L. 32. P. 213. W. 83, 121.

Nun will ich mich des ſcharfen Sanges auch bedienen!
Wo ſonſt ich ſchüchtern bat, da fordre ich jetzt mit trotz'gen Mienen.
Ich ſeh nun wohl, daß Herren-Gut und Weiber-Gruß
Man mit Gewalt ſich jetzt und Dreiſtigkeit erwerben muß;
Denn wenn ich höfiſch ſinge, klagen ſie es „Stollen." [1])
Vielleicht gewährt auch mir man aus dem Vollen.
Und wenn ſie Schalkheit wolln; ich ſtopf damit ſie bis zum Kragen.
In Oeſterreich, da lernte Singen ich und Sagen,
Drum will ich mich auch hier zuerſt beklagen.
Find ich bei Leopolden Troſt, dann will ich nimmer grollen.

An Herzog Bernhard von Kärnthen. [2])

L. 32. P. 211. W. 83, 91.

Ich hab empfangen doch ſo oft des Kärnthner's Spenden;
Will er ob einem Mißverſtändniß jetzt ſich von mir wenden?
Er wähnt vielleicht, ich zürne; nein, ich zürne nicht.
Ihm iſt geſchehen, was noch manchem milden Mann geſchicht,
Und war's vielleicht mir leid, ſo war es ihm noch leider:
Er hatte mir verſprochen neue Kleider; —
Das man ſie mir nicht gab, durch ſeine Schuld das nicht geſchah,
Ich weiß es wohl; wer immer willig ſaget „Ja",
Der gäb' es auch gar gerne, wär's nur immer da.
Und dieſer ganze Zwiſt iſt wahrlich Schuld nicht unſer beider.

[1]) Wir wiſſen nicht, wer das war.
[2]) Vergl. S. 118.

Digitized by Google

An denselben. [1])

L. 32. p. 202. W. 83, 101.

Wem gleichen wohl die Hunde, die am Hofe bellen?
Vielleicht den Mäusen, die sich selbst verrathen mit den Schellen. [2])
Des Schmeichlers „Herr", der Mäuse Klingeln: kommt's heraus,
So rufen wir sogleich: „ein Schalk, ein Schalk"; „ein' Maus,
ein' Maus!"
Drum, edler Kärnthner, klag ich Dir so früh wie späte:
Ach, edler Fürst, den falscher Weis' man schmähte,
Ich weiß nicht, wer an Deinem Hofe meinen Sang verkehrt'.
Wär's nicht um Deinetwillu und wär es Jener werth,
So schwäng ich wider ihn geschwind mein Schwert.
Erforsche was ich sang' und finde, wer es uns verdrehte.

Der Papst und der Teufel.

L. 33. p. 217. W. 83, 11.

Ihr Bischöfe und edlen Pfaffen seid verführt!
Nun seht, wie Euch der Papst mit Teufelsstricken hat umschnürt.
Ihr sagt, daß er St. Peter's Schlüssel habe,
Nun sagt uns auch, warum er seine Lehre untergrabe;
Denn daß man Gottes Gnad' nicht kaufe noch verkaufe,
Das ward uns ja verboten bei der Taufe;
Ihn aber lehrt's sein schwarzes Buch, das ihm der Höllenmohr
Gegeben hat; daraus geht diese Lehr [3]) hervor.
Ihr Cardinäle, schützet Euren Chor!
Des Herren Altar steht gar unter einer schlimmen Traufe.

---

[1]) Vergl. S. 118.

[2]) Um die Mäuse zu vertreiben, fing man einige, band ihnen Schellen an und ließ sie dann wieder frei. Durch den Lärm, den sie machten, vertrieben sie die übrigen.

[3]) Die Simonie.

Digitized by Google

Der junge und alte Judas.

L. 33. p. 218. W. 83, 51.

Wir klagen all und wissen doch nicht, was uns irret;
Das ist's, daß uns der Vater Papst hat gar so sehr verwirret.
Er ist als Vater uns allzeit voran geschritten,
Und wir, wir folgen ihn und weichen nicht von seinen Tritten.
Nun höre, alle Welt, was mir daran mißfalle:
Ist er habgierig, sind habgierig alle;
Er lüget: alle stimmen ein in seine Lüge;
Und alle Welt betrügt mit ihm, so er betrüge.
Nun hört, wer diese Worte an mir rüge,
Fängt sich als junger Judas mit dem alten in der Falle. [1])

Papst Innocenz und Gerbert.

L. 33. p. 216. W. 83, 41.

Der Stuhl zu Rom ist wieder so bestallet jetzt,
Wie damals, als von Gerbert, dem Zauberer, er war besetzt.
Doch dieser gab der Hölle nur sein eigen Leben,
Indessen dieser will uns Christen alle mit vergeben.
Nun lasset Eure Stimm' ertönen, alle Braven,
Und ruft zu Gott, wie lang er wolle schlafen;
Sein göttlich Werk man hintertreibt, man fälscht sein göttlich Wort,
Sein Kämmerer, der stiehlt ihm seinen Himmelshort,
Sein Richter mordet hier und raubet dort,
Sein Hirt ist gar ein Wolf geworden unter seinen Schafen.

[1]) Der griebt sich dadnch als Anhänger des falschen Papstes zu erkennen.

Digitized by Google

Die falschen Pfaffen.

L. 33. p. 219. W. 83, 71.

So schlimm, wie jetzt, stand's mit der Christenheit noch nie:
Die sie geleiten sollten, ohne alle Scheu sind die.
Es wär schon schlimm, beging ein armer Laie das.
Sie sünd'gen ohne Furcht; so trifft dafür sie Gottes Haß.
Sie weisen uns zum Himmel, — selbst die Höll' sie küren.
„Von unsern Werken laßt Euch nicht berühren",
Sie sprechen; „unsern Worten folgt, so werdet Ihr gedeihn".
Die Pfaffen sollten keuscher sein, als wie die Lai'n;
In welchem Buch mag das geschrieben sein,
Daß sich so viel befleißen, schöne Weiber zu verführen?

Falschheit des Papstes.

L. 34. p. 221. W. 83, 21.

„Haha!" wie unsrer nun der Papst so christlich lachet,
Wenn er zu seinen wälschen Freunden sagt, wie er's gemachet.
Was er da sagt, das sollt er nimmer han gedacht,
Er spricht: „ich hab zwei Deutsche unter eine Kron' gebracht, [1])
Damit sie solln das Reich zerstören und belasten,
Indessen wir anfüllen unsre Kasten;
Ich treib sie hin zu meinem Stock, [2]) ihr Geld ist alles mein,
Ihr deutsches Silber fährt in meinen wälschen Schrein.
Ihr Pfaffen esset Braten, trinket Wein,
Und laßt die deutschen Esel . . . . . fasten!"

[1]) Durch Aufstellung eines Gegen-Kaisers.
[2]) Der Papst hatte in den deutschen Kirchen Opferstöcke aufstellen lassen, angeblich um eine Steuer für den Kreuzzug zu sammeln.

Digitized by Google

Der Opferstock.

L. 34. P. 222. W. 83, 131.

Sagt an, Herr Stock, [1]) hat Euch der Papst hierher gesendet,
Daß Ihr bereichert ihn, uns Deutsche aber schröpft und pfändet?
Wenn er den vollen Sack erhält im Lateran,
So braucht er eine falsche List, wie er's schon oft gethan:
Er sagt, daß es im Reich jetzt so verworren stände,
Und daß man mehr noch Steuern zu ihm sende.
Ich glaub', des Silbers wenig wird verwandt im heilgen Land,
Denn großen Schatz vertheilet selten Pfaffen Hand.
Herr Stock, Ihr seid zum Schaden uns gesandt,
Ob man im deutschen Land wohl Thor'n genug und Narren fände.

Worte und Werke.

L. 34. P. 220. W. 83, 61

Weß Herze sich in diesen Zeiten nicht abkehret,
Da doch der Papst nun selber Sünde und Unglauben mehret,
Dem wohnt ein fromm Gemüth und Gottes Liebe bei.
Nun seht Ihr, was der Pfaffen Thun, was ihre Lehre sei;
Zuvor war'n ihre Lehr' und ihre Werke rein,
Die nun im Bösen stimmen überein,
Daß wir sie sehen Unrecht thun und Unrecht hören sagen.
Sie sollten guter Lehre Bild voran uns tragen;
Daran wir arme Laien müssen wohl verzagen!
Ich glaub, mein alter Klausner [2]) stimmt in diese Klage ein.

---

[1]) Personificirt. Vergl. das vorige Gedicht.
[2]) Vergl. S. 98—100.

Digitized by Google

Die drei gastlichen Höfe. [1])

L. 34. p. 225. W. 83, 131.

Drei Höfe weiß ich noch, wo biedre Männer hausen,
Dort ist mein Wein gelesen schon, und mag die Pfanne sausen: [2])
Der eine davon ist, von allem Makel frei,
Der biedre Patriarch; mein höf'scher Trost ist er dabei.
Und Leopold, zweifach Fürst, von Steyer und Oesterreiche,
Es lebet Keiner mehr, der diesem gleiche,
Sein Ruhm ist nicht gering: er kann, er hat, er thut;
Sein Oheim auch ist wie der milde Wolf gemuth,
Sein Lob ist noch nach seinem Tode gut.
Mir ist nicht Noth, daß ich nach Unterkunft umher noch streiche.

An Landgraf Hermann von Thüringen.

L. 35. p. 215. W. 83, 114.

Am Hofe des Landgrafen Hermann bin ich wieder:
Ich ließ mich ja von je nur bei den Besten gerne nieder.
Es sind die andern Fürsten auch wohl mild, jedoch
Nicht so beständig; dieser war's von je und ist es noch.
Er kann auch besser noch, als sie, sich mild gebahren;
Nicht Launen hat von ihm man zu befahren.
Wer heuer prahlt, und über's Jahr ist karger dann als je,
Deß Ruhm der grünet bald, bald welkt er, wie der Klee.
Thüringens Blume glänzt sogar im Schnee;
Im Sommer und im Winter blüht sein Lob noch wie vor Jahren.

[1]) Leopold VII. von Oestreich, Herzog Heinrich von Medlik und Berthold, Patriarch von Aquileja.

[2]) Braupfanne, Gährbottich. Der junge Wein heißt heute noch in Tirol „Sauser."

Digitized by Google

An Leopold.

L. 35. P. 227. W. 83, 161.

Herzog von Oesterreich, ach, laß mich bei den Leuten.
Und laß mich in das Feld, nicht in den Wald, ich kann nicht reuten. [1])
Sie sehen mich hier gerne und ich sie wiederum;
Du fluchst zuweilen einem braven Mann, weist nicht warum.
Und jagst Du mich hinweg von hier, so thust mir leide;
Gewogen bleib mit Wald mir und mit Haide,
Die würden besser Dir geziemen; was hast Du gethan?
Indeß ich Dir nur Gutes stets gewünschet han,
So wünschest Du mir Ungemach; halt an!
Geh Du von dannen, mich laß hier, so sind am Platz wir beide.

Wahre Mannestugend.

L. 35. P. 228. W. 83, 171.

Wenn man die Weiber lobt, so nennt man schön sie wohl;
Dem Manne ziemt das nicht; es klingt zu weichlich und zu hohl;
Doch daß er kühn und mild und auch beständig sei,
Das ist sein schönstes Lob, den zweien steht das Dritte bei.
Und wollt Ihr's nicht verschmähn, so will ich es Euch lehren,
Wie Lob man immer spenden soll in Ehren:
In's Herz müßt Ihr den Leuten sehn, wollt Ihr's erkennen recht;
Nach äußrem Scheine nicht, der ist nicht immer ächt.
Gar mancher Thor ist innen gar nicht schlecht,
Und ob des Biedren Herz ganz rein? — man müßt' es um erst kehren!

[1]) Stöcke ausroden. Wir wissen nicht auf was W. hier anspielt. Das Gedicht, besonders aber die Schlußwendung, ist wenig takt- und geistvoll.

Digitized by Google

Kargheit der Fürsten.

L. 36. P. 226. W. 83, 141.

Als Leopold auf den Kreuzzug spart' und künftge Ehre,
Da kargten alle Andern auch und folgten seiner Lehre;
Sie hielten zu den Beutel, wagten nichts zu geben;
Und das war recht: man soll ja immer nach dem Hofe leben.
Daß sie an Milde ihn nicht übertreffen wollten,
Das lob ich nur; sie thaten, wie sie sollten;
Die Ritter Oestreichs hatten jederzeit ja höf'schen Muth,
Sie kargten seinetwillen nur, und das war gut.
Nun *gebet* aber auch, wie *er* es thut,
Und richtet nach dem Hofe Euch, so bleibt Ihr ungescholten!

Verfall der alten Treue.

L. 38. P. 303.

Der ist ein gut berathner Mann, so steht es in der Welt,
Der unter Zwanzig der Genossen *einen* treuen Freund nur zählt.
Zuvor hätt man gefunden unter fünfen wohl noch drei!
O weh Dir, Welt, wie hast Du doch geändert Deine Sitte!
Der nimmt an seiner Seele Schaden, der Dir folgt auf Schritt und Tritte,
Und der bei allen Fahrten Dir noch stehet willig bei.
Wir klagen alle, daß die Alten sterben und gestorben sind;
Wir hätten Grund zu klagen noch wegen andrer Noth:
Daß Treue, Zucht und Ehre ist in der Welt nun todt.
Die Menschen haben Erben; diese drei sind ohne Kind.

Digitized by Google

Haß und Neid.

L. 59. P. 117.

Ich will um eines Ding's Euch wohl, o Haß und Neid:
Wenn man als Boten fort Euch sendet,
Daß Ihr so ungern bei den biedren Leuten seid,
Und daß Ihr Euren Herren schändet.
Ihr Späher, so Ihr keinen Treuen mögt erspähen,
Den Ihr beschimpfet,
So trollt Euch heim in euer Haus,
Daß Ihr unglimpfet
Verlognen Mund und scheeles Sehen!

Werth der Freundschaft.

L. 79. P. 290. W. 88, 65.

Wer hochgeboren, an Freunden arm,
Den neid ich nicht, daß Gott erbarm!
Da ist doch besser Freundschaft ohn' Verwandte,
Sei einer selbst von königlichem Stande,
Hat er nicht Freunde auch, was hilft ihm der?
Abkunft ist angeborne Ehre,
Den Freund muß man verdienen sehre;
Verwandtschaft hilft, doch Freund noch mehr.

Der glatte Freund.

L. 79. P. 291.

Wer sich zum Freund gewinnen läßt,
Und ist dabei auch ehrenfest,
Den möge ohne Wanken man behalten!

Digitized by Google

Die Freundschaft lasse niemals man erkalten!
Ich hatt' mir einen Freund erkoren,
Der war von eines Aales Glätte:
Wie gern ich ihn behalten hätte,
Ich habe ihn endlich doch verloren.

Schlüpfrige Freunde.

E. 79. P. 292.

Wer schlüpfrig ist, wie Eis, und kühl
Und Ball mit mir nur spielen will,
Entschlüpf ich diesem dann aus seinen Händen,
Das wird zur Untreu Niemand bei mir wenden.
Wenn ich nur für die treuen Freunde bin
Von festem Holz und kerngesund!
Weß Tugend ist so schillernd bunt,
Jetzt so, dann so, der fahre hin!

Hoffahrt kommt vor den Fall.

E. 80. P. 293.

Ein Sechs wollt gern ein Sieben sein,
In seiner Hoffahrt fiel's ihm ein,
Und strebte immer nach dem Uebermaaße.
Wer brechen will dem Maaße seine Straße,
Dem wird gar leicht noch enger oft der Pfad:
Hoffärt'ge Sechs, nun werde Drei;
Für sechs war Dir das Feld noch frei,
Nun stell Dich an der Dreie Statt!

Digitized by Google

Maaß im Geben.

L. 80. P. 294. W. 88.

Der Mann, der niemals 'was versagt,
Im Geben hat's nie weit gebracht;
Der muß entweder darben oder trügen.
Zehnmal versagt ist besser, als ein Lügen;
Versprechen muß der wenig, grüßen mehr,
Wer will für Recht und Ehre sorgen;
Was er nicht will und kann verborgen,
Behalte und versage er!

Verkehrte Welt.

L. 80. P. 295. W. 88.

Unmaaße nimm Dich beider an,
Des Mann-Weib's und des weibschen Mann,
Der pfäff'schen Ritter, ritterlicher Pfaffen;
Mit denen mach Dir, wie Du willst, zu schaffen;
Ich will sie als Geschenk Dir alle geben,
Auch alte Kinder nimm zu eigen,
Ich will Dir junge [1]) Greise zeigen,
Daß sie Dir helfen thörigt leben.

An Diether II., Graf von Katzenellenbogen.

L. 80. P. 296. W. 88.

Ich bin dem Ellenbogner hold,
Auch ohne Gabe und ohne Sold;

[1]) „Jung" oft mit der Nebenbedeutung „thörigt." Vergl. S. 99, 4 und S. 11.

Digitized by Google

Gar mild ist er, ob ich's auch nicht genieße;
Wenn er's den Russ' und Polen lieber ließe,
Darum so trag ich ihm doch keinen Haß.
Ein Meister wär für ihn gescheider,
Als jene tausend Hungerleider [1])
Und höf'scher Kunst wär nütze das.

An denselben.

L. 80. p. 297. W. 88.

Den Diamant, den edeln Stein,
Gab mir ein schöner Ritter fein.
Ich bat ihn nicht, er gab ihn von alleine;
Die Schönheit lobt' ich nie nach äußrem Scheine;
Der milde Mann ist schön und wohl erzogen.
Das Innre soll man auswärts kehren,
So kommt das äußre Lob zu Ehren,
Wie das von Katzenellenbogen.

Selbstbeherrschung.

L. 81. p. 298. W. 88.

Wer schlägt den Löwen, wer zwingt den Riesen,
Wer überwindet jenen und diesen?
Es thut es jener, der sich selbst bezwinget,
Und zum Gehorsam alle Glieder bringet,
Und hält in stäter Zucht sich und Gewalt.

[1]) Der Graf hatte wahrscheinlich viel fremdes Gesindel am Hof, Sänger und Spielleute niederen Ranges.

Digitized by Google

Erlogne Zucht und Schaam vor Gästen,
Die hält nicht vor bei allen Festen:
Schnell glänzt der Schein und schwindet bald.

Selbstachtung.

L. 81. p. 299.

„Wohlfeil" entwerthet immer, traun!
Euch edle Ritter und schöne Fraun;
Nicht laßt für kleinen Lohn Euch finden feil;
Noch eher kann es dienen Euch zum Heil,
Wenn Ihr umsonst Euch finden laßt bereit.
Für Wenig feil, entwerthet sehr,
Dabei verliert Ihr Eure Ehr,
Verfallen eitlem Wahn Ihr seid.

Reich und arm.

L. 81. p. 300.

Wenn Einer ohne Witz wird reich,
Und will sich dann auch brüsten gleich
Mit seinem Reichthum, heißt er aufgeblasen.
Zu reich, zu arm, die stören gleichermaaßen
Bei vielen Leuten gar den rechten Muth:
Das überreich die Zucht erdrückt,
Das überarm den Geist erstickt;
Es dünket beides mich nicht gut.

Digitized by Google

Wahre Minne.

L. 81. P. 301.

Die Minne iſt weder Mann noch Weib,
Sie hat nicht Seele, noch einen Leib:
Sie gleichet auf der Erde keinem Weſen.
Bis auf das Wort iſt ſie uns fremd geweſen;
Und doch kann Niemand jemals ohne ſie
Sich Gottes Huld und Gnad' gewinnen.
(Sie wohnet nur bei reinen Sinnen,)
In falſches Herze kam ſie nie.

Falſche Minne.

L. 82. P. 302.

Es wird gar oft in dieſen Tagen
Auf Minne falſches Geld geſchlagen;
Wer aber ihr Gepräge recht erkannte,
Dem ſetze ich mein Ritterwort zum Pfande:
So er ſich ihr Geleite nur erbitt,
Daß Ungebühr ihm nimmer ſchade;
Sie weiſt zum Himmel ihm die Pfade:
Dahin, da nehme ſie mich mit!

Herr Gerhard Atze.

I.

L. 82. P. 233. W. 53, 14.

„Nun reit zu Hofe, Dieterich!"
‚Ich kann nicht Herr'. „Was hindert Dich?"

Digitized by Google

‚Ich hab kein Pferd ja, daß ich dahin ritte!‘
„Ich geb Dir eines; willſt Du wohl?“
‚Ja Herr, dann reit' ich, wo ich ſoll.‘
„Nun gut, ſo warte nur ein Wenig, bitte:
„Willſt lieber Du 'ne goldne Katze [1]) reiten,
„Vielleicht Herrn Gerhard Atze, wen von beiden?“
‚Nun helf mir Gott, das wär ein ſeltſam Pferd!
‚Die Augen ſtehen ihm wie einem Affen,
‚Wie eine Vogelſcheuch iſt er beſchaffen;
‚Den Atze gebet mir nur her, ſo bin ich gut bewährt.‘
„Nun mach Dich auf und lauf zu Fuß, da Atzen Du begehrt!“

II.

L. 104. p. 232. W. 57.

Mir hat Herr Gerhard Atz' ein Pferd
Zu Eiſenach erſchoſſen;
Ich klag's vor dem, zu dem er ſteht, [2])
Dem Vogt [3]) ſoll er ſich ſtellen:
Es war gewiß drei Mark noch werth;
Nun hört, was er beſchloſſen,
Seitdem es an's Bezahlen geht,
Womit er mich will prellen:
Er ſagt von ungefähre,
Daß dieſe meine Märe
Dem Roß verſchwägert wäre,
Das ihm den Finger ab
Gebiſſen einſt zur Schand; —

[1]) Dies und die letzte Zeile ſind unverſtändlich.
[2]) Deſſen Gerichtsbarkeit er zuſteht.
[3]) Vergl. S. 102. Anm.

Digitized by Google

Ich schwör's mit Fuß und Hand
Daß sie sich nicht gekannt. —
Wer hält zum Eid den Stab? [1])

Auf Reinmar's des Alten Tod.

I.

L. 82. P. 235. W. 53. 53.

O weh, daß Weisheit nicht, noch Jugend,
Noch Mannes Schönheit, noch die Tugend
Vererben sich, wenn uns der Leib verdorben!
Das klaget jeder biedre Mann,
Der den Verlust ermessen kann,
O Reinmar, wie viel Kunst mit Dir gestorben!
Des Ruhmes sollst Du immerfort genießen,
Daß Du Dich's ließt nicht einen Tag verdrießen,
Wo Du den edeln Frauen nicht gewidmet zarte Weisen,
Das solln sie danken Dir in allen Zungen!
Und hätt'st Du nichts als dieses Lied gesungen:
„Heil Dir, o Frau, welch schöner Nam'," so müßten sie Dich preisen,
Und ihren Dank Dir immerdar durch ihr Gebet beweisen.

II.

Ja, Reinmar, ich bedaure Dich,
Viel mehr vielleicht, als wie Du mich,
Wenn Du noch lebtest, und ich wär gestorben.
Bei meiner Ehre will ich's sagen,
Dich selber würd' ich kaum beklagen,

[1]) Den Eid staben = bestätigen, bürgen.

Digitized by Google

Nur Deine Kunſt beklag' ich, die verdorben.
Du konnteſt aller Welt die Freude mehren,
Wenn Du Dein Lied zur Freude wollteſt kehren.
Ich traur' um den beredten Mund und Deinen ſüßen Sang,
Daß die verſtummet ſind zu meinen Zeiten.
O klängen noch ein Weilchen Deine Saiten,
Bis ich Geſellſchaft leiſte Dir! Ich ſinge nicht mehr lang.
Die Seele und Dein Mund, — ſie habe Ruh, er habe Dank!

Unzuverläſſige Räthe.

L. 83. P. 238. W. 53, 27.

Wo ſich der Hohe erniedrigt hat,
Und gar der Niedre zum hohen Rath
Gezogen wird, der Hof iſt ſchlecht beſtellet.
Wie ſoll ein unerfahrner Mann
Da rathen, wo er ſelbſt nichts kann?
Soll er mich heilen, wo mir gar nichts fehlet?
Was ſtehn die Edeln vor des Saales Thüren?
Die Niedern ſolln des Reiches Zügel führen;
Und iſt's zu End mit ihrem Witz und ihren Künſten, ſeht,
So legen ſie alsbald ſich auf's Betrügen.
Das lehren ſie den Fürſten und das Lügen;
Sie brechen unſer Recht, das ſchon von Alters her beſteht.
Nun ſeht, wie's um die Krone ſteht und wie's der Kirche geht!

An König Philipp.

L. 83. P. 239. W. 53, 40.

Ich will verdienen Euren Dank:
Ich lehr die Herrn von hohem Rang,

Digitized by Google

Wie Jedes' Rath ſie mögen wohl erkennen:
Der guten Räthe, der ſind drei,
Drei andre böſe ſtehn dabei
Zur linken Hand. Laßt Euch die ſechſe nennen:
Frommheit und Gottesfurcht und ird'ſche Ehre,
Das ſind die Guten: wohl ihm, der ſie höre!
Den ſollt ein Kaiſer nehmen wohl in ſeinen höchſten Rath.
Die andern heißen Schaden, Sünd und Schande;
Daran erkenn' ſie, wer ſie noch nicht kannte!
Man hört aus Jemand's Rede wohl, was für ein Herz er hat.
Der Anfang ſchon war ſelten gut, wenn böſes Ende naht.

Der Hof zu Wien.

L. 84. p. 234. W. 53.

Drei Sorgen ſind auf mich gekommen;
Ach, wär mir eine nur genommen,
So ſtänd es gut mit mir in allen Dingen;
Wenn eines nun davon geſchieht,
So geh'n die beiden andern mit;
Dann wird's mit allen Drei'n mir wohl gelingen.
Ja, Gottes Huld und meiner Herrin Minne,
Darum nur ſorg ich, wie ich die gewinne;
Das dritte war verſchloſſen mir mit Unrecht manchen Tag:
Das iſt der freudenvolle Hof zu Wien.
Ich ruhe nimmer, bis ich den verdien',
Da er ſo mancher Tugend mit ſo ſtäter Treue pflag
Denn Leopoldens Hand, die giebt, und nie ermüden mag.

Digitized by Google

Kargheit der andern Fürsten.

L. 84. p. 274. W. 92, 9.

Sie fragen mich so dringend, was ich hab gesehn,
Wenn ich vom Hofe komme und was da sei geschehn.
Ich lüg nicht gern und doch mag ich die Wahrheit nicht gestehn.
Zu Nürnberg [1]) gab's ein schön Gericht, das ist die neuste Mähr.
Fragt ihr nach den Geschenken fahrend Volk, die das verstehn,
Die sagten: ihre Beutel blieben alle leer.
So pflegen unsre heimschen Fürsten ihrer Ehre,
Daß Leopold allein müßt geben, wenn nicht Gast er wäre.

Dreierlei Sang.

L. 84. p. 272. W. 92, 25.

Ich trieb bisher mit Glücke dreierlei Gesang:
Den hohen und den niedern und den Mittelschwang, [2])
Daß mir die Kunstverständgen immer zollten ihren Dank.
Wie könnt' ich noch Jemanden jetzt die drei zu Danke singen?
Der hohe ist zu stark, der niedre von zu schwachem Klang,
Der mittelste zu fein zu diesen groben Dingen.
Nun gieb mir, König, Rath, wie soll ich da eindringen,
Daß wir, wie ehedem, ein lustig Lied zusammen bringen?

[1]) Im Juli 1224 Hoftag zu Nürnberg.
[2]) Die Ausdrücke sind von der Fechtkunst entlehnt.

Digitized by Google

An Kaiser Friedrich.

L. 84. P. 273. W. 92, 41.

Ihr habt, Herr Kaiser, mir so reichlich wohlgethan;
Nun nehmet meinen Dank durch meinen Boten [1]) an,
Da ich Euch selber nicht, wie gern ich wollte, danken kann.
Ihr habt mir ein Geschenk, so schön und glänzend zugesendet;
Die Augen hat's versengt, wie Feuer, allen die es sahn,
Und hat auch selber mir die Augen schier geblendet,
Doch schiefe Blicke auch ha'n sie mir oft gespendet.
Es hat mein Glück und Eure Gunst viel Neid mir zugewendet.

An Erzbischof Engelbrecht von Köln. [2])

L. 85. P. 271. W. 92, 17.

Hochedler Bischof Köln's, Ihr seid mit Recht wohl froh,
Ihr habt dem Reich gedienet und gewaltet so,
Daß Euer Lob zum Himmel steiget hier und anderswo.
Ist Euer Edelsinn vielleicht auch manchem Schuft im Wege,
O bester Fürst, Ihr achtet's kaum wohl, wenn Euch einer droh'.
Ihr seid so hochgeschätzt ob Eurer treuen Pflege,
Herr Kanzler, [3]) der die kaiserliche Ehre hege,
Und dreier Kön'ge und der heilgen Jungfraun [3]) allerwege.

---

[1]) Der Kaiser war in Italien.

[2]) Von Friedrich dem II. zum Reichsverweser und Vormund seines Sohnes in seiner Abwesenheit bestellt.

[3]) E. war auch Kanzler von Italien und Kämmerer der heil. 3 Könige und der 11000 Jungfrauen von Köln.

Digitized by Google

Auf den Tod desselben.

L. 85. p. 275.

Wen ich im Leben lobte, will im Tod ich klagen;
Drum weh ihm, der den theuren Fürsten hat erschlagen! [1])
Den Kölner Bischof; weh, daß ihn die Erde je getragen!
Ich kann für seine Schuld nicht angemessne Marter finden.
Ihm wäre noch zu gut ein eichner Klotz um seinen Kragen.
Ich will nicht brennen sehn, noch vierteln ihn, noch schinden,
Noch mit dem Rad zerbrechen, noch darauf ihn binden:
Ich hoffe, lebend soll er fahren zu der Hölle Gründen!

An Landgraf Ludwig von Thüringen.

L. 85. p. 279. W. 9. 65.

Wer an des biederen Landgrafen Hofe sei,
(Bei seiner Ehr! er sei nun Dienstmann oder frei,)
Der mahn an meine Lehr' ihn, daß Erfolg man spür' dabei.
Mein junger Herr wird mild genannt, man sagt, er sei auch stäte,
Voll Anstand und von feiner Sitte: das sind der Tugenden drei,
Ob eine vierte Tugend auch vielleicht er hätte,
So thät er Recht und nichts er überträte,
Wär' r a s c h er; Zögern schadet bei der Ernt' und wenn man säte.

Einst und Jetzt.

L. 85. p. 287. W. 56.

Hab ich doch einst noch gesehen den Tag,
Wo unser Lob ward von Allen gesungen;

[1]) Der Bischof wurde von seinem Neffen, Friedrich von Isenburg, ermordet.

Digitized by Google

Jedes der Länder, das nahe uns lag,
Bot es nicht Sühne, so ward es bezwungen.
Gott, wie wir damals nach Ehren gerungen!
Riethen die Alten, so thaten die Jungen; —
Jetzt gar die Richter bestechlich sind, —
Jeder wohl merkt es und wäre er blind. —
Was daraus werden soll? Sagt mir geschwind!

Lebensregeln.

L. 87. P. 281. W. 62.

Niemand kann mit Ruthen
Kinder zieh'n zum Guten: [1])
Der, aus dem was werden mag,
Fühlt ein Wort, wie einen Schlag. —

Hütet Eure Zungen!
Das ziemt wohl den Jungen.
Schieb den Riegel vor das Thor,
Laß kein böses Wort hervor. —

Hütet Eure Augen!
Wollet sie nur brauchen,
Um das Gute zu erspähn,
Und das Böse übersehn. —

Hütet Eure Ohren!
Werdet sonst zu Thoren;
Laßt Ihr böse Worte ein,
Wird's dem Herzen schädlich sein.

[1]) Widerspruch mit S. 112.

Digitized by Google

Hütet dieſe dreie,
Die oft allzufreie;
Zunge, Augen, Ohren ſind
Oft gar boshaft und oft blind.

An König Philipp. (?) [1]

L. 101. P. 283. W. 55.

Verwahrloſt Kind, Du biſt ſo krumm,
Daß Niemand grad Dich richtet jetzt;
Zur Ruthe biſt Du leider allzu groß,
Für's Schwert doch allzu klein.
Nun ſchlafe ohne Ungemach!
Ich muß mich ſelber ſchelten dumm,
Daß ich Dich einſt ſo hoch geſchätzt;
Ich barg Dein Ungeſchick in Freundes Schooß,
Mein Leid trug ich allein;
Vor Dir ich auf den Knieen lag.
Nun biſt Du ohne Zucht und Lehr',
da ich Dir nicht mehr helfen kann;
Und kann's ein Andrer, ſei's mir lieb,
ſo helfe Dir ein andrer Mann!
Doch weiß ich wohl, wenn ſeine Macht ein Ende hat,
iſt ſeine Kunſt auch ohne Dach und Fach.

[1]) Als Philipp aus Erfurt vor den Böhmen floh und das Land ſchmählich dem Feinde preisgab, wandte ſich W. empört von ihm ab.

Digitized by Google

Die drei Stühle.

L. 102. P. 286. W. 55, 14.

Auf Abenteuer zog ich schon,
Und fand gar sonderbare Ding:
Ich fand die Stühle leider ledig stehn,
Wo Weisheit, Alter, Adel
Gesessen einst gar stark und hehr.
O Jungfrau, hilf, und Du, ihr Sohn,
Den Dreien wieder in den Ring!
Laß' ihres Sessels sie nicht irre gehn;
Ihr Kummer und ihr Tadel
Schmerzt mich im Herzen sehr.
Der Reichthum sitzt auf ihrem Stuhl, und er empfängt der Ehrfurcht Zoll.
O weh, daß man den Einen nur an ihrer Stelle grüßen soll;
Darunter leiden Zucht und Recht und gute Sitte;
Das klage ich: — noch klagt' ich gerne mehr!

Der gute Gärtner.

L. 103. P. 230. W. 57.

Wo gute, schöne Pflanzen sind
In einem schönen Garten
Gewachsen, soll ein kluger Mann
Mit Sorgfalt ihrer pflegen,
Sich ihrer freuen, wie ein Kind,
Und ihrer zärtlich warten;
Des Herzens Freude liegt daran,
Die soll er immer hegen.
Ist Unkraut in den Beeten,

Digitized by Google

Das ſoll er emſig jäten,
Sonſt wuchert's wie die Kletten;
Und ſpähen, ob ein Dorn
Sich heimlich will verbreiten;
Das darf er nimmer leiden,
Er muß ihn ſchnell ausreuten,
Sonſt iſt ſein' Müh verlorn.

Alberne Schwätzer.

L. 103. P. 231. W. 57.

Es giebt von Leuten eine Sorte,
Wenn die man jagt zur Hölle,
So fände ein verſtänd'ger Mann
Am Hofe wieder Platz;
Die laſſen Niemand mehr zu Worte,
Ihr' Schnauze geht ſo ſchnelle,
Könnt' Einer, was nur Jemand kann,
Es wär' doch für die Katz!
„Ich und ein andrer Thor,
Wir ſchreien in ſein Ohr,
Daß nie ein Mönch im Chor
Je machte ſolch Geſchrei."
Verſtändgen Mannes Worten,
Den lauſcht man aller Orten,
Doch jener Narren Horden —
— Hier iſt mein Sang entzwei.

Digitized by Google

Das gastliche Kloster.

C. 104. p. 265. W. 86.

Man sagte mir von Tegernsee,
Das Haus stets gastlich offen steh;
Da kehrt ich ein, wohl eine Meil' von meiner Straße. —
Ich bin ein wunderlicher Mann,
Daß ich mich selbst nicht richten kann
Nach mir, und mich auf fremde Leute oft verlasse.
Ich schelte nicht, geb' Gott uns Gnade beiden!
Da kriegt ich Wasser,
So daß ich nasser
Vom Tisch der Mönche mußte scheiden. [1])

Freigebig und wahrhaftig.

C. 104. p. 264. W. 85.

Ein güt'ger Mann und dabei wahr,
Wenn den es giebt, ist's wunderbar:
Wenn auch der Wille vorhanden ist,
Wie soll er werden vollendet;
Dazu gehören Witz und Geist;
Dabei es: „frühe aufstehn" heißt,
Und manche andre gute List,
Damit's nicht schief sich wendet.
Wer also thut,
Dem wird sein Muth
Zur Reue kaum sich kehren;
Mit Klugheit soll er überlegen,

[1]) Kein Wunder, wenn die Mönche seine Schmähllieder gegen die Geistlichkeit kannten.

Digitized by Google

Das andre wirke Gottes Segen;
Dann allerwegen
Gelangt man wohl zu Ehren.

Fürbitte für Hermann von Thüringen. [1])

L. 105. p. 266. W. 82.

Nun mag in Huld und Treuen
Der Kaiser doch verzeihen
Des Landgraf's Missethat! [2])
Denn der war doch fürwahr
Sein Gegner offenbar;
Die Schurken hielten heimlich Rath;
Sie schwuren Eid' bei Mannes Wort,
Und planten Falschheit hier und dort.
Von Rom begann ihr Schelten;
Ihr Diebstahl war nicht mehr zu hehlen,
Sie thäten unter sich gar stehlen;
Verrath selbst mußte gelten.
Dieb stahl vom Diebe,
Ja, „Droh'n macht Liebe."

Undank des Markgrafen von Meißen.

I.

L. 105. p. 269. W. 82, 15.

Dem Meißner mög's belieben,
Vergeltung mir zu üben!

[1]) Als derselbe von Otto in Weißensee belagert wurde.
[2]) Daß er den gebannten Kaiser nicht anerkannt hatte.

Digitized by Google

Den Lohn, den laß ich gerne fahr'n,
Doch für das Lob, das meine,
Verlang ich auch das seine,
Sonst will ich künftig mein's bewahr'n.
Ich lobte ihn, so lob er mich;
Das Andre alles, das will ich
In Gnaden ihm erlassen,
Zu loben muß er sich bequemen,
Sonst werd ich mein's zurücke nehmen
Bei Hof und auf der Straßen.
Ich hab mit Fug
Gewartet nun genug!

II.

Ich that dem Fürst von Meißen
So manchen Dienst erweisen,
Mehr, als er jetzt gedenket mein.
Was soll ich's noch beschönen?
Hätt ich ihn dürfen krönen,
Die Krone wäre heute sein.
Hätt besser er gelohnt mir das,
Ich hätt ihm wohl genützt etwas;
Noch kann ich was betreiben.
Er aber denkt so billig nicht,
Daß er Vergeltung mir verspricht —
So laß ich's eben bleiben.
Gar viel verdirbt,
Weil's Niemand sich erwirbt. [1])

[1]) Sprichwort.

Digitized by Google

IV.

Vermischtes.

Digitized by Google

Drei Dinge.

L. 8. p. 179. W. 49.

Ich ſaß auf einem Steine
Und deckte Bein mit Beine,
Darauf hatt' ich den Arm zu liegen,
Ich thät in meine Hand wohl ſchmiegen
Das Kinn und eine Wange.
So ſaß und ſann ich lange,
Wie man auf Erden ſollte leben;
Doch konnte keinen Rath ich geben,
Wie man drei Ding' erwerbe,
Daß kein's davon verderbe:
Die zwei ſind Ehr und weltlich Gut,
Das oft einander Schaden thut,
Das dritt' iſt: Gott gefallen,
Das wichtigſte von Allen.
Die hätt ich gern in einem Schrein;
Doch mag das leider nicht wohl ſein,
Daß irdiſch Gut und Ehre
Und Gottes Huld, die hehre,
Zuſammen in ein Herze kommen,
Denn Weg und Steg ſind ihn' benommen,
Untreu liegt auf der Lauer,

Digitized by Google

Gewalt an Straß und Mauer
Und Fried' und Recht sind schwer verletzt.
Die drei nicht haben Schutz, bevor
die zwei zu Ehren sind gesetzt.

Arm und reich.

L. 20. P. 193. W. 51, 61.

Wie seltsam ist's doch auf der Erd!
Verschiedne Gaben sind bescheert
Von dem uns, der aus Nichts uns hat geschaffen:
Dem einen giebt er klugen Sinn,
Dem andern Gut und dem Gewinn,
Und jener macht sich selbst zum Laffen.
Der Gute, der in Armuth schmachtet,
Soll wie der Reiche sein geachtet,
Auch wenn er Ehre nicht begehrt.
Ja, ist es denn nicht Gottes Huld und Ehr',
Wonach die Welt so eifrig strebt?
Wer so an seinem Mammon klebt,
Daß er der beiden nicht ist werth,
Der hab auch hier und dort nicht Lohnes mehr,
Als was an Gut ihm hier bescheert.

Verfall der Welt.

L. 21. P. 195. W. 51, 166.

O weh Dir, Welt, wie schlecht Du stehst,
Was Du für Sünden all begehst!
Du bist mir schier fast unerträglich worden.
Du hast verloren alle Schaam;

Digitized by Google

Gott weiß es wohl, ich bin Dir gram.
Unziemlich Deine Art iſt aller Orten.
Welch Ehre haſt Du noch behalten?
Der Freuden ſieht Dich Niemand walten,
So wie man that in frührer Zeit.
Was haben denn die Milden gar verbrochen,
Daß man nur lobt die geiz'gen Reichen?
O Welt, wie ſchlimm thuſt Du Dich zeigen!
Dein Laſter zu dem Himmel ſchreit.
Von Treu und Wahrheit wird nicht mehr geſprochen,
Vorbei iſt's mit der Ehrlichkeit.

Verſchwinden der Frühlichkeit.

C. 42. p. 40. W. 32.

Iſt denn gar kein Menſch mehr froh,
Sollen immer wir in düſtern Sorgen leben?
Weh, was thut die Jugend ſo,
Die vor Freude ſollte in den Lüften ſchweben!
Weiß nun nicht, an wem ich's rügen ſoll:
An den jungen Reichen rüg' ich's blos,
Die ſind ſorgenlos;
Trauern läßt ſie übel, Freude ließ' ſie wohl.

Wie das Glück doch theilen kann!
Armuth giebt es mir, dabei doch frohen Muth;
Dort giebt's einem reichen Mann
Trübſinn; was ſoll dieſem nun ſein vieles Gut?
Ach Fortuna, wie Du meiner doch vergaß't,
Daß Du Jenes Gut zu meinem Muthe
Mir nicht gabſt, Du Gute!
Meine Noth zu ſeinem Trübſinn beſſer paßt.

Digitized by Google

Die Lügner.

L. 44. P. 86. W. 45.

Ich lebte froh und ohne Neid,
Wär nicht der Lügner arge Dreistigkeit;
Das wird ein langer schwerer Streit.
Was ihnen lieb, das macht mir Herzeleid;
Empören muß mich's sehr,
Daß sie auf offnen Straßen
Die Ehrlichen nicht ungekränket lassen.
Untreu und Schande, Sünd, Unehr'
Ersinnen sie, wie Jeder hören kann.
Das wird noch manche Frau verderben
Und hat verderbt schon manchen Mann.

Wer ist Schuld?

L. 44. P. 130. W. 39.

Die Ritter geben's Schuld den Frauen,
Daß nun die Welt so traurig steh,
Sie säh'n nicht fröhlich auf wie eh,
Sie wollten stets zu Boden schauen. —
Als Antwort hab ich drauf gehört:
Der Frauen Freude sei gestört,
Weil alle Männer sei'n verzagt,
Und kargten auch mit ihrem Gut;
Es heitre Keiner ihren Muth. —
Wer will entscheiden? 's ist geklagt!

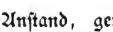
Digitized by Google

Frau Maaße. [1])

L. 46. p. 53. W. 17.

Alles, was da ſchön und gut auf Erden,
Füget Ihr fürwahr allein, Frau Maaße;
Glücklich iſt, wer Eure Lehre hat,
Der wird ſtets um Euch geachtet werden,
Wie am Hofe ſo auch auf der Straße.
Darum ſuch ich, Herrin, Euren Rath:
Ihr ſollt mich zu leben lehren!
Niedrig, und zu hoch, mein Glück wird beides ſtören:
Niedrig machte faſt mich todt,
Doch zu hoch macht auch mich krank; Unmaaße ſchafft mir immer Noth.

Niedre Minne iſt ein Dorn, der ſenket
Sich in's Fleiſch, daß man nach Liebe ſchmachtet;
Dieſe Liebe thut dem Leib gar weh!
Hohe Minne iſt ein Sporn, der lenket
Auf den Blick, daß man nach höh'rem trachtet;
Dieſe winkt mir, daß ich mit ihr geh.
Läßt Frau Maaße mich im Stich?
Kommt die Heißgeliebte, — die verwandelt mich,
Seit mein Auge ſie geſehen;
Spricht ihr Mund auch noch ſo ſüß: mir wird wohl Leid von ihr geſchehen.



[1]) Der feine, ritterliche Anſtand, gewiſſermaßen der höfiſche Comment, perſonificirt; zugleich aber auch das richtige Maaß-halten in Allem.

Digitized by Google

Richtiger Takt.

L. 47. p. 133. W. 77, 25.

So viel hab ich doch Takt, wie taktlos ich auch sei,
Ich that's, so lang die Sonne mich bescheinet:
Ich wohnte fröhlich stets der Freude Andrer bei,
Und lachte niemals gerne, wo man weinet.
Ich bin bei Leuten gerne froh,
Ich will auch theilen ihre Sorgen,
Und ist mir's selbst um's Herz nicht so,
So will ich Andrer Freude borgen;
So wie sie sind, so will ich sein,
Damit sie's nicht verdrieße mein;
Denn wen es nicht betrübt,
Daß Andre um ihn leiden, ist bei andern Leuten nicht beliebt.

Dereinst, als es auf Erden rechte Minne gab,
Da strömte auch mein Lied von Freuden über,
Seitdem jedoch die wahre Minne liegt im Grab,
Seitdem ward mein Gesang auch immer trüber;
Denn immer, wie es damit steht,
So soll man's im Gesange preisen;
Und wenn der Unfug einst vergeht,
So sing ich wieder höf'sche Weisen.
Es kommt noch Lust- und Sanges-Tag;
Wohl dem, der's noch erleben mag!
Ja, wer mir's glauben wollte,
Ich habe stets gewußt, das „Wenn" und „Wie" man singen sollte.

Digitized by Google

Ich will Euch ſagen, was uns Allen Schaden thut:
Daß uns die Weiber nicht mehr unterſcheiden;
Sie haben gleich uns lieb, ob böſe oder gut;
Das nimmt uns Freud und Ehre allen beiden,
Denn ſchieden uns, wie ſonſt, die Frau'n
So könnt' auch ſie man beſſer trennen;
Der Nutzen davon wäre, traun!
Für Mann und Frau leicht zu erkennen:
Was ſtehet übel, was ſteht wohl,
Wenn man uns nicht mehr ſcheiden ſoll?
Drum, edle Fraun, bedenket:
Wenn Männer machen's ſo, wie Ihr, ſo ſeid Ihr ſchwer gekränket.

An das Glück.

E. 55. P. 60. W. 22, 33.

Fortuna ſtreuet rings umher,
Und kehret mir den Rücken zu;
Kann ich ſie nicht erweichen mehr?
Ich weiß nicht, was dabei ich thu;
Sie zeigt ihr Antlitz nimmer mir,
Ich lauf herum, und bin doch wieder hinter ihr,
Sie thut, als wenn ſie mich nicht ſieht;
Ich wollte, daß die Augen ihr im Nacken ſtünden,
Daß gegen ihren Willn 's geſchieht.

Digitized by Google

Deutsche Art geht über Alles.

L. 56. P. 80. W. 52.

Wollet mich willkommen heißen;
Merket auf, was ich Euch Neues bring!
Nichts sind all die alten Weisen
Gegen das, was ich Euch jetzo sing.
Doch Ihr müßt mir's lohnen;
Lohnet Ihr mir gut,
Sag vielleicht ich Manches, was gar wohl Euch thut.
Drum wollt nicht des Dankes schonen!

Deutschen Frauen will ich singen,
Daß ihr Lob noch mehr in aller Welt
Durch die Länder soll erklingen!
Und das thu' ich ohne viel Entgelt:
Was ich will zum Preise?
Sie sind mir zu hehr;
Drum bin ich bescheiden, bitte um nichts mehr,
Nur, daß man mir Ehr erweise.

Länder hab ich viel gesehen,
Und die Besten sucht ich allerwärts:
Uebel müsse mir geschehen,
Könnt ich dahin bringen je mein Herz,
Daß ihm wohl gefallen
Sollte fremde Sitte;
Was auch hülf' es mir, wenn ich im Unrecht stritte?
Deutsche Zucht steht über Allen!

Von der Elbe bis zum Rhein,
Und hinwieder bis zum Ungarland
Mögen wohl die Besten sein,
Die ich auf der ganzen Erde fand.

Digitized by Google

Kann ich recht erſchauen
Edlen Sinn und Leib,
Helf mir Gott, ſo ſchwör ich wohl, daß hier das Weib
Beſſer iſt als andre Frauen.

Deutſche Männer ſind vollendet,
Wie die Engel ſind die Frauen ſchön,
Wer ſie ſchilt, der iſt verblendet,
Anders kann ich's nicht verſtehn.
Tugend, reine Minne,
Wer die ſuchen will,
Komm' in unſer Land, da giebt es Wonne viel;
Lange mög' ich leben drinne!

Verfall der Kunſt.

L. 58. P. 116. W. 31.

Es ſprechen die Verzagten, nun ſei alles todt,
Und lebe Keiner, der noch ſinge:
Die mögen doch bedenken, wie ſo groß die Noth,
Wie alle Welt mit Sorgen ringe;
Kommt einſt die Zeit des Sangs, man wieder ſingt und ſagt.
Ich hörte, wie ein kleines Vöglein auch ſo klagt,
Das duckt ſich nieder:
„Ich ſinge nicht, bevor es tagt."

Die Böſen ſchelten vor den Frauen meinen Sang,
Und ſprechen, daß ich ſie verklage;
Sie ſchaar'n ſich alle wider mich und ernten Dank: —
Ein Feigling iſt, wer da verzage;
Nun wohl, wer hat je deutſche Frauen mehr geprieſen?

Digitized by Google

Nur, daß ich ſcheide
Die guten und die böſen, das mag ſie verdrießen;
Lobt ich ſie beide
Im gleichen Ton, ich müßt' es büßen.

An die Welt.

L. 59. p. 121. W. 43.

Wie kann man's zu Danke Dir
Machen, Welt? Du windeſt Dich;
Glaubſt, Dich zu entwinden mir?
Nein, auch ich kann winden mich.
Willſt Du ſchnell Dich kehren?
Lange mag's noch währen,
Bis Du lernſt, mich zu entbehren!

Du haſt ſchöner Dinge viel;
Eins davon mir werden ſoll!
Wie ich das verdienen will!
Noch ſollſt Du bedenken wohl,
Ob ich Fußes Breite
Wich von Deiner Seite,
Seit ich Deinem Dienſt mich weihte?

Drob ſollſt Du nicht zürnen, Welt,
Daß ich Dich des Lohn's gemahn';
Grüße mich, wenn Dir's gefällt,
Schau ein wenig gut mich an!
Kannſt mir Glück wohl ſpenden,
Und auch Glück abwenden,
Das ſteht, Frau, in Deinen Händen.

Digitized by Google

Wie Dein Wille gegen mich,
Weiß ich nicht, der mein' iſt gut
Wider Dich. Was willſt Du, ſprich,
Welt, noch mehr als hohen Muth?
Willſt Du mehr noch heute,
Als daß man Dir Freude
Und Genoſſen ſchaffe an die Seite?

Weiter thu noch, was ich bitt',
Folge kluger Leute Rath:
Du vergiebſt Dir was damit,
Liebſt Du Thoren, in der That!
Sag der alten Ehre,
Daß ſie wiederkehre,
Wieder Dein Geſinde lehre!

Vermächtniß.

L. 60. p. 143. W. 47.

Nun will ich theilen, eh ich ſterbe,
Mein Hab und Gut und Eigen viel;
Daß Niemand ſtreite ob dem Erbe,
So ich's ihm hier vermachen will:
Mein Ungemach, das gebe denen ich zu eigen,
Die ſich zu Haß und Neide immer gerne neigen,
Dazu auch meine Bitterkeit;
Und die Beſchwerden,
Die ſoll'n den Lügnern werden;
All mein Verirren
Soll denen, die in falſcher Liebe girren;
Den Frau'n jedoch — der Liebe ſehnend Leid.

Digitized by Google

Duldsamkeit.

L. 62. P. 72. W. 37.

Soll ich mich selber rühmen hier,
Den einen Vorzug hab ich noch:
Ich trug so manche Ungebühr,
Obwohl ich's rächen konnte doch.
Ein Klausner, ob er's wohl ertrüg? ich glaube, nein
Hätt er die Macht dazu wie ich;
Und faßte ihn der Unmuth an,
Er würd' unsanfter rächen sich;
Bin ich nicht gar ein sanfter Mann?
Das und noch mehr ertrag ich gern; — ich weiß für was!

Verfall des höfischen Sanges.

L. 64. P. 140. W. 76.

Weh den höfischen Gesängen,
Daß sie rohe Bauernlieder
Von den Höfen jetzt verdrängen;
Möge Gott es bessern wieder!
Weh, daß Würde so darnieder liegt!
Dessen ist kein echter Sänger froh:
Muß es sein, nun wohl, dann sei es so,
Unnatur Du hast gesiegt!

Wer uns Freude wieder brächte,
Die dem Anstand sich bequeme,
O, wie gut man deß gedächte,
Wenn man je von ihm vernähme!
Das käm' edler Sitte wohl zu gut,
Die man wünschen und erstreben soll;

Digitized by Google

Frauen und auch Männern ziemt es wohl:
Schade, daß es Niemand thut!

Die das rechte Singen stören, [1])
Deren giebt es fast noch mehr,
Als wie, die es gerne hören.
Doch ich folg der alten Lehr':
Nimmer will ich mahlen in der Mühl',
Wo der Stein sich so geräuschvoll dreht,
Und das Rad so häßlich kreischend geht;
Wem gelingt da Harfenspiel?

Die so unharmonisch singen,
Deren muß im Zorn ich lachen,
Daß mit so verschrobnen Dingen
Sie sich selber Freude machen:
Wie die Frösche thun sie in dem Teich,
Denen so ihr Quaken wohl behaget,
Daß die Nachtigall darob verzaget,
Ob sie gern noch sänge gleich.

Wenn man Rohheit schweigen hieße,
Würde freud'ger noch gesungen,
Und sie von den Burgen wiese,
Eh die Luft sie ganz verschlungen!
Würden all die Höfe ihr genommen,
Das wär recht so nach dem Sinne mein.
Bei den Bauern ließ ich sie wohl sein;
Dorten ist's auch her gekommen.

[1]) W. wendet sich hier gegen die damals aufblühende sogen. „Dörperliche Weise" d. h. Bauern-Poesie, deren Haupt-Vertreter Neidhart von Reuenthal war.

Digitized by Google

Der greiſe Sänger.

L. 66. P. 145. W. 87.

Ihr edeln Ritter, Ihr ſchönen Frau'n,
Der Ehren viel ich fordern muß,
Und von den Damen holden Gruß, [1])
Noch mehr als früher laßt mich's ſchau'n!
Ihr ſeid dazu verpflichtet jetzt noch mehr als je;
Warum? ſogleich vernehmt es hier:
Wohl vierzig Jahr und mehr im Land umher ich geh
Und ſing von Liebe, wie man ſoll.
Damals genoß ich, was ich ſang; [2])
Jetzt nützt mir's nicht, nur Euch allein.
Mein Lied ſoll Euer Diener ſein, [3])
Und Eure Gunſt, die ſei mein Dank!

Und wenn ich auch am Stabe geh,
Und werbe um des Sängers Dank,
Stets unverzagt mein Leben lang,
Wie ich's gethan von Kindheit je;
Dann bin ich doch, ob ärmlich zwar, als Mann was werth,
Genug der Ehren ich gewann.
Das ärgert Niedre zwar, doch nimmer mich's verſehrt;
Bei Biedern galt ich ſtets etwas.
Des Braven Werth, der iſt ſo hoch:
Ihm ſoll das höchſte Lob man geben.
Nicht hoch zu preiſen iſt das Leben,
Wenn's gut nicht war am Ende noch.

---

[1]) Vergl. Anmerkung S. 12.
[2]) Nämlich die Liebe der Frauen.
[3]) Mein Lied ſoll Euch helfen, die Geliebte zu gewinnen.

Digitized by Google

Der Welt Lohn.

L. 67. P. 148. W. 87.

Wie lohnſt Du, Welt; ich hab's geſehn!
Was Du mir gabſt, das nimmſt Du mir,
Wir ſcheiden alle nackt von Dir.
Ach ſchäm Dich, läßt mir das geſchehn:
Ich habe Leib und Seele (das war ſchier zu viel)
Gewaget tauſend Mal für Dich;
Nu, da ich alt und ſchwach, treibſt Du mit mir Dein Spiel;
Erzürnt mich das, ſo lacheſt Du.
Verlache Du mich immer doch —
Dein Jammertag wird bald auch kommen,
Und nehmen Dir, was Du genommen,
Und wird Dich gar verbrennen noch.

Reſignation.

L. 67. P. 147. W. 87.

Gott gebe meiner Seele Heil!
Ich ſchuf ſo Manchem Zeitvertreib,
Und machte heiter Mann und Weib;
Hätt ich erwählt nur beſſres Theil!
Preiſ' ich des Leibes Minne, iſt's der Seele leid:
Sie ſagt, nur Trug und Lüge ſei's,
Der wahren Liebe nur gebühre jederzeit
Zu ihrem Ruhme Preis und Ehr.
Laß von der Lieb, ſie lohnt Dir ſchlecht,
Und halt die treue Minne werth.
Mir ſcheint, die, welche Du begehrt,
Mein Leib, — die Liebe war nicht echt.

Digitized by Google

Das schöne Bild. [1]

L. 67. P. 147. W. 34.

Ich hatt' ein schönes Bild erkor'n;
O weh, daß ich es je erblickt,
Und ihm so freundlich zugenickt!
Die Form und Sprache hat's verlor'n.
Drin wohnt ein Wunder [2], das zerfloß dem Nebel gleich;
Das Bild verstummte fürderhin,
Sein blühend Roth der Wangen ward so kerkerbleich,
Daß es verlor Gestalt und Schein.
Soll eingekerkert ich denn sein
In dir, mein Bild? o laß mich aus!
Und muß ich einst zurück nach Haus,
So schlüpf ich wieder froh hinein. [3]

Vergänglichkeit des Lebens.

L. 70. P. 96. W. 34.

Nie sah Tage ich verstreichen,
Wie die meinen; immer schau ich ihnen nach;
Wüßt ich nur, wohin sie schleichen!
Warum's doch die Zeit so eilig haben mag?
Leichtlich kommen sie an Einen,
Der sie wen'ger ehret; das sei ihre Sache!
Wissen sie nur immer, wem sie scheinen.

---

[1] Der Dichter meint damit seinen eignen, alternden Leib.
[2] Die Sangeskunst (?).
[3] Die Auferstehung des Fleisches war d. Mittelalter sehr geläufig.

Digitized by Google

Alles vergänglich.

L. 90. p. 128. W. 67.

Wenig Luſt und vieles Leid:
Wer ſoll das ertragen wie bisher?
Wär's nicht Unbeſcheidenheit,
Rief ich: „heda Glücke, komm hieher!“
Glück jedoch, das hört mich nicht;
Selten zeigt es ſein Geſicht
Den Getreuen;
Iſt es alſo, wie ſoll ich dann je gedeihen?

Wie das Glück ſo ungerecht
Täglich vor den Augen mir verfährt!
Wie man meine Art ſo ſchlecht
Doch verſteht, und dem doch Niemand wehrt!
Mit den guten alten Sitten
Iſt man jetzt gar ſchlecht gelitten;
Ehr und Gut
Hat jetzt kaum noch Einer, als wer übel thut.

Daß die Männer jetzt ſo wild,
Iſt der Weiber Schuld. 's iſt leider ſo.
Als man noch auf Ehre hielt,
War die Welt durch edle Frauen froh;
Wie von ihnen ſprach man da,
Als man ihre Sitte ſah!
Jetzt ſieht man,
Daß man mit Unſitte Lieb erwerben kann.

Geh ich zu den Frauen hin,
So iſt meine größte Klage,
Daß, je mehr ich ſittſam bin,
Ich je wen'ger Gunſt erjage.

Digitized by Google

Dieſe ſchänden ihren Leib;
Doch ein gut und ſittſam Weib,
Dieſe nicht!
Dieſe ſchämt ſich, wo's an Frauen-Ehr gebricht.

Reines Weib und braver Mann;
Wo die leben, ſoll'n ſie glücklich ſein!
Wo ich denen dienen kann,
Thu ich's gern, daß ſie gedenken mein.
Ihnen künd ich dergeſtalt;
Beſſert ſich die Welt nicht bald,
Will ich leben,
Wie ich kann, und meines Sanges mich begeben.

Die Welt und der Teufel. [1]

C. 100. P. 149. W. 78.

Frau Welt, Du ſollſt dem Wirthe ſagen,
Daß ich bezahlt, und von ihm ſcheide:
Die Rechnung mein iſt abgetragen,
Daß er mich tilge von der Kreide.
Wer ihm noch ſchuldet, mag wohl ſorgen;
Eh ich ihm lange ſchuldig wär, eh'r wollt ich bei dem Juden borgen.
Er ſchweiget bis zu jenem Tag;
Dann nimmt er ſich gewiß ein Pfand,
Wenn jener nicht zu zahl'n vermag.

Welt:

Du, Walther, zürneſt ohne Grund;
Du ſollteſt bei mir bleiben hier!

[1] Die Welt iſt perſonificirt und als Kellnerin eines Wirthshauſes gedacht, deſſen Wirth der Teufel iſt. Derſelbe Gedanke kehrt auch in anderen mittelalterlichen Gedichten wieder.

Digitized by Google

Wie ehrt ich Dich zu jeder Stund!
Was that ich nicht zu Willen Dir,
Wenn Du mich dringend darum batst?
Mir war es innerlich oft leid, daß Du es nur so selten thatst.
Bedenk', Dein Leben ist doch gut,
Und kündigst Du mir ernstlich auf,
So wirst Du nimmer wohlgemuth.

Walther:

Zu lange schon hab ich gesogen,
Zum Abgewöhnen wird's nun Zeit,
Dein Zärtlich-Thun hat mich betrogen,
Obgleich es süße Lust verleiht.
Da ich in's Auge Dir gesehn,
Da war Dein Antlitz wunderhold; das muß ich wider Will'n gestehn!
Doch hattst Du Häßliches so viel,
Als ich von hinten Dich geschaut,
Daß ich Dich immer schelten will.

Welt:

Da ich Dich nicht bekehren mag,
So thu nur Eins, was ich begehr;
Gedenk an manchen schönen Tag,
Und schau doch noch zuweilen her,
Wenn Dir die Zeit zu lange ist.

Walther:

Wie gerne thät ich das, fürwahr, nur fürcht ich deine Hinterlist,
Vor der sich Niemand kann bewahren.
Gott geb, o Frau, Dir gute Nacht!
Ich aber will zur Herberg [1]) fahren.

[1]) Grab, oder Himmel.

Digitized by Google

Troſt.

L. 116. P. 118. W. 41.

Niemand von Euch Allen hat
Beſſern Troſt im Leid, als ich:
Finden Sorgen bei mir Statt,
Schein ich froh und tröſte ſelber mich.
Alſo hab ich oftmals mich betrogen,
Und wohl vor der Welt ſo manche Freud' erlogen.
Solcher Lug entſchuldigt ſich.

Mancher meinet, der mich ſieht,
Daß ich recht von Herzen froh,
Während keine Freud' mir blüht,
Wird auch nie mir blühen, wenn nicht ſo:
Werden deutſche Männer wieder gut,
Und ſie tröſtet mich, die jetzt nur Leid's mir thut.
Dann nur werd' ich wieder froh!

Entſagung.

L. 117. P. 119. W. 42.

Leider muß ich mich entwöhnen
Manches, was mir Freude einſt gemacht;
Wonach ſoll ſich Einer ſehnen,
Der nicht weiß, wie früher man gelacht?
Jener kennt nicht wahre Fröhlichkeit.
Jetzt giebt's Arbeit nur und ſehnend Herzeleid.
Sei verwünſcht, wer die gebracht!

Hab der Welt gedient ſo viel,
Wollte gerne dienen ihr noch mehr,

Digitized by Google

Wenn ſie's beſſer lohnen will.
Glaubt ſie gar, ich fühl es nicht ſo ſehr?
Fühl gar wohl die ſchlimme Sitte:
Wenn ich was erſtrebe, drum ſie herzlich bitte,
Giebt ſie's einem Thoren eh'r.

Weiß nicht, wie ich handeln mag:
Jetz'ge Art, die widerſtand mir je;
Handle ich nach altem Schlag,
Schadet's mir vielleicht, wohin ich geh.
Doch der Anſtand nützet mir wohl dort,
Wo der Unanſtänd'ge findet keinen Ort:
Vor der Einen ich beſteh!

Kunſt und Jetzt.

E. 119. P. 28. W. 3, 19.

Ich wäre gerne froh geſinnt,
Wenn ich dazu Genoſſen hätte;
Nun aber alle traurig ſind,
Wär's thörigt, wenn allein ich's thäte;
Mit Fingern würd' man auf mich deuten,
Wollt nicht auch ich die Freude meiden;
Behalt ich ſo doch ihre Gunſt, entgehe ihrem Neid,
Und ſinge nie ein fröhlich Lied,
Als wenn mich Niemand ſieht.

Vor Jammer mir das Herz erbebt,
Wenn ich gedenk, wie luſtig man
Dereinſtens in der Welt gelebt!
Ach, daß ich's nicht vergeſſen kann,

Digitized by Google

Wie fröhlich da die Leute waren!
Da kommt sich jeder froh gebahren;
Wie hüpfte da das Herz zur wonnevollen Maien-Zeit!
Soll das nun nimmer mehr geschehen,
So reut mich's, daß ich's je gesehen.

An einen Jüngling.

L. 91. W. 68.

Junger Mann, sei frohen Muthes
Bei den reinen, wohlgesinnten Frau'n;
Freu dich deiner Kraft und Gutes,
Laß in Ehren deine Jugend schau'n.
Wahre Freude lernst du nur
Von den edlen Frauen, folge ihrer Spur!

Der hat wenig ächte Freuden,
Der's von guten Frauen nicht entnimmt,
In der Still und vor den Leuten,
Wie mit Anstand es sich ziemt.
Daran denke, junger Mann,
Wirb um Herzensliebe, du gewinnst sie dann!

Auch, wenn du sie nicht erwürbest,
Darfst du drum nicht wen'ger edel sein;
Daß an Muth du nicht verdürbest,
Das kommt Alles von der Liebsten dein:
Du gewinnst so heitern Muth,
Daß den Andern du behagest, wie sie dir auch thut.

Wenn dir aber das gelinget,
Daß ein Weib in Lieb sich zu dir kehrt,

Digitized by Google

Hei, was dir das Wonne bringet,
Wenn sie Alles, Alles dir gewährt!
Herzen, Küssen, süß Umarmen,
Ja, bei solcher Liebe magst du wohl erwarmen!

Sieh, nun hab ich dich gelehret,
Was mir selber wurde nie zu Theil:
Unglück hat mir das verwehret,
Was den Glücklichen gereicht zum Heil.
Nur daß Eine thut mir wohl:
Hoffnung ist es, daß ich's noch erwerben soll.

Heimliches Leid.

L. 120. P. 97. W. 20.

Ist's übel, oder ist es gut,
Daß ich mein Leid verhehlen kann?
Man sieht mich oftmals wohlgemuth,
Wo traurig ist manch andrer Mann,
Der nicht die Hälfte meines Leids gewann;
Doch stelle ich mich so,
Als sei ich herzlich froh.
Nun füg es Gott im Himmel doch,
Daß einmal wahr und wirklich froh ich werde noch!

Unzufriedenheit.

I.

L. 121. P. 126. W. 44.

Den Alten muß ich's zugestehen,
Daß jetzt die Welt so traurig, wie noch nie,

Digitized by Google

Und keine Freude mehr zu sehen. —
Sonst stritt ich heftig immer wider sie:
Den Mund sie möchten halten,
Es wäre doch nicht wahr:
Ich wurde zornig gar.
So stritt ich mit den Alten;
Sie haben Recht behalten
Schon länger, als ein Jahr.

II.

Mein Auge großes Wunder sieht:
Die's weniger verdienen wohl, als ich,
Daß denen Glück und Heil geschieht.
O weh Dir, Welt, wie stehet es um Dich!
Ist Gott so ungerecht:
Dem Einem giebt er Muth,
Dem Andern Geld und Gut:
Das, mein ich, ist nicht Recht.
Ein reicher Thor ist schlecht,
Ich bin zwar arm, doch bin ich gut.

III.

Zuvor, als Alle waren froh,
Da wollte Niemand hören meine Klage;
Doch jetzt geht's Manchem ebenso,
Daß sie mir gerne glauben, was ich sage.
Nun wolle Gott uns wenden
All unsre Traurigkeit,
Und geben Seligkeit,

Digitized by Google

Daß unsre Sorgen schwänden;
O möcht ich's doch beenden!
Ich hab noch ein besondres Leid.

Abschied von der Welt.

L. 124. P. 306. W. 95.

O weh, wohin verschwanden alle meine Jahr!
War nur ein Traum mein Leben, oder ist es wahr?
Was ich einst wirklich wähnte, war's nur ein Gedicht?
Ich habe lang geschlafen, und nun weiß ich's nicht.
Nun bin ich aufgewacht, nun ist mir unbekannt,
Was einst mir war vertraut, wie meine eigne Hand;
Wo ich als Kind gelebt, das Land und auch die Leute,
Die sind mir alle fremd, als säh ich sie erst heute;
Die mir Gespielen waren, sind nun träg und alt;
Verbrannt und kahl das Feld, geschlagen ist der Wald,
Und nur das Bächlein fließet, wo es weiland floß.
Dem Himmel sei's geklagt, mein Unglück wurde groß;
Es grüßt mich Mancher kühl, der sonst mich kannte wohl;
Die Welt ist allenthalben Ungemaches voll.
Wenn ich gedenke an so manchen schönen Tag,
Der ohne Spur verschwand, als wie in's Meer ein Schlag!
O weh und nochmals weh!

O weh, wie gar so kläglich junge Leute thun:
Verdrossen und gedrückt einher sie schleichen nun;
Sie kennen nichts als Sorgen; warum thun sie so?
Wohin ich mich auch wende, da ist Niemand froh:
Das Tanzen, Singen weicht den Sorgen ganz und gar.
Kein Christenmensch sah je so jämmerliche Schaar.

Digitized by Google

Nun sehet, wie den Frauen ihr Haargeflechte stand,
Die stolzen Ritter tragen bäuerisch Gewand.
Uns sind so schlimme Briefe [1]) von Rom daher gekommen,
Daß Trauern wohl am Platz, und Lust ist uns benommen.
Das macht mir schwer den Muth, — sonst fühlt ich mich so wohl! —
Daß ich, der einst so viel gelacht, nun weinen soll.
Die Vöglein selbst im Wald bekümmert unsre Klage;
Wie kann man wundern sich, daß ich darob verzage?
Was sprech ich thörigt Mann in meinem eitlen Zorn:
Wer hier nach Freuden jagt, hat jene dort verlorn.
O weh und nochmals weh!

O weh, wie hat man uns mit süßem Trug vergeben! [2])
Ich seh die bittre Galle an dem Honig kleben;
Die Welt ist außen bunt: weiß, gelb und blau und roth,
Inwendig schwarz von Farbe und finster, wie der Tod.
Wen sie verführt, der schau ein tröstlich Wunder an,
Mit kleiner Buß' von großer Schuld sich lösen kann.
Daran gedenkt, Ihr Ritter; das ist Eu'r Geding:
Ihr traget schöne Helme und harte Panzerring',
Dazu den festen Schild und das geweihte Schwert.
Ach wollte Gott, ich wär des Sieg-Gewinnens werth!
Dann wollt ich armer Mann verdienen reichen Sold,
Doch meine ich nicht Land und nicht der Herren Gold,
Des Heiles Krone möcht' ich gerne ewig tragen,
Die kann ein Söldner auch mit seinem Speer erjagen.
Ach könnt' die liebe Reise ich machen über See [3])
So wollt ich singen: Heil! und nimmer mehr: o weh!

---

[1]) Die Bannbullen gegen den Kaiser.
[2]) Vergiftet.
[3]) Tod oder Kreuzfahrt?

Digitized by Google

Nachruf Ullrich's von Hingenberg beim Tode Walther's.

Ach, unſres Sanges Meiſter that die letzte Fahrt,
— Den ſonſt man von der Vogelweide nannte —
Die Keinem von uns Allen bleibt zuletzt erſpart!
Was frommt es jetzo ihm, daß er die Welt erkannte?
Sein Geiſt iſt hin, ſein Lied verklungen:
So wünſchen wir für das, was er ſo ſchön geſungen,
Da ſeine Freude hier zu Ende,
Daß ihm der gute Vater ſeine Gnade ſpende!

Ende.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Einleitung VI

I. Lenz und Liebe.

Wahre Minne 3
Frauenschönheit 5
Frühlings-Ahnen 5
Unter der Linde 6
An Frau Minne I . . . 7
Bescheidenes Glück . . . 8
Der Liebe Trost 10
Männer und Frauen . . 11
Geistige Nähe 12
Ungerechter Vorwurf . . 13
Frühling und Frauen . . 14
Minne-Dank 15
Das arme Liebchen . . . 16
Bin ich dir zuwider? . . 17
Maienlust 18
Liebes-Klage 20
Ein wundervoll gestaltet Weib 21
An Frau Minne II . . . 23
Wer gab dir, Minne, die Gewalt? 25
Mag sie einst noch sich bekehren 25
Die thörigte Minne . . . 25
Zwei Tugenden 26
Mich freut es, daß sie mich beklagt 27
Die Ehre über Alles . . 28
Ihr seid, o Herrin, schön und werth 28

Seite

Liebes-Hoffnung 30
Die zudringlichen Frager . 31
Ein „Wechsel" 31
Das Blumenorakel . . . 32
Liebe macht blind 33
Liebes-Launen 34
Eifersucht der Geliebten . 35
Zweifel 36
Stille Liebe 37
An die Undankbare . . . 38
Verzeihung 40
An „Hildegunde" 41
Ein Traum 42
Sehnsucht nach dem Sommer 43
Minnigliche Zwiesprache . 45
Tagelied 47
Neuer Sommer — neues Hoffen 49
Doppelt verschlossen . . . 50
Traumdeuterei 51
Ergebung 53
Die Treue 55
Die Späher und Frager . 56
Die Augen des Herzens . 58
Vergebliche Mühe . . . 59
Der Geliebten Gruß . . 60
Ihr rother Mund . . . 62
Lust und Leid 62
Entgegnung auf 2 Strophen Reinmar's des Alten . 63
Rosenpflücken 64
Liebesweh 65
Frühlingshoffnung . . . 65
Liebes-Zauber 66

Digitized by Google

Seite.

Ist denn gar kein Mensch mehr froh? 67
Verzweiflung 68
Liebes-Seligkeit 69
Noch ein „Wechsel“ . . . 70
Heimlicher Kummer . . . 71

II. Fromme Lieder.

Leich 75
Gebet 82
Gegen die Feinde Christi . 82
Gegen die Feiglinge . . . 83
Der Sturm 83
Im heilgen Lande . . . 83
Erwachet! 86
Gleichheit vor Gott . . . 87
Die Thoren 87
Morgengebet 88
Geständniß 89
Kreuzlied 89
An die Engel 92

III. Politische und didaktische Gedichte.

Traurige Zustände . . . 97
Der alte Klausner I . . 98
Botschaft an Kaiser Friedrich 99
An die Pfaffen 99
Der alte Klausner II . . 100
An den Papst 100
Der Zinsgroschen 101
An Kaiser Otto 102
An denselben 102
Aufforderung zum Kreuzzug 103
Der Pfaffen Falschheit . . 103
Täuschung 104
An König Philipp I. . . 105
An die Hofköche 105
An Herrn Wichmann . . 106
Dank 107

Seite.

Bei Philipp's Krönung . 107
Zum Weihnachtsfest in Magdeburg 108
An König Philipp II. . . 108
Neuer Muth 109
Der Hof von Thüringen . 110
An Leopold von Oesterreich 110
Das rechte Maaß 111
Nebukadnezar's Traum . . 111
Falsche Erziehung . . . 112
Verfall der Zucht 113
Verfall des Wiener Hofes . 113
Uebermuth der Pfaffen . . 114
An Leopold VII. von Oesterreich 115
An Otto und Friedrich . . 115
An dieselben 116
Das dürftige Lehen . . . 117
Bitte an Friedrich . . . 117
Begrüßung Leopold's von Oesterreich . . . 118
Schlimme Rathgeber . . . 118
Dank an Friedrich . . . 119
Für den Kreuzzug . . . 119
Maaß im Trinken I und II 120
Ungetreue Freunde . . . 121
Verhaßte Untreue 121
Schätzung des Freundes . 122
Verfall der Ehre 122
Sehnsucht nach eigenem Heerd 123
An Herzog Leopold . . . 123
An denselben 124
An Herzog Bernhard von Kärnthen 124
An denselben 125
Der Papst und der Teufel 125
Der junge und alte Judas 126
Papst Innocenz und Gerbert 126
Die falschen Pfaffen . . . 127
Falschheit des Papstes . . 127
Der Opferstock 128
Worte und Werke 128
Die drei gastlichen Höfe . 129

Digitized by Google

Seite.

An Landgraf Hermann von Thüringen . . . 129
An Leopold 130
Wahre Mannestugend . . 130
Kargheit der Fürsten . . 131
Verfall der alten Treue . 131
Haß und Neid 132
Werth der Freundschaft . . 132
Der glatte Freund . . . 132
Schlüpfrige Freunde . . . 133
Hoffahrt kommt vor den Fall 133
Maaß im Geben 134
Verkehrte Welt 134
An Diether II. Graf von Katzenellenbogen . . 134
An denselben 135
Selbstbeherrschung . . . 135
Selbstachtung 136
Reich und arm 136
Wahre Minne 137
Falsche Minne 137
An Gerhard Atze I. . . . 137
" " " II. . . . 138
Auf Reinmar's des Alten Tod I und II . . . 139
Unzuverlässige Räthe . . 140
An König Philipp . . . 140
Der Hof zu Wien . . . 141
Kargheit der anderen Fürsten 142
Dreierlei Sang 142
An Kaiser Friedrich . . . 143
An Erzbischof Engelbrecht von Köln 143
Auf den Tod desselben . . 144
An Landgraf Ludwig von Thüringen 144
Einst und jetzt 144
Lebensregeln 145
An König Philipp . . . 146
Die drei Stühle 147
Der gute Gärtner . . . 147
Alberne Schwätzer . . . 148

Seite.

Das gastliche Kloster . . . 149
Freigebig und wahrhaftig . 149
Fürbitte für Hermann von Thüringen 150
Undank des Markgrafen von Meißen I 150
Undank des Markgrafen von Meißen II 151

IV. Vermischtes.

Drei Dinge 155
Arm und reich 156
Verfall der Welt 156
Verschwinden der Fröhlichkeit 157
Die Lügner 158
Wer ist Schuld? 158
Frau Maaße 159
Richtiger Takt 160
An das Glück 161
Deutsche Art geht über Alles 162
Verfall der Kunst 163
An die Welt 164
Vermächtniß 165
Duldsamkeit 166
Verfall des höfischen Sanges 166
Der greise Sänger . . . 168
Der Welt Lohn 169
Resignation 169
Das schöne Bild 170
Vergänglichkeit des Lebens . 170
Alles vergänglich 171
Die Welt und der Teufel . 172
Trost 174
Entsagung 174
Sonst und jetzt 175
An einen Jüngling . . . 176
Heimliches Leid 177
Unzufriedenheit I, II und III 177
Abschied von der Welt . . 179
Nachruf Ullrich's von Singenberg 181

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

APR 25 '66 H

CANCELLED

CANCELLED

MAY 25 '66 H

1053798

Digitized by Google

Digitized by Google